Nr. 84. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 11. April 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 26905. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt: 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24507. 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Der Widerstand des Panzerkreuzer-Bürgertums an der Festigkeit der SPD. gescheitert

Die Krise erledigt

Auf dem Wege zu einer aktionsfähigen Regierung – Zentrum erhält drei Minister: Guerard, Stegerwald, Wirth
Bayerische Volkspartei und Deutsche Volkspartei fügen sich

Die Reichsregierung trat am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer eingehenden Aussprache über die gegenwärtige politische Lage zusammen. Sie kam einstimmig zu folgenden Entschließungen:

„Angesichts der außen- und innenpolitischen Lage und insbesondere im Hinblick auf die augenblicklich in Paris tagende Reparationskonferenz ist eine aktionsfähige Regierung in Deutschland das unabweisbare Erfordernis. Die Reichsregierung wird daher ihre ganze Kraft daransetzen, daß die Grundlagen der deutschen Staatswirtschaft nicht erschüttert werden und deshalb insbesondere der Reichshaushaltsplan 1929 alsbald im Reichstage zur Verabschiedung gelangt.

Zu diesem Zweck bekräftigt die Reichsregierung ihren bereits am vergangenen Sonntag nach eingehender Prüfung im Hinblick auf die gesamtpolitischen Notwendigkeiten gefaßten Beschluß, unter Rückstellung ihrer Bedenken auf den Boden der Vorschläge zu treten, welche von den Sachverständigen der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei gemeinsam vereinbart worden sind. Für die Durchsetzung der so zustandegekommenen Vorschläge, einschließlich derjenigen für den Haushalt des Reichswehrministeriums, wird die Reichsregierung sich geschlossen einsetzen.

Die Reichsregierung erwartet, daß die vorgenannten Fraktionen des Reichstages sie in dieser Arbeit unterstützen und etwaigen Anträgen auf weitere Streichungen über die genannten Vorschläge hinaus oder auf höhere Ausgabenbewilligungen den erforderlichen Widerstand entgegensetzen werden. Sie erwartet weiter, daß zur Gewährleistung eines reibungslosen Ganges der Reichsgeschäfte Anträge von grundlegender Bedeutung überhaupt nur im gegenseitigen Benehmen gestellt oder weiterverfolgt werden.

Auf dieser Grundlage wird die Reichsregierung mit den obengenannten Fraktionen des Reichstages in Verbindung treten, um durch fortgesetzte engste Fühlungnahme die Erreichung dieser politischen Ziele zu gewährleisten. Sie wird gleichzeitig die von ihr angestrebte Erweiterung des Reichskabinetts ohne weiteren Verzug in die Wege leiten."

*

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, bei ihrer ablehnenden Haltung zum Bau des Panzerschiffes A zu bleiben, hat die bürgerlichen Parteien zur Besinnung gebracht. Angesichts der Einmütigkeit der sozialdemokratischen Fraktion haben sie auf ihre unmögliche Forderung verzichtet, und nach Ausreden gesucht, um trotz der Meinungsverschiedenheit über das Panzerschiff zur Stabilisierung der Reichsregierung und zur glatten Erledigung des Etats zu kommen.

Die Zentrumsfraktion, die nachmittags zusammentrat, stimmte der Regierungserklärung einmütig zu. Man nahm gleichzeitig das Angebot des Reichskanzlers auf Eintritt von drei Zentrumsministern in die Regierung an und benannte dafür die Abgeordneten Guerard für das Justizministerium, Stegerwald für das Verkehrsministerium und Wirth für das Ministerium für die besetzten Gebiete. Die demokratische Fraktion und die Fraktion der Bayerischen Volkspartei stimmten der Regierungserklärung ebenfalls zu. Die Deutsche Volkspartei diskutierte bis abends um 9 Uhr über die politische Lage, so daß wieder Zweifel auftauchten, ob es noch in dieser Woche zu der notwendigen Verständigung kommen würde. Angesichts der Haltung der volksparteilichen Minister Stresemann und Curtius, der bedeutungsvollen Verhandlungen in Paris und der von den volksparteilichen Sachverständigen mitvereinbarten Verständigung über den Etat stellte sich jedoch die Mehrheit der Volkspartei gleichfalls auf den Boden des Appells der Reichsregierung.

Die sozialdemokratische Fraktion hat am Mittwoch seine Sitzung abgebrochen, da sie ihren Unterhändlern am Dienstag bereits Vollmacht zu weiteren Verhandlungen erteilt hatte. Voraussetzung war dabei, daß an der bisherigen Haltung der Sozialdemokratie zum Bau des Panzerkreuzers nichts geändert wird.

Im Hinblick darauf, daß die Neugestaltung des Etats nach den Vorschlägen der Sachverständigen gewisse Vorarbeiten für den Haushaltsausschuß bedingt, beschloß der Ältestenrat, seine Verhandlungen erst am Montag, dem 15. April, beginnen zu lassen. Die Plenarverhandlungen des Reichstages sollen ebenfalls um einige Tage verschoben werden, spätestens aber am 22. April beginnen.

Die weitere Entwicklung.
Reichsjustizminister Koch räumt den Platz.

Berlin, 11. April. (Privattelegramm.)

Im Laufe des gestrigen Abends hat sich auch die Deutsche Volkspartei, die unter Teilnahme des Reichsministers Dr. Stresemann über die Regierungsfrage beriet, mit dem Vorschlag des Kabinetts einverstanden erklärt. Damit wird die Krise in politischen Kreisen als beendet betrachtet. Es ist anzunehmen, daß die weitere Entwicklung sich nun so abspielt, daß der Reichsjustizminister Koch seine Demission gibt, worauf der Reichskanzler dann, wahrscheinlich bereits heute, dem Reichspräsidenten über die Lage Bericht erstatten und die Ernennung der drei Zentrumsminister vorschlagen wird. Das neue Kabinett hat die Aufgabe, den Etat parlamentarisch zu verabschieden. In den der Regierung nahestehenden Kreisen rechnet man damit, daß sich **nach der Erledigung des Etats dann die koalitionsmäßige Bindung entwickelt.**

Abnahme des Arbeitslosenheeres.
Um 400 000 von Mitte März bis Mitte April.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging nach den Vorschätzungen der Landesarbeitsämter von Mitte März bis Anfang April um mehr als 400 000 zurück. Da die Hemmungen des Frostes nunmehr überwunden sind, ferner die Lage in den Außenberufen nach Arbeitsaufnahme drängt und erfahrungsgemäß die stärkste Entlastung im April erst eintritt, wird man annehmen dürfen, daß sich die saisonmäßige Besserung in den nächsten Wochen noch vermindert fortsetzt. Die Entlastung in den Bezirken war noch sehr ungleich, in Ostpreußen beispielsweise noch sehr schwach. Im Rheinland aber betrug sie in der zweiten Märzhälfte 20 Prozent, in Westfalen 32 Prozent.

Tschiangkaischek will zurücktreten.

London, 11. April. (Radiomeldung.)

Der chinesische Staatspräsident Tschiangkaischek hat die Oeffentlichkeit am Mittwoch mit der Mitteilung überrascht, daß er nach Abschluß des Feldzuges gegen Hankau **von allen politischen**

und militärischen Aemtern zurückzutreten gedenke. Dieser Schritt wird damit begründet, daß Tschiangkaischek im Verlaufe seiner Amtstätigkeit, insbesondere den Nationalisten, zahlreiche Versprechungen gemacht hat, die er heute nicht mehr halten kann.

George Grosz freigesprochen.

Der Zeichner George Grosz und der Verleger Wieland Herzfelde waren vom Charlottenburger Schöffengericht wegen angeblicher Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche zu je 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Am Mittwoch wurden die Angeklagten auf ihre Berufung hin von der zuständigen Strafkammer des Landgerichts Berlin freigesprochen.

Die „Gotteslästerung" der Angeklagten war in dem „Hintergrund" betitelten Bild einer George-Grosz-Mappe erblickt worden, die eine scharfe Ablehnung des Krieges propagierte. In der Verhandlung setzte sich Reichskunstwart Dr. Redslob für George Grosz ein. Man werde — so führte er aus — in zwanzig Jahren nicht mehr verstehen, daß der Christus am Kreuz mit Gasmaske und Soldatenstiefeln einmal als Beschimpfung der Kirche gedeutet worden sei. Bemerkenswert war auch die Begründung des freisprechenden Urteils. Darin heißt es: „Millionen von Menschen sind heute Kriegsverneiner. In ihren Dienst hat sich George Grosz gestellt und als der Meister der Graphik ihren Empfindungen Ausdruck verliehen. Die Kunst muß frei sein, sie darf nicht in eine Zwangsjacke gesteckt werden."

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Waentig, hat die „Altmärkisch-Niedersächsische Rundschau" wegen ihrer andauernden Hetze gegen die republikanische Staatsform auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Die Reichsbahnarbeiter im Lohnkampf.

Von F. Scheffel, MdR.

Die Bedeutung der gegenwärtigen Lohnbewegung im Reichsbahnbetrieb hat die Oeffentlichkeit veranlaßt, sich stärker als sonst damit zu beschäftigen. Die Notlage des Eisenbahnpersonals wird im allgemeinen nicht verkannt; über Gebühr wird dagegen die Geldnot der Reichsbahn in den Vordergrund gestellt. Selbst ein ernstzunehmendes Blatt wie die Frankfurter Zeitung (Nr. 252) **will es nicht begreifen, daß die Reichsbahn im April und vor allem im Mai höhere Einnahmen haben soll als in den vorausgegangenen Monaten.** Die Frankfurter Zeitung verlangt nur, daß der Schlichter angerufen wird, daß die Gewerkschaften nicht radikalen Quertreibereien nachgeben und nicht gleich zu dem äußersten Mittel greifen, sonst hätten sie alle Verständigen geschlossen gegen sich. Die Eisenbahner haben stets erkennen lassen, daß sie auf die moralische Unterstützung aller Verständigen rechnen. Nichts ist unterlassen worden und alles ist auch diesmal geschehen, um ohne Streik einige Pfennige Lohnzulage zu erlangen. Die Forderungen wurden auf das bescheidenste Maß reduziert. Sechs Pfennig mehr pro Stunde, ohne jede Nebenforderung, dürfte genügend Zeugnis ablegen für Vernunft und Mäßigung der Gewerkschaften. Selbst die so wichtige und schon im Interesse der Betriebssicherheit liegende Verkürzung der Arbeitszeit wurde zurückgestellt, um es der Reichsbahn nicht schwer zu machen. Diese hat die Forderung glatt abgelehnt, ohne auch nur die Begründung dazu anzuhören.

Die Eisenbahner haben sich an ihre Spitzenverbände gewandt; diese haben in rechter Erkenntnis der Dinge volle Unterstützung zugesagt und Reichsregierung und Reichsbahn ihre Stellungnahme übermittelt. Gewiß haben die Eisenbahner den Schlichter nicht angerufen. Daraus kann kein vernünftiger Mensch schlußfolgern, daß dies ein Beweis dafür sei, unter allen Umständen das Kriegsbeil auszugraben, sonst müßte der Reichsbahn die gleiche Unterlassung zum Vorwurf gemacht werden.

Die Reichsbahn kann nicht ableugnen, daß die Lage ihrer Arbeiter verbesserungsbedürftig ist. Sie hat deren Leistungen mit besonderem Lob gedacht. Dagegen erhebt die Reichsbahn in einer ihr nahestehenden Presse gegen die Gewerkschaften den Vorwurf, daß sie mit falschen Zahlen operierten. Die Gewerkschaften haben festgestellt, daß Tausende von Arbeitern mit einem Nettolohn von 22 bis 24 Mark wöchentlich sich durchschlagen müssen. Das wird in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 7. April 1929 in einem Artikel, der anscheinend von der Reichsbahn inspiriert ist, zu widerlegen versucht, dadurch, daß Falsches und Richtiges durcheinander geworfen wird. Richtig ist ihre Angabe, daß der Stundenlohn in Lohngruppe VII Ortsklasse E 50 Pf. für die Bahnunterhaltungsarbeiter, für Lohngruppe VI 51 Pf. beträgt. Die „D. A. Z." berechnet das Einkommen auf der Grundlage der 52stündigen bezw. 54stündigen wöchentlichen Arbeitszeit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0001

und rechnet dazu den Soziallohn für Frau und Kind. Das ergibt in der Tat je nach der Zahl der Kinder Wochenlöhne von 26 bis 29 Mark. In den Wintermonaten 2 bis 3 Mark weniger, infolge der 48-Stundenwoche. Die Abzüge für Sozialversicherung usw. betragen 18 bis 19 Prozent des Bruttolohnes, so daß an den Ziffern der Gewerkschaften nicht zu rütteln ist.

Die „D. A. Z." hat das Durchschnitteinkommen sämtlicher Reichsbahnarbeiter auf 45 Mk. errechnet. Das wird von uns nicht bestritten. Nach amtlichen Unterlagen ist der tarifmäßige Durchschnittslohn der sieben wichtigsten Gewerbe der Produktionsindustrie immerhin um 19 Pf. höher als derjenige der Reichsbahnarbeiter. Aehnliche Vergleichsziffern ergeben sich aus der Lohnstatistik des ADGB. Dabei ist unbestreitbar, daß der Eisenbahnbetrieb die Arbeiterschaft in einem außerordentlichen Maße abnutzt.

Die Reichsbahn tadelt weiter in ihrem Sprachrohr — der „D. A. Z." —, daß von Gewerkschaftsseite die jährlichen Leistungszulagen mit 45 Millionen berechnet werden, die wir übrigens stets nur mit 24 bis 26 Millionen veranschlagt haben. Für diese „Korruptionszulage", deren Löwenanteil auf die höheren Beamten entfällt, ist stets Geld vorhanden. Die Reichsbahn wäre bereit, sie für die Arbeiter einzuführen, wenn Personal und Organisation nicht entschieden dagegen wären. Die Leistungszulage ist übrigens lediglich eine „Kannvorschrift", von der bisher stets Gebrauch gemacht wurde, wenn auch nicht in vollem Umfange. Es ist nicht einzusehen, warum solche erheblichen Summen ausgegeben werden, von den Zuwendungen für „Teno", Bahnschutz, Sport- und Schießvereine noch gar nicht zu reden. Wenn die Reichsbahn behauptet, die Leistungszulage ist unentbehrlich als Entgelt für besondere Leistungen und als Ansporn hierzu, so steht die praktische Handhabung damit im schärfsten Widerspruch. In einer amtlichen Verfügung wird den Aemtern befohlen, die Angelegenheit der Leistungszulage streng vertraulich zu behandeln. Die Amtsvorstände sollen selbst beurteilen, welche Beamten bei Dienststellen mit geringem Personal die Leistungszulage verdient haben. Kein Beamter darf erfahren, wer vorgeschlagen ist; kein Empfänger darf mit Kollegen darüber reden oder gar mit außerhalb stehenden Personen darüber sprechen. Beamte, die dagegen verstoßen, werden zur Rechenschaft gezogen. Das beweist zur Genüge die ganze Anfechtbarkeit dieses üppig dotierten Systems.

Die Gewerkschaften lehnen es nach wie vor ab, die Quellen der öffentlichen Meinung zu vergiften. Es ist jedoch Brunnenvergiftung, wenn von gewisser Seite her Unruhe in die Oeffentlichkeit hineingetragen wird mit der Behauptung, daß die gewerkschaftlichen Forderungen gegebenenfalls eine 15-prozentige Tariferhöhung nötig machten. Was eine derartige Tariferhöhung bei dem 5 Milliarden-Etat der Reichsbahn abwirft, ist leicht zu errechnen, auch wenn die Personentarife außer acht bleiben. Nach den Berechnungen der Reichsbahn erfordert die verlangte Lohnerhöhung eine Mehrausgabe von 61 Millionen Mark pro Jahr.

Ganz abgesehen von der Richtigkeit dieser ziemlich willkürlich festgesetzten Summe hat der größte aller öffentlichen Betriebe gewisse Rücksichten zu üben gegen Reich, Wirtschaft und Industrie, aber auch seinem Personal gegenüber!

Die „D. A. Z." führt die Lohnbewegung zurück auf die Konkurrenz der Verbände untereinander. Demgegenüber sei festgestellt, daß die 6-Pf.-Forderung und alle bisher von den Gewerkschaften getroffenen Maßnahmen auf gegenseitigem Einvernehmen beruhen. Ebenso falsch ist die Behauptung, daß die politische Konkurrenz zwischen den Sozialisten und Kommunisten als Hauptfaktor einer etwaigen Streikbewegung zu werten sei. Wer ein klein wenig Ahnung von gewerkschaftlichen Dingen hat, der weiß, daß die Gewerkschaften und ihre statutarischen Instanzen bestimmen, was zu geschehen hat und sonst niemand. "Die Organisation der Eisenbahner, eine der stärksten der Arbeiterbewegung, lehnt die Vormundschaft durch Außenstehende ab.

Es ist überhaupt frivol, den Eisenbahnern zu unterschieben, sie liebäugeln mit Streiks. Sie und ihre Organisationsleitungen haben Verständnis und Gewissen genug, Arbeitsniederlegungen nicht zu provozieren oder sie auch nur zu begrüßen. Ihre bisherigen Maßnahmen beweisen das deutlich genug. Sie sind aber auch durchdrungen von der absoluten Notwendigkeit einer Lohnerhöhung und ebenso von der Möglichkeit der Gewährung. Der Streik ist nicht Selbstzweck. Sie haben aber die Pflicht, sich auf alle Eventualitäten einzustellen. Daß eine friedliche Lösung des Lohnkonfliktes einem Streik vorzuziehen ist, bedarf keiner Erläuterung. Dabei haben die Gewerkschaften sowohl die allgemeine Wirtschaftslage wie auch die Verhandlungen in Paris im Auge. Aber gerade deshalb gehen sie bis an die Grenze des für sie Erträglichen. Ihr Verantwortlichkeitsgefühl bedarf einer weiteren Stärkung nicht.

Die Verantwortlichkeit der Organisation findet jedoch ein Ende, wenn sie mit der Lage der hart schaffenden, in gedrückten Verhältnissen lebenden Arbeiterschaft nicht mehr in Einklang zu bringen ist.

Wollte ein Teil der Tagespresse sich ein wenig bemühen, den Dingen näher auf den Grund zu gehen, dann wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Lohnkampf der Eisenbahner geboren ist aus der bitteren Notlage der Arbeiterschaft! Sie muß gemildert werden! Das ist das Primäre bei dieser Bewegung. Die Mittel und Wege zur Erlangung dieses Zieles sind dabei nicht das Entscheidende!

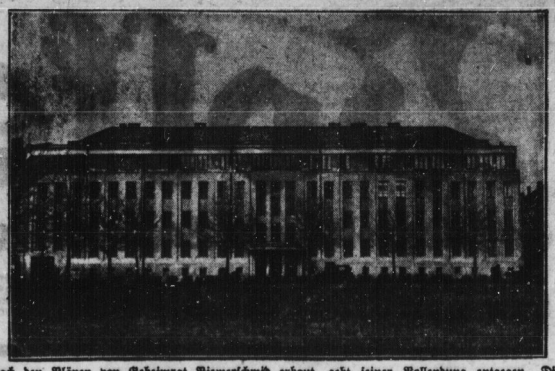
Die Waffen gestreckt.

Mexiko-City, 11. April (Radiomeldung.)

Die rebellierende Besatzung der Grenzstadt Ciudat Juarez **streckte vor den anmarschierenden Bundestruppen ohne jede Bedingung ihre Waffen.** Sie lieferte den Regierungskommissaren u. a. zahlreiches Kriegsmaterial aus. Die Führer der Rebellen waren auch hier geflüchtet.

Dawes — Botschafter in London. Die amerikanische Regierung hat — wie aus Washington gemeldet wird — General Dawes zum amerikanischen Botschafter in London ernannt.

Funkhaus der Deutschen Stunde in München



nach den Plänen von Geheimrat Riemerschmid erbaut, geht seiner Vollendung entgegen. Die modernen technischen Sendeeinrichtungen hat die Münchener Abteilung des Reichspostzentralamts ausgeführt.

Freunde und Gegner der Fememörder

Debatte im Rechtsausschuß des Landtags

Der Rechtsausschuß des preußischen Landtages setzte am Mittwoch die Debatte über die Fememordangelegenheit Schulz fort. Er beschloß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten unbegrenzte Redezeit. Daraufhin hielt der deutschnationale Abgeordnete Dr. Deerberg eine Dauerrede. Deerberg bezeichnete die Aussagen des Schulz und seiner Entlastungszeugen als richtig und alle belastenden Aussagen für unwahr. Den Leutnant Schöler, der für Schulz ungünstig ausgesagt hatte, apostrophierte er als einen „Mörder" und „Meineidigen". Deerberg bemühte sich ferner mit allen Mitteln, den Mord an Wilms als eine vaterländische Tat hinzustellen.

Abg. Kutiner (Soz.) blieb dem deutschnationalen Advokaten des Fememordes die Antwort nicht schuldig. Er erwähnte die Beispiele mehrerer politischer Mörder, die sich zu ihren Taten bekannt hätten. Wenn Deerberg von Ueberzeugungstätern gesprochen habe, so müsse man auch verlangen, daß sie den Mut aufbrächten, sich zu ihrer Tat zu bekennen. Schulz sei ohne Zweifel der führende Kopf bei den Arbeitskommandos gewesen. Das Urteil sei gerecht. Auch ein Gnadenerweis müsse abgelehnt werden.

In der folgenden Geschäftsordnungsdebatte wurde darauf hingewiesen, daß einer der Mittäter an der Ermordung Wilms, Fahlbusch, dessen Aussage wesentlich werden könnte, nach Deutschland unterwegs sei. Im Hinblick darauf wurde die Vertagung der Beratung bis zum 6. Mai beschlossen.

Die prinzliche Pumpwirtschaft

Zeugenvernehmung im Hohenlohe-Prozeß - „In so Herrschaftskreisen pumpt man ja immer" - Ein „richtiger" Prinz

München, 11. April. (Eig. Drahtbericht.)

Im Verlauf der Zeugenvernehmung im Hohenlohe-Prozeß erfuhr man recht interessante Einzelheiten über die prinzliche Pumpwirtschaft. Erster Zeuge war der Kammerherr der Familie Hohenlohe, ein Herr Dr. von Kleefeld, der Schwager des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Er bestätigte, daß der angeklagte Prinz Max keinerlei Ansprüche auf die seinen Gläubigern in Aussicht gestellte Erbschaft besessen habe. Im übrigen erzählte er viel von dem Zusammenbruch des sog. Fürstenkonzerns im Jahre 1912, bei dem auch die von Hohenlohe nicht weniger als 100 Millionen verloren hätten.

Aus Andeutungen dieses und anderer Zeugen konnte man ferner entnehmen, daß auch andere Zweige des Hauses Hohenlohe im Geldausgeben

Der humorvolle Reger.

Der Komponist Max Reger, der einst die Variante „Ernst ist die Kunst, heiter das Leben" des bekannten Schiller-Zitats prägte, war zu seinen Lebzeiten wegen seines Humors vielleicht noch bekannter als wegen seiner künstlerischen Qualitäten. Noch heute sind eine Fülle von Reger-Anekdoten lebendig.

So gab Reger einst ein Konzert, für das er ein recht mageres Honorar erhielt. Er quittierte darüber mit einer kleinen Namensverschiebung „Rer Moger".

Ein anderes Mal dirigierte er ein Konzert von Beethoven. Ein Kritiker rügte daran, daß darin vom Geiger eine nichtssagende Kadenz gespielt wurde, die dieser vermutlich selber hineinkomponiert habe, um sein Virtuosentum glänzen zu lassen. Reger ließ sich telephonisch mit dem Kritiker verbinden. „Hier Ludwig van Beethoven," meldete er sich an; „ich wollt' euer Gnaden nur mitteilen, daß die fade Kadenz gestern wirklich von mir war."

Ein anderer Kritiker tadelte einmal, daß in Regers Orchester die Blechbläser zu matt seien. Als Reger den Herrn in einer Gesellschaft traf, klopfte er ihm freundlich auf die Schulter: „Sie haben ganz recht, Blech darf man nicht hören; man darf es nur schreiben."

Als Reger einen Schüler wegen Faulheit entließ, schrieb er ihm ins Zeugnis: „Arbeitet mit nie bei mir gesehenem Fleiß". In ein Fremdenbuch trug sich Reger einmal als „Akkordarbeiter" ein. In seiner Stammtischrunde prägte er das Wort: „Das Schwein und der Künstler werden erst nach ihrem Tode geschätzt." Als er mit Freunden in einer Gesellschaft Schuberts „Forellenquintett" zum Vortrag brachte, erhielt er von einem begeisterten Zuhörer am nächsten Tag eine Sendung prächtiger Forellen. Reger bedankte sich umgehend in den höflichsten Worten und fügte hinzu, beim nächsten Mal würde er sich erkaufen, Haydns „Ochsenmenuett" zu spielen.

Ein Pianist wollte gern mit Regers Orchester auftreten. Der Meister hörte sich das Spiel des Musikbeflissenen an und gab dann sehr deutlich seiner Meinung Ausdruck, daß ihn Gott in seinem Zorn habe Musiker werden lassen. Aber der Pianist gab nicht nach. Er wollte Reger durchaus erweichen. Schließlich ging er, nachdem Reger ihm versprochen hatte, er würde noch von sich hören lassen. Eines Tages bekam der Pianist ein Telegramm: „Morgen Beethoven-Konzert. Kommen Sie sofort. Reger." Der Jüngling erscheint, sieht sich im Geiste vorn als den gefeierten Solisten des Abends — und liest einen sehr berühmten Pianistennamen auf dem Programm. Er stürzt empört zu Reger. Der drückt ihm freundlich eine Eintrittskarte in die Hand: „Damit Sie doch einmal hören, wie man Beethoven spielt."

Was wird aus dem Dessauer Theater?

Nach einer Dessauer Meldung dürfte die Theaterfrage im Landtag kaum noch allzu große Schwierigkeiten bereiten, da das Theater, wie es heißt, sich mit einem Gesamtzuschuß von 700000 Mark zufriedengeben wird. — Außerdem wird auch in dieser Woche noch die Entscheidung über die Leitung des Friedrich-Theaters fallen, soweit der bisherige Intendant Dr. Hartmann in Frage kommt. Herr Hartmann bewirbt sich in Breslau, Hannover und Berlin. Seine Aussichten in Breslau sind nicht schlecht, da er dort bereits in die engere Wahl gezogen ist. Als Nachfolger in Dessau wird der Opernregisseur Dr. Nietan vorgeschlagen, während von anderer Seite an ein Dreimännerkollegium Dr. Schulze, Rother und Lenz gedacht wird. Ein Intendant von außerhalb dürfte als Nachfolger für Herrn Dr. Hartmann bestimmt nicht in Betracht kommen, da man diesen Posten einsparen will.

Ein großer Herr. Die Bühnenzeitschrift „Szene" hatte zu einer Rundfrage über das Thema „Krisis der Operette" auch den bürgerlichen Musikkritiker Dr. Erich Urban um eine Aeußerung ersucht. Das Blatt erhielt darauf folgendes Schreiben: „Sehr geehrter Herr! Auf Ihre Rundfrage gabe ich mit voller Absicht keine Antwort gegeben, denn, wie komme ich dazu, mitzuhelfen, Ihr Blatt mit Gratisbeiträgen zu füllen? Ein Artikel von mir kostet 500 Mk. Wenn Sie ihn wünschen, so haben Sie den Betrag einzuschicken, und dann werden Sie ihn erhalten. Hochachtungsvoll (gez.) Dr. Erich Urban."

„Jazz auf vier Flügeln."

Erstes Kavierquartett.

Etwas zögernd gingen wir gestern in den Konzertsaal, denn in letzter Zeit haben wir mit sogenannten Verbesserungen der Klaviere viel Enttäuschungen erfahren (siehe das ¼-Ton-Klavier, Farbenklavier usw.), und deshalb muß von vornherein gesagt werden, daß die Produktionen für uns eine sehr angenehme Ueberraschung waren.

Als Neuum haben sich die vier Herren Pomerranz, Zalin, Mittmann und Geldbrunk zu einem Klavierquartett vereinigt und eine Technik zurechtgelegt, die uns bis nun ganz fremd war. Schon bei der ersten Darbietung „Tambourin" von Rameau war uns klar, daß wir vor einer außerordentlichen Klaviertechnik stehen und es mit einer ganz besonderen Spezies von Künstlern zu tun haben. Ihre exzeptionelle Technik zeigt sich schon in der merkwürdigen Handhaltung, die ganz außergewöhnlich geformt ist und alles in einem pfeilschnellen Furiosum perlend hervorbringt. Nicht etwa erzwungen, sondern mit einer Selbstverständlichkeit wird alles sozusagen aus dem Aermel geschüttelt. Bei dieser Kunst wird die Dissonanz zur Konsonanz; dabei ist das Wertvollste an der Technik das Auflockern der Akorde und das nach Belieben weitere Jonglieren mit denselben, um meist mit einem schreienden Glissando zu enden. Das Bedeutendste aber ist an den Künstlern der haarscharfe Rhythmus, der in allen Stärkegraden eine bezaubernde Wirkung ausübte und den Zuhörer faszinierte. So kam es, daß nach jeder Piece — sowohl in der seriösen Musik, wo sich das große Können der Künstler offenbarte, als auch im Jazz, bei dem die Tanzrhythmen kunstvoll gebunden waren — tausendfacher Beifall einsetzte, der wie Dakapos erzwang. Man darf auf die weiteren Erfolge dieser eigenartigen Künstler gespannt sein.

S. S.

Professor Olaf Gulbransson. Dem aus Oslo stammenden Zeichner und Maler Olaf Gulbransson, der seit 1902 in München amtlich und eine Hauptstütze des „Simplicissimus" ist, wurde — wie uns aus München gemeldet wird — auf einstimmigen Vorschlag des akademischen Kollegiums vom Kultusministerium eine ordentliche Professur für Zeichnen und Malen an der Akademie der bildenden Künste in München übertragen.

Wilhelm-Leibl-Ausstellung in der Akademie der Künste. Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird am Sonnabend, dem 13. April, mittags 12 Uhr, in der Preußischen Akademie der Künste die Wilhelm-Leibl-Ausstellung durch den Präsidenten der Akademie Professor Max Liebermann eröffnet werden. Die Ausstellung wird gemeinsam von der Akademie mit dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln und der Galerie Matthiesen in Berlin veranstaltet. Die Zeichnungen und graphischen Arbeiten Wilhelms Leibls werden in der Galerie Matthiesen, Bellevuestraße 14, gezeigt. Dieser Teil der Ausstellung wird gleichzeitig mit der Akademie-Ausstellung eröffnet.

„Die Laterne" verboten. Der städtische Theaterdezernent, Beigeordneter Dr. Meerfeld hat der Intendanz des Kölner Schauspielhauses die weitere Aufführung des Schauspieles von Iges „Die Laterne" untersagt. In den nächsten Tagen soll der Theaterausschuß zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

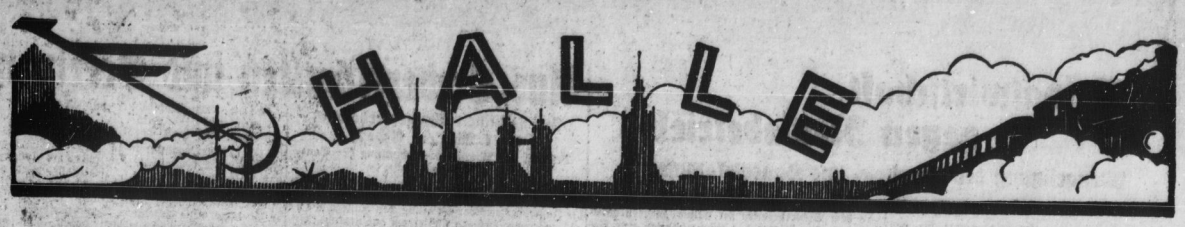
Die diesjährige Maifeier-Festschrift des Dietz-Verlages enthält folgende beachtliche Beiträge: Otto Wels „Das Fest der Arbeit", Paul Kampffmeyer „Der kämpfende, solidarische Mensch und das Maifest", Wilhelm Sollmann „Der Sozialismus als Halt und Hilfe der Zeit", Marie Juchacz „Die Mütter" und Arthur Crispien „Die kulturelle Mission des Sozialismus". In der Ausstattung überrascht die Festschrift durch Anwendung moderner Photo-Montage. Zwanzig Seiten stark, zum billigen Preis von 25 Pf., wird sie auch diesmal gern gekauft werden. Maizeitungs-Bestellungen nimmt jede Volksbuchhandlung entgegen.

Die Durchschnittsmadonna. Ein amerikanischer Photograph Mitchell stellte mit Hilfe von dreihundert verschiedenen Photographien alter Madonnengesichter innerhalb von drei Jahren auf dem Wege des Photomoniage einen Madonnenkopf her, der die Hauptmerkmale sämtlicher 300 vereinigen soll. Der Spaß kostete eine Million Dollar.

Hallesches Theater- und Konzertleben.

Oeffentliche Hauptprobe zum VIII. Städt. Symphoniekonzert am 14. April, 11 Uhr, im Stadttheater. Leitung: Ulrich Hans. Mitwirkende: Walter Kathammer (Tenor) und der vereinigte Theater-Herrenchor. Programm: Drei Orchestervorspiele aus „Palestrina" von Pfitzner und Faustsymphonie von Liszt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0002



Erster Schulgang.

3181 Abc-Schützen marschieren an

Heute war es so weit. 3181 junge Hallenser, 1550 Jungens und 1631 Mädels, der jüngste Jahrgang der Schülergeneration, hat den Weg zur Schule beschritten, den er nun täglich gehen muß. Der erste Tag in der Schule ist mit Staunen erfüllt, denn eine Fülle neuer Dinge drängt durch die schmale Oeffnung des kindlichen Bewußtseins und will aufgenommen und festgehalten werden.

Schon der Weg von der Wohnung zur Schule gibt dem Kinde eine kleine Sammlung neuer Lebensbilder. Vielleicht wird in dem Kinde zum ersten Male das Stolzgefühl lebendig, denn es fühlt sich auf der Straße mit dem neuen großen Schulranzen als Mittelpunkt, und es glaubt, alle Menschen müssen nun nach dem kleinen Kerl mit der mächtigen Schulmappe schauen. Das Kind kommt sich einmal wichtig vor.

Die Kinderaugen gleiten huschend an tausend Dingen vorüber und selbst ein kleines weißes Kreidestück fällt in den kindlichen Beobachtungskreis. Die schwarze Tafel steht gar nicht so freundlich aus, eher etwas unheimlich, und unbewußt fühlt das Kind, daß hier der Feind lauert und Unheil in sich trägt. Die Schulbänke werden erst mißtrauisch betrachtet, und nur zaghaft wagt es ein vorwitziges Kind, sich unvorschriftsmäßig in eine Bank hineinzuzwängen. Neugierig schaut es unter die Bank und rasch hat es auf der polierten Glätte Striche, Gekratz, Namen, Bilder und unbeholfene Figuren entdeckt.

Die Kinder hören vielleicht zum ersten Male ihren Namen mit amtlicher Stimme aus dem Munde des Lehrers oder der Lehrerin, und sie erfahren plötzlich, daß sie nicht alle am Fenster sitzen können, oder nicht alle hinten an der Wand, sondern daß sie vom Lehrer auf ihre Plätze gesetzt werden. Erster Eingriff in ihre Selbständigkeit und der erste fühlbare Zwang. Noch rebellieren sie und streiten sich, unbekümmert um Schulordnung und Respektsperson des Lehrers, um den schönsten Platz. Dann setzt man ihn einen Jungen oder ein Mädel zur Seite, der oder das ihnen gar nicht gefällt.

Sie werden schon etwas ungeduldig, denn die Tafel ist ihnen nichts mehr Neues, auch nicht mehr der Lehrer, die Bänke sind genug bewundert, die Bilder an der Wand gefallen ihnen nicht und langweilig ist es ihnen, immer wieder neue Namen zu hören. Aengstlich schauen sie aber zur Tür, ob nicht auch geschwind die Mutter oder der Vater das Schulzimmer verläßt, und wenn die beiden nicht mehr zu sehen sind, dann heult plötzlich so ein kleines Kinderbündel aus einer Bank hervor und schreit nach dem Schürzenzipfel der Mutter.

Bald legt sich der Sturm, die Namen sind alle aufgerufen, die Bänke besetzt, die Tränen getrocknet, und nun hören sie aufmerksam auf die ersten Worte der am Tisch stehenden Respektsperson, die gar nicht schreckhaft ist, freundliche Worte sogar sagt, nett ist und lacht. Jetzt haben die Kinder wieder ihr Lachen entdeckt!

Der erste Schultag ist nur mit Staunen, Entdeckungen, kleinen Aengsten und mit wenigen Tränen erfüllt. Die Schule beginnt erst später. K. D.

Eine Kindesmörderin wird gesucht.

Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei liegt bei der am 9. April um 21½ Uhr am rechten Ufer der Wilden Saale in der Nähe der Gimritzer Brücke aufgefundenen Kindesleiche unzweifelhaft Kindestötung vor. Die Leiche war in Zeitungspapier eingeschlagen und mit einem grauen Bindfaden auf einem Ziegelstein, mehrmals umwickelt, festgebunden. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

In memoriam Pferdedroschke

Die letzte Pferdedroschke in Halle

Sie hat den Frühling nicht mehr erleben sollen rauhe Winterstürme haben sie von ihrem alten Platze am Bahnhof verscheucht, weggefegt wie ein altes, verwelktes Blatt aus vergangenen Sommertagen.

Die gute alte Pferdedroschke ist nicht mehr, ist lang- und flanglos verschwunden, wie so vieles verschwindet in unserer pietätlosen, lärmenden Zeit

Der letzte Mohikaner.

unbemerkt, von niemand vermißt; ein atavistisches Ueberleibsel aus der guten alten Zeit würde der Spießbürger mit einer Wehmutsträne im Auge sagen.

Nun, wir glauben fest, daß die Zeit des Autos und des Flugzeuges in so mancher Hinsicht eine bessere Zeit ist und mehr noch: werden wird. Wir

Droschkengaul: „Meine Zukunft liegt nur noch in der Roßwurst!"

trauern ihr nicht nach, der alten Pferdedroschke, durchaus nicht, nein, aber so ein bißchen nachdenklich stimmt die Sache doch.

Sie war die letzte Pferdedroschke gewesen, die im gemütlichen Zuckeltrapp durch Halles Straßen schaukelte als Sinnbild einer verflossenen Zeit. An einem bitterkalten Wintertag, da stand sie jedoch nicht am ihrem gewohnten Platz am Bahnhof, den sie jahrelang Morgen für Morgen eingenommen hatte. Sie war schweigend fortgeblieben. Und niemand merkte das. Der Kutscher war krank geworden. Das Zöpchen stand im Stalle und die Droschke im Schuppen, wo sie noch jetzt steht und wahrscheinlich über und über verstaubt stehen bleiben wird bis — — —. Oder sollte sie sich doch an einem schönen Frühlingstag von der Sonne angezogen noch einmal auf die Straße wagen? Würde sie den Mut dazu haben?

Der Droschkenkutscher kennt längst sein Schicksal. Er ist gemütlich und durchaus geduldig, wie sein treuer Haferkrumb. Was soll er sich jetzt auch noch mit lautem Protest gegen die Konkurrenz des Automobils aufregen! Er kann es schon aus Berufslagung nicht, da er ja auch nur seelisch ein Droschkentempo hat. Er regt sich nicht auf über Unabwendbares, er ist Stoiker. In dem großen Wettlauf mit der Zeit hat eben das Automobil gesiegt, was soll er sich da ärgern, daß man ihn jetzt beiseite stellt wie eine ausgetrunkene Flasche. Und so behält er nur ein Lächeln für sich, ein etwas melancholisches Lächeln über die Narrheiten der modernen Welt, deren Freuden er nicht mehr versteht, in der er nur noch ein Scheindasein führt. Er lebt in der Vergangenheit, träumt von freudigem Peitschengeknall und harmonischem Niedervoltern dampfender Pferdeäppel.

Früher war er geehrt, geachtet, bewegte er wirklich die Welt, war er hoch oben auf seinem Bock sitzend der Schwarm aller Jungens zwischen 5 und 10 Jahren, war eine Fahrt in seinem stolzen Gefährt die Sehnsucht aller besseren Kreise vom Portokassenjüngling bis zur Stiftsdame. Schmunzelnd fuhr er da des Nachts manch Liebespärchen durch nächtlich stille Straßen, manch junges Ehepaar zum Standesamt, brachte manchen Besoffenen in sein (friedliches?) Heim, manchen Leidtragenden vom Friedhof zum Leichenschmaus. Einst war er Diktator des öffentlichen Lebens, heute ist er entthronte Herrlichkeit, gehört zum alten Eisen.

Ueber 100 Jahre alt ist sie geworden die alte Droschke. Als ungedeckter Dreisitzerwagen mit niedrigen Rädern war sie einst vor mehr als 100 Jahren in Rußland geboren worden, war dann 1814 über Warschau nach Berlin gekommen; 1850 wurde sie dann auch in Paris ansässig, wo man sie „fiacre" nannte und zwar nach dem Heiligen Fiacrius. Jeder Kutscher hatte damals das Bild des Heiligen Fiacrius an seinem Hause zum Zeichen, daß er einen Wagen zu vermieten habe.

Nun ist sie tot die alte Pferdedroschke, ist auf dem Schlachtfelde der Zeit geblieben, die über ihre Leiche hinwegschreiten wird, neuen Zielen entgegen.

Die alte Pferdedroschke ist gestorben. Ehre ihrem Andenken.

Die alte Pferdedroschke ist tot. Es lebe das Automobil!

SPD., Ortsverein Halle.

Heute und morgen abend 8 Uhr finden in folgenden Ortsbezirken Mitgliederversammlungen statt:

Donnerstag, den 11. April:

3. Ortsbezirk: „Volkspark", Zimmer 3. Genosse Görsch spricht über: „Bildungswege des Arbeiterkindes."
9. Ortsbezirk: „Jagdschloß", Moritzzwinger. Genosse Schaumburg spricht über: „Die politische Lage."
10. Ortsbezirk: Göricke's Bierstube, Jacobstraße. Genosse Buchholz spricht über: „Die weltliche Schule."
12. Ortsbezirk: „Bernhardshalle", Thomasiusstr. 5. Genosse Schoenlank spricht über: „Neue Wege des deutschen Imperialismus."

Freitag, den 12. April:

4. Ortsbezirk: Lokal Kloppe, Hardenbergstraße 16. Genosse Stengel spricht über: „Die sittliche Idee des Klassenkampfes."
6. Ortsbezirk: Müllers Hotel, Magdeburger Straße. Genosse Schoenlank spricht über: „Neue Wege des deutschen Imperialismus."

Wieder Verkehrsunfälle in der Merseburger Straße.

Die Verkehrsschwierigkeiten in der Merseburger Straße nehmen täglich gefährlichere Formen an. Die Straße ist trotz ihrer Breite vom Verkehr durchgängig überlastet. Energische Regelung des Durchgangsverkehrs ist hier unbedingt notwendig. Gestern abend erst wurde ein 8jähriges Mädchen bei dem Versuch, den Fahrdamm zu überschreiten, von einem Personenkraftwagen erfaßt, auf den Kühler des Autos geschleudert und etwa 35 Meter weit mitgeschleppt. In der Universitätsklinik wurde ein Bruch des rechten Oberschenkels festgestellt. Heute morgen fuhr ein Personenkraftwagen vor einen Baum. Der Wagen kippte vollständig um und mußte stark beschädigt abgeschleppt werden. Der Führer des Wagens wurde durch Glassplitter im Gesicht verletzt, ein Beifahrer erlitt ganz erhebliche Schnittwunden an der Hand.

Der Straßenbahn-Zusammenstoß am Riebeckplatz.

Die zuständige Organisation des Straßenbahnpersonals, der Deutsche Verkehrsbund, übermittelt uns eine längere Zuschrift, in der die zuständigen Behörden aufgefordert werden, bei Klärung der Schuldfrage den wirklich Schuldigen zu ermitteln. Es gehe nicht an, die Schuld dem Führer des Straßenbahnwagens der Linie 4 zuzuschieben. Nach Bekundung von Augenzeugen habe der betreffende Wagenführer sich vollkommen einwandfrei verhalten. Nach einem Hinweis auf einen Mangel im Material wird gerügt, daß die Verwaltung der Straßenbahn es entgegen den gesetzlichen Bestimmungen unterläßt, den Betriebsraz von solchen Vorfällen in Kenntnis zu setzen. Der Magistrat wird ersucht, dafür zu sorgen, daß das künftig geschieht.

Wie wir dazu weiter erfahren, besteht Aussicht, den Fall auf normalem Wege zu erledigen. Gefordert werden muß aber immer wieder, daß die Aufsteigestelle der Merseburger Ueberlandbahn an dieser verkehrstechnisch schwierigen Stelle eingezogen wird.

Das Hakenkreuzabzeichen im Dienst. Das Tragen politischer Abzeichen während des Dienstes muß zu dessen Störungen und zu unliebsamen Auseinandersetzungen führen. Der Reichsinnenminister hat sich daher veranlaßt gesehen, zur Aufrechterhaltung der dienstlichen Ordnung das Tragen derartiger Abzeichen (Hakenkreuze, Stahlhelme, Sowjetsterne, farbige Schleifen usw.) während des Dienstes allgemein zu untersagen.

Es gibt so Schlagworte,

die im täglichen Leben benutzt werden. So behaupten Raucher zuweilen, sie könnten nicht immer dieselbe Marke rauchen. Dies trifft nur dann zu, wenn man unter den vielen Zigaretten die richtige nicht herausfindet. Wer aber das Glück gehabt hat, eine Zigarette ausfindig zu machen, die wirklich Qualität ist, wird ihr auch treu bleiben. Es muß natürlich eine Zigarette sein, die die wertvollsten Tabake enthält. Es muß eben BULGARIA-KRONE sein, das Meisterstück der 5-Pfennig-Zigaretten.

BULGARIA 5 KRONE

BULGARIA ZIGARETTENFABRIK DRESDEN

TEUSCHER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0003

Privatwirtschaft gegen Regiebetrieb

Plenarsitzung der Industrie- und Handelskammer

Halle, den 11. April.

Die Industrie- und Handelskammer für den Kammerbezirk Halle hielt gestern mittag im Kammergebäude eine ordentliche Gesamtsitzung ab. Nach der Eröffnung gab Präsident Dr. Steckner bekannt, daß als Sachverständiger zur Feststellung der Beschaffenheit maschineller Betriebsanlagen und für Betriebsbedarf an Materialien und Werkzeugen Oberingenieur Fritz Dittelbach (Ammendorf) öffentlich angestellt und vereidigt worden ist. Das gleiche geschah mit dem Kaufmann Gustav Helbig aus Zöbigker, der als Probenehmer für Getreide, Oelsaaten, Hülsenfrüchte usw verpflichtet wurde. — Zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes der Kammer, Fabrikbesitzer Rudolf Russina in Eilenburg erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Die Ersatzwahl wird im Anschluß an die nächste Ergänzungswahl vollzogen.

Nach Genehmigung des Haushaltsplans, der in Einnahmen und Ausgaben mit 284 400 Mk. bilanziert (gegenüber 240 400 Mk. im Jahre 1928/29), referierte Prof. Dr. Curschmann über den

Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes.

Der Berichterstatter hob, nachdem er auf die Auswirkungen des geplanten Gesetzes zu sprechen kam besonders hervor daß sich eine schematische Regelung der Achtstundenarbeitszeit unmöglich durchführen lasse, und daß man sich unbedingt dem Charakter und der Eigenart des einzelnen Betriebes anpassen müsse Ein Dorn im Auge ist den Herren Arbeitgebern auch die Mitwirkung der Arbeitnehmer bei der Arbeitsaufsicht, weil sie ungenügende Betriebskenntnisse und politische Einflüsse befürchten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die neuen Steuergesetze

besprach Vizepräsident Werther ganz vom Standpunkte des Wirtschaftsführers, der nur ans Sparen denkt auf jenen Gebieten, die ihn nicht berühren. Unter Hinweis auf die neuesten Beschlüsse der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Panzerkreuzerfrage behauptete der Referent, daß durch die Verquickung von Politik und Wirtschaft die begrüßenswerten Sparvorschläge der Reichsregierung wieder zunichte gemacht würden. Daß Herr Werther sich im Irrtum befand, dürfte ihm inzwischen wohl zum Bewußtsein gekommen sein. Mit Bedauern stellte er fest, daß die vom Landtag beschlossene Einbeziehung der freien Berufe unter die Gewerbesteuer infolge des Einspruchs des Staatsrats wohl kaum Gesetz werden würde.

Die Besteuerung der Regiebetriebe.

Nach einem Vortrag von Dr Perschmann, dem stellvertretenden Syndikus, über die **Besteuerung der Betriebe der öffentlichen Hand** nahm die Kammer einstimmig folgende Entschließung für den Deutschen Industrie- und Handelstag an:

„Die Industrie- und Handelskammer sieht in dem Steuerprivileg der Erwerbsunternehmen betreibenden öffentlichen Körperschaften eine Beeinträchtigung des Wettbewerbs für die steuerlich überlasteten Wirtschaftsbetriebe, die sowohl im Interesse der Erhaltung der steuerlichen Leistungsfähigkeit der Privatwirtschaft überhaupt, als auch im Hinblick auf die finanzpolitischen Vorteile der **Aufhebung der Steuerfreiheit beseitigt werden muß.** Sie hält es daher für geboten, daß ungesäumt gesetzliche Maßnahmen getroffen werden, die eine gleichmäßige Behandlung von Erwerbsunternehmen der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft gewährleisten."

Soll Halle seine Luftpost verlieren?

Der Vizepräsident Ohlhorst von der Oberpostdirektion Halle sprach sodann über den Flugpostverkehr unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Halle. Obwohl die Post zu dem von ihr unterhaltenen Luftpostbetrieb erhebliche Zuschüsse zahlt, könne man von einer Stadt wie Halle mehr Verständnis für ihre Einrichtung verlangen. Der Anteil, den Halle an diesem Verkehr nimmt, ist bisher sehr gering. Die von Halle und zurück beförderten Luftpostsendungen weisen eine verhältnismäßig niedrige Zahl auf. Andererseits hat eine Erhebung ergeben, daß aus Halle täglich über 8000 Briefe herausgehen, nach Ländern, mit denen die Post Luftverkehr unterhält. Die Rentabilität des mitteldeutschen Luftpostnetzes wäre in Frage gestellt, wenn die Benutzung dieser günstigen Einrichtung nicht besser werde. Präsident Dr. Steckner versprach, sich für die Wünsche der Luftpost einzusetzen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Kein Fernsprechschnellverkehr Leipzig—Halle.

Das Reichspostministerium lehnt das Projekt ab.

Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, plant die Oberpostdirektion Leipzig, nachdem vor einigen Jahren in Berlin und im Ruhrgebiet der Fernsprechschnellverkehr mit Erfolg aufgenommen wurde, zwischen Leipzig und Halle, Merseburg und Ammendorf ebenfalls den Fernsprechschnellverkehr einzuführen. Der Verwaltungsrat des Reichspostministeriums hat jedoch die Eingabe der Oberpostdirektion, die sich mit der Verwirklichung dieses Projektes befaßt, abgelehnt. Sollte sich jedoch im Laufe der kommenden Jahre der Fernsprechverkehr in Mitteldeutschland so heben, daß der Schnellverkehr ausgebaut werden müßte, so würde das Reichspostministerium den Plan gern genehmigen, wenn die zum Bau erforderlichen Mittel vorhanden wären.

Straßensperrung. Die Boelckestraße zwischen Landrain und Straße „Frohe Zukunft" wird vom 15. April ab auf einen Monat für den Verkehr gesperrt.

Aus Gewerkschaften und Vereinen

Im hallischen Baugewerbe ruht am 1. Mai die Arbeit.

Beschluß der Mitgliederversammlung der Baugewerkschaft Halle.

Am Dienstag waren die hallischen Bauarbeiter im „Volkspark" versammelt, um den Bericht über die Jahresvertreterversammlung, den Kollege Rohr gab, entgegenzunehmen und einem ausführlichen Referat des 1. Bundesvorsitzenden Bernhardt (Hamburg) zu folgen. Rohr behandelte die wesentlichsten Punkte des von Brauns in der Vertreterversammlung gegebenen Jahresberichts, streifte die Arbeitslosigkeit, die Arbeitszeit, die Frage der Betriebsvertretung, das Akkordunwesen und die Neuwahl des Vorstandes. Der Kassenbericht und die Mitgliederbewegung sind als günstig zu betrachten. Der Lokalkassenbestand beträgt 24 853,19 Mk., der Mitgliederbestand 3414, einschließlich 189 Lehrlinge. Als Delegierte zur nächsten Vertreterversammlung wurden gewählt: Franz Behrendt, Max Schneider, Karl Rust, Wilhelm Friedrich, Theodor Lenz, für die Hilfsarbeiter Arthur Rohr, Fritz Zimmermann, Karl Stellmacher, Ernst Pichöl.

Hierauf sprach der 1. Bundesvorsitzende Bernhardt (Hamburg) zum neuen Reichstarifvertrag (Manteltarif). Der Tarifvertrag sei im ganzen Reich auf den Bezirkskonferenzen behandelt und mit großer Mehrheit angenommen worden, durch ihn am 30. März unterschrieben worden. Es sind Bestimmungen des abgelaufenen Tarifs wiederaufgenommen und bemerkenswerte Verbesserungen im neuen Tarif erreicht worden. Der neue Tarif bedeute im ganzen genommen einen weiteren Schritt vorwärts. Nun liegt es an der Bauarbeiterschaft, den Vertrag voll für sich in Anspruch zu nehmen, um dem Ziele näherzukommen, im Interesse der Bauarbeiter, zum Wohle des Baugewerksbundes. Der Vortrag wurde aufmerksam und mit Beifall aufgenommen. Die Aussprache mußte infolge vorgerückter Stunde auf eine spätere Versammlung verlegt werden. Für den 1. Mai wurde Arbeitsruhe beschlossen. St.

Ist das auch christlich?

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten, der freigewerkschaftlichen Organisation, wird uns geschrieben:

In Halle hat der christliche „Bund" vor etwa anderthalb Jahren unter Leitung seines aufgeblasenen Vorsitzenden Paul Zwanzig einen Tarif abgeschlossen, der genau so aussah wie der Vorsitzende. Mehrfach beschäftigten sich die Bundesangehörigen auf unser Drängen in öffentlichen Versammlungen damit und verlangten die Kündigung. Herr Zwanzig wollte aber nicht, denn er braucht ja zu den miserablen tariflichen Bedingungen nicht zu arbeiten. Der Druck, vor allem innerhalb seiner Organisation, wurde aber immer stärker, und schließlich mußte man sich gegen den Willen von Zwanzig zur Kündigung entschließen. Seiner Wut darüber gab Zwanzig in dem nachfolgenden Schreiben an unseren Beamten Ausdruck:

„Wie denken Sie darüber, wenn wir Sie in Halle zum Tarif nicht zulassen? Und wenn wir in Halle die Entfernung der sozialistisch-reformistischen Mitglieder des Zentralverbandes aus den so verhaßten bürgerlichen Lokalen, wo Stahlhelmer und Wehrwolf verkehren, wie z. B. Cafés ...... usw., veranlassen würden, was nicht schwerfallen dürfte?"

Ob unsere Organisation in Halle zum Tarif zugelassen wird oder nicht, das soll Herr Zwanzig unsere Sorge sein lassen. Jedenfalls wird der Tarif, solange der Zentralverband nicht dabei ist, nichts taugen, und vor allen Dingen: er wird nicht durchgeführt. Die angedrohte Denunziation, die auf ein sehr gutes Einvernehmen dieses christlichen Herrn mit Stahlhelm und Wehrwolf schließen läßt, wollen wir hiermit den Arbeitnehmern zur gebührenden Beachtung besonders unterbreiten.

Die „wohlerworbenen Rechte" der Beamten.

Von interessierter Seite wird uns geschrieben: In ihrer April-Versammlung befaßte sich die Ortsgruppe Halle des Reichsverbandes der Ruhe- und Wartestandsbeamten und Hinterbliebenen eingehend mit der Frage der „wohlerworbenen Rechte" der Beamten. Zweierlei dürfte jeder Versammlungsteilnehmer aus den Erörterungen entnommen haben: Erstens, daß der Satz im Artikel 129 der Reichsverfassung „Die wohlerworbenen Rechte der Beamten sind unverletzlich", die Beamtenschaft, namentlich auch die Ruhe- und Wartestandsbeamtenschaft, noch lange nicht schützt vor Angriffen auf ihre dem Staate gegenüber erworbenen Rechte, und zweitens, daß eine Stärkung der Beamtenorganisationen, insonderheit auch des Reichsverbandes der Ruhe- und Wartestandsbeamten und Hinterbliebenen, not tut. Ferner nahm die Versammlung einige Aenderungen der Ortsgruppensatzung an zu ihrer Anpassung an die neue Satzung des Reichsverbandes.

Ein eigenartiges Licht auf die Behandlung der Versorgungsberechtigten warf ein Bericht über die Hinauszögerung der Zahlung von Kinderbeihilfen. Obwohl die preußischen Versorgungsberechtigten der früheren preußisch-hessischen Staatseisenbahnen zweifellos einen Rechtsanspruch haben auf Kinderbeihilfen nach dem preußischen Besoldungsgesetze vom 17. Dezember 1927, das bekanntlich bessere Kinderbeihilfen festgesetzt hat, als das Reichsbesoldungsgesetz, zahlte ihnen die Deutsche Reichsbahngesellschaft nur die Kinderzuschläge in den Grenzen des Reichsbesoldungsgesetzes vom 16. Dezember 1927. Nach Jahr und Tag haben Verhandlungen zu einem Ergebnis geführt. Der preußische Finanzminister hat sich bereit erklärt, die den erwähnten Versorgungsberechtigten nach preußischem Recht zustehenden Mehrbeträge an Kinderbeihilfen aus der preußischen Staatskasse zu zahlen. Bekanntgegeben wurde noch, daß der Preußische Beamtenverein in Hannover Ansprüche aus alten Lebensversicherungen mit 20,45 Prozent aufwertet. B.

Gegen soziale Not. Gestern hielt die über 52 Jahre bestehende Wohltätigkeits-Vereinigung der Zigarrenköpfchensammler zu Halle ihre Monatssitzung ab, bei welcher der Kassenbericht erstattet wurde. Es konnten 50 arme Kinder und 150 alte, in Not geratene Leute mit Kleidung, Wäsche, Schuhwerk und Nahrungsmitteln versorgt werden. Bekanntlich werden von der Vereinigung verschiedene Abfälle, wie Zigarrenköpfchen, alte Metallteile, Briefmarken, Münzen, abgelegte Kleidungsstücke und wollene Strickumpen gesammelt, aus deren Erlöse dann die Aermsten unterstützt werden. Anmeldungen zur kostenlosen Mitgliedschaft nimmt der Vorsitzende der Vereinigung, Kaufmann Reinhold Aßmann, Gr. Ulrichstraße 49 entgegen. Auch können Spenden abgegeben werden.

Wachstuche, Markt-, Akten- und Frühstückstaschen, Gummischürzen billigst **Gummi-Bieder,** Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt

Die ihrer Mutter Namen tragen

Roman von Ella Kobold-Weygandt

19] (Nachdruck verboten.)

Eine große Beglückung, daß sie nun ihrem Ziel entgegenschreiten durfte, erfüllte Anneberte. Stundenlang konnte sie mit Hans Gade darüber sprechen. In seine Freude aber mischte sich eine verborgene Pein. Stiller, viel stiller war er geworden. Jede freie Minute widmete er dem Zusammensein mit seinem kleinen Schützling.

Alle seine Gedanken und alles, was er für sie empfand, wandelte sich jetzt in ihm zu einer rührenden Besorgtheit.

Sie konnte doch nicht wie ein armes, hergelaufenes Bettelkind nach St. Pölten gehen.

Darum verging kaum ein Tag, an dem er nicht irgendein kleines Geschenk in ihr Zimmer legte.

Da fand denn Anneberte eines Morgens in ihrer Kommode entzückende Wäsche, mit breiten Spitzen. Dann wieder lagen seidene Strümpfe auf ihrem Kopfkissen, wenn sie das Deckbett aufschlug. Ein kleines, ledernes Necessaire fand sie in ihrer Handtasche, mit einem silbernen Fingerhut, mit Nadeln, Zwirn und Seide und einer kleinen Schere. Ein andermal, als sie sich zum Ausgehen fertig machen wollte, waren ihre einfachen Lederschuhe aus dem Schrank verschwunden. An ihrer Stelle aber standen ein Paar glänzende Lackschuhe mit einer feinen, silbernen Schnalle.

Mehr noch! Als sie eines Abends aus der Oper kamen, hing auf dem Stuhl vor ihrem Bett ein Kleid, so elegant, wie es nur die vornehmen Damen im Theater trugen.

Anneberte war sprachlos.

„Das ist ja Seide, Hans!" Sie überlegte. „Hans, lieber, guter Hans! Das ist zuviel. Du gibst ja dein ganzes Geld für mich aus.

Er wehrte ab:

„Es macht mir ja solche Freude, Anneberte. Ob es wohl passen wird, kleines Schwesterchen? Schnell; — wir probieren es gleich an."

Da erwachte die Eva in ihr. Sie huschte ins Nebenzimmer und stand bald wieder vor ihm.

„Wie eine Prinzessin sehe ich aus," meinte sie und drehte sich vor dem Spiegel zupfte mit ängstlicher Vorsicht hier und da die Rüschen zurecht und machte vor Hans einen tiefen Knicks.

„Herr König, ich bin nur ein Bettelkind,
Mein Kätzchen, das ist mein Hofgesind.
Ein Blumenkränzlein, das ist mein Geschmeid,
Ein weißes Hemdchen mein Königskleid."

„Nein, nein, du bist ein richtiges Rautendelein," lachte Hans.

„Rautendelein? Was ist das?"

„Komm!"

Dicht nebeneinander saßen sie auf dem Sofa und er mußte erzählen, wer Rautendelein sei. Eine Waldfee, so klein wie Anneberte, — und sicher auch so klug. — — Und sie kommt vor in einem schönen Märchendrama von Gerhard Hauptmann, das heißt: „Die versunkene Glocke."

„Oh, Hans, so etwas möchte ich spielen. Ein Rautendelein möchte ich sein."

Da ging er schnell an seinen Bücherschrank.

„Hier hast du es. Ich schenke es dir. Vielleicht machst du damit dein Glück."

Rautendelein.

Am vorletzten Augusttage fuhr Anneberte nach St. Pölten Hans Gade hatte ihr ein Briefchen mitgegeben, das sollte sie erst lesen, wenn sie im Zuge saß.

Wenige Zeilen nur standen darin.

„In der Johannisstraße 12, bei Wieland, wartet ein nettes Zimmerchen auf dich. Glück auf, Anneberte! Hans."

So waren seine sorgenden Gedanken ihr vorausgeeilt.

Am nächsten Tage sollte sie sich im Direktionsbureau vorstellen.

„Eine Erhöhung der Gage ist ausgeschlossen," sagte der breitschultrige Mann, während seine schwarzen Augen sekundenlang an dem kleinen Mädchen auf und nieder tasteten, das auf alle Fragen mit großem Ernst und Klarheit Antwort gab.

Ein sonderbares Ding. Klein wie ein Schulmädchen, klug und zungenfertig wie ein reifer, erfahrener Mensch, und dazu so unschuldsvoll. Das war das Ergebnis seiner Betrachtung.

„Ja, das ist ausgeschlossen! Der Kontrakt lautet auf eine Saison mit 120 Kronen pro Monat. Wenn dir das zu wenig ist, mein Kindchen, dann hättest du nicht zu unterschreiben brauchen."

Wie der Mann das so sagen konnte, so unerbittlich, doch Anneberte gab sich nicht zufrieden.

„Und wenn ich nicht damit auskomme — —?"

„Du bist doch ein ganz niedliches Ding," meinte er bedeutungsvoll, „und in St. Pölten gibt es reiche Kavaliere genug —."

Was er wohl damit sagen wollte. Reiche Kavaliere? Die konnten doch ihre Gage nicht erhöhen. Aber vielleicht hatte sie auch nicht richtig hingehört.

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, ich habe wohl nicht richtig verstanden — —?"

„Ach, tu man nicht so, Kindchen. Verstanden hast du das schon."

Auf Annebertes Gesicht malte sich eine innere Empörung, die ihn doch etwas stutzig machte. Nun wurde er plötzlich sachlich.

„Kurz und gut, die Gage kann ich nicht erhöhen. Später, wenn Sie etwas können, etwas geleistet haben, wollen wir darüber reden, vielleicht in der nächsten Saison."

Die Unterredung gab Anneberte Rätsel auf. Erst sagte er du zu ihr, dann wieder Sie. Und was meinte er mit den Kavalieren?

Nach einer Woche schon wußte sie darum. Eine Kollegin hatte sich ihr angeschlossen. So ganz von selbst fügte sich das. Liselotte Walter wohnte in derselben Straße wie Anneberte.

Einmal, als sie von der Probe kamen, erzählte sie mit eifriger Geschwätzigkeit den neuesten Kulissenklatsch.

Der Theaterarzt hätte sich hinter eine Statistin, die Stella, gemacht. Jeden Abend nach dem Theater säßen sie zusammen im Café. Sie sei auch schon bei ihm in der Wohnung gewesen, er habe sie sogar mehrmals in ihrem Zimmer besucht —, nachts! Und Kleider habe er ihr geschenkt — Kostüme —.

Liselotte war ganz begeistert von den Kostümen. Ja, die Stella, die sei jetzt aus aller No.. So einen Kavalier zu haben! Und nächstens sollte sie sogar größere Rollen bekommen. Doktor Andor sei mit dem Direktor befreundet.

„Und wenn sie nun von dem Doktor — ein Kind bekommt, was dann?"

Seit Anneberte die Geschichte Retas kannte, stieg immer dieser eine Gedanke in ihr auf, wenn sie von Mädchen hörte, die sich an Männer verschenkten.

„Ach, die!" — Er ist doch Arzt!"

Die Statistin sagte das mit einem ganz naiven Ernst, als sei es etwas Alltägliches, eine große Selbstverständlichkeit.

Anneberte wagte keine Gegenfrage.

Alles, was die Kollegin ihr erzählte, das nagte und zerrte Tag um Tag an ihr , rüttelte an ihrem Willen, an dem harten Mut, mit dem sie ohne fremde Hilfe den Weg zu großen Erfolgen finden wollte.

Wie viele Dinge gab es am Theater, häßliche Dinge, Heimlichkeiten, von denen sie nichts wußte, die nur von ferne um sie witterten.

Immer waren Heimlichkeiten um die Kulissen, auf den Treppen, in den Garderoben — — Heimlichkeiten zwischen Schauspielern und Statistinnen. Und dann standen sie eine Minute später vor der Rampe und sprachen große, heilige Worte. Konnte denn ein Mensch mit unreinen Gedanken solche Worte aus tiefster Seele sprechen?

Oft saß Anneberte bei den Proben im Parkett. Jetzt, jetzt, — dachte sie, wenn eine Stelle kam, die alles Blut in ihr aufjagte. Jetzt müßte es hervorbrechen aus dem Künstler, die große Offenbarung.

Und ob die Worte auch dröhnten und gellten, Anneberte schüttelte ganz leise den Kopf. Die Offenbarung kam nicht. Nein, sie hätte das anders gesprochen, überzeugender, seelenvoller.

Wochen vergingen im Gleichklang einer monotonen Hetzerei. Jeden Tag Probe, oft bis in den späten Nachmittag hinein. Sie blieb die kleine Statistin, die im bunten Kleidchen auf die Bühne kam, als Kammerkätzchen, als Dirndl, manchmal auch als Bub in roten Strümpfen und schwarzen Samthosen.

Wie anders hatte sich das alles in ihren Gedanken aufgebaut, als sie in Wien bei Fräulein Nerz die großen Rollen studierte.

Neue Furcht überkam sie, daß ihr die Tore zum großen Erfolg ewig verschlossen bleiben könnten. Dunkle Schatten fielen über die goldene Bahn.

Ob wohl alle Künstlerinnen sich ihren Weg zu Ruhm und Ehre so teuer erkaufen mußten wie die Stella? Mit ihrer Reinheit erkaufen mußten?

*

Große Tage kündeten sich im Theater an. Am 15. Mai wollte man Gerhard Hauptmanns Geburtstag mit einer besonderen Festvorstellung begehen.

Der Regisseur stand auf der Bühne.

„Die Statistinnen!"

Wie ein aufgescheuchter Bienenschwarm umwirbelten sie ihn. Jetzt halts! Jetzt eine Rolle erwischen — —.

„Ich brauche vier Elfen. Die Kleinsten!"

Anneberts Herz begann zu pochen, als müßte nun das große Ereignis kommen, das Wunder. Sie war die Kleinste. Endlich würde sie nun eine Rolle erhalten, eine Sprechrolle. Vielleicht die erste Elfe — —

Da hielt der Regisseur sie schon am Arm.

„Komm her, du! Du bist ja so klein und schmal wie eine Elfe. Wirst du das machen können: Die erste Elfe? Ja?" — —

„Die Rolle kann ich schon ganz auswendig!"

Er lachte: „Sieh einer an. Also dann: erste, zweite, dritte, vierte Elfe. Hier, die Rollen."

Aus dem Schwarm trat die Stella dicht an den Regisseur heran.

„Ich soll auch eine Rolle bekommen, Herr Hudermann."

Dreist sagte sie das, trotzig. Der Regisseur schnappte auf: — —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0004

Phantasien in der Lerchenfeldstraße

Im Leunawerk marschiert die Weltrevolution

Man brauchte kein Prophet zu sein, um schon vorherzusehen, daß der „Klassenkampf“ sich überschlagen würde in seinem Artikel über den Ausfall der Betriebsratswahlen im Leunawerk. Um die Phantasiebegabung, die der Verfasser dieses Artikels im „Klassenkampf“ besitzt, könnte ihn mancher Dichter beneiden. Selbst die Pariser Reparationskonferenz hat den Ausgang der Betriebsratswahl im Leunawerk mit großer Spannung beobachtet, denn im Leunawerk wird ja nicht nur die deutsche Politik gemacht, sondern auch die Weltpolitik. Und die Belegschaft des „Giftwerks Leuna“ gilt von nun an als die sicherste Stütze der Sowjetmacht Rußland. Ohne den Willen der Leunabelegschaft kann dem russischen Sowjetstaat nun nichts mehr passieren.

Man weiß nicht, ob man Sowjetrußland beglückwünschen oder beklagen soll. Wahrscheinlich muß man es beklagen, denn wenn man in den Versammlungen gehört hat, wie der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schmitt, der Spitzenkandidat der kommunistischen Betriebsratsliste, über die Belegschaft denkt, dann scheint bei einem großen Teil derselben Tapferkeit auch nicht zu den Tugenden zu gehören. Hat doch Schmitt auf die Frage, warum denn der Arbeiterrat, der in seiner Mehrheit doch kommunistisch sei, nichts getan habe, was den Programmforderungen der Kommunisten bei früheren Betriebsratswahlen entsprochen hätte, mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß die Belegschaftsmitglieder sich nicht über Mißstände bei ihm beschwert hätten. Allerdings meinte er, daß sie das aus Angst vor Maßregelungen nicht getan hätten. Natürlich ist das

eine faule Ausrede

von Schmitt und Genossen. Abgesehen davon, daß auch der Arbeiterrat — das dürfen wir doch wohl annehmen — niemand bei der Direktion denunziert hätte, der eine Beschwerde vorgebracht hätte, hat sich doch der berüchtigte „Leuna-Prolet“ mit so unzähligen angeblichen und wirklichen Mißständen im Leunawerk beschäftigt, daß für den Arbeiterrat

sehr viel Gelegenheiten zum energischen Einschreiten vorhanden waren,

wenn er diese Dinge ernst nahm und dann auch den Mut gehabt hätte, vorzugehen. Also so leicht kann man sich nicht aus der Affäre ziehen, lieber Schmitt. Solche Mätzchen kann man Leuten erzählen, die nicht gewohnt sind, ernste Dinge überhaupt ernst zu behandeln. Dazu zählen ja auch in erster Linie die Unorganisierten, mit deren Hilfe die Kommunisten ihren Sieg nur erringen konnten.

Der „Klassenkampf“ hat ja noch in seiner Sonntagsnummer an die Instinkte der Unorganisierten appelliert, weil wir sie als Menschen bezeichnet hatten, die jeder gewerkschaftlich Organisierte verachtet. Wir haben keinen Grund, unseren Standpunkt in dieser Frage zu revidieren. In der heutigen Zeit, wo

das Unternehmertum sich in starken Organisationen vereinigt hat,

wo man sieht, daß die Befehle dieser Unternehmerorganisationen auch von solchen Unternehmern ausgeführt werden, die an sich bereit wären, mit den Vertretern der Arbeitnehmer zu verhandeln, da kann man vor einem Arbeitnehmer keine Achtung haben, der nicht bereit ist, auch die für ihn maßgebliche Organisation nach Kräften zu unterstützen und gegebenenfalls ihre Parolen auszuführen. Mildernd kann für solche Arbeitnehmer nur sein, daß sie

durch jahrelange Bearbeitung von seiten ganz verantwortungsloser Elemente verhetzt

und zu einer ganz falschen Betrachtung der wirklichen Verhältnisse gekommen sind. Aber dieser Milderungsgrund ist auch nur bedingt, denn die Möglichkeit, sich Aufklärung zu verschaffen, ist für jeden mitteldeutschen Arbeiter, vor allem aber auch für die im Leunawerk beschäftigten gegeben.

Man will nur oft nicht aufgeklärt sein,

man folgt blindlings jenen, die mit mutig klingenden Schlagworten in den Versammlungen operieren, aber sonst keinerlei praktische Mittel und Wege zu weisen verstehen.

Die Wahl hat bewiesen, daß die Zahl derer, die aufgeklärt sein wollten und nun aufgeklärt sind, schon ganz ansehnlich gewachsen ist. In wochenlanger, zum Teil geradezu wüster Agitation haben die Kommunisten versucht, bei der Wahl im Leunawerk für ihre Agitation neue Momente herauszuholen. Wochenlang war der „Klassenkampf“ nur noch auf die Wahl eingestellt. Persönliche Verunglimpfungen der Kandidaten der Gewerkschaftsliste wechselten ab mit allgemeinen Verdächtigungen der Gewerkschaftsführung.

Großtönende Kampfprogramme wurden aufgestellt und in Belegschaftsversammlungen und Presse propagiert.

Aber alles hat nichts genützt, die Vernunft macht auch bei der Leuna-Belegschaft merkliche Fortschritte. Wenn trotzdem die Kommunisten bei der Wahl im Arbeiterrat nochmals eine Mehrheit erhielten, so wird ihnen diese Tatsache in der kommenden Zeit noch manchmal heftige Kopfschmerzen verursachen. Es wird ihnen nicht erspart bleiben, daß sie mindestens ernsthaft versuchen müssen, einen Teil ihrer Wahlversprechungen einzulösen.

Die Gewerkschaften dagegen können mit dem Ausgang der Wahl unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse zufrieden sein. Nicht nur, daß sie gegenüber 1925 erhebliche Fortschritte verbuchen konnten, zeigt diese Wahl, daß auch hier

das Vertrauen zu den Gewerkschaften gewachsen

ist. Daraus erwächst selbstverständlich für die Gewerkschaften die Verpflichtung, unter Umständen auch gegen den Willen der Opposition im Wege des zähen Kampfes das Los der Leunaarbeiter erträglicher zu gestalten.

Das gleiche, wie oben ausgeführt, gilt auch für den Ausgang der Angestelltenratswahlen. Dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband lag daran, die Scharte vom vergangenen Jahre wieder auszuwetzen. Er hatte sich zu diesem Zwecke für die diesjährigen Angestelltenratswahlen die Hilfe der Akademiker gesichert und mit ihnen zusammen ein Bündnis mit der GdA. eingegangen, um die Vormachtstellung des Afabundes im Leunawerk zu brechen.

All dieses hat ihnen nichts genützt. Mit 1567 Stimmen ging der Allgemeine freie Angestelltenbund als Sieger aus der Wahlschlacht hervor, während den vereinigten gegnerischen Verbänden nur 1128 Stimmen zufielen. Mit 9 Sitzen ist der Afabund im Angestelltenrat vertreten, während die vereinigten Verbände nur 6 Sitze erhielten. Die beabsichtigte Wirkung ist also ausgeblieben und es gilt für die Angestelltenschaft des Leunawerks, ihren Bestand auszubauen und für die Zukunft zu sichern, damit kein DHV. jemals imstande ist, ihren Einfluß im Leunawerk zu erschüttern.

Alles in allem kann gesagt werden, daß der Ausgang dieser Wahl die Gewerkschaftler des Leunawerks mit neuem Vertrauen erfüllen muß. Bei dieser Wahl war ja nicht nur die Stoßkraft aller gegnerischen Organisationen örtlich auszuhalten, sondern hier wurde der ganze Druck eines großen Wirtschaftsgebietes gegen die freien Gewerkschaften eingesetzt. Es ging hier um mehr als nur um ein paar Sitze im Betriebsrat,

es ging um die Vormachtstellung innerhalb der mitteldeutschen Industriearbeiterschaft,

und da wurde die Position der freien Gewerkschaften nicht nur gehalten, sondern noch verstärkt. Jetzt gilt es, für alle Gewerkschaftler, die es ernst mit der Gewerkschaft und darüber hinaus mit der gesamten Arbeiterschaft meinen, alle Kräfte einzusetzen, um auch die der Gewerkschaft noch Fernstehenden zu überzeugen, um so die Position noch weiter auszubauen, damit in einem späteren Kampf dann der Sieg den freien Gewerkschaften zufällt, damit auch innerhalb der Arbeiterschaft Mitteldeutschlands der Aufstieg zu größerer Freiheit und besseren Lebensbedingungen möglich ist.

Der Lohnkampf der Eisenbahner

Verschärfung der Lage – Entscheidung dringend erforderlich

Von der Bezirksleitung Sachsen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands wird uns geschrieben:

Durch die täglich von den Ortsgruppen einlaufenden Berichte wird bestätigt, daß unter den Eisenbahnern im Reichsbahndirektionsbezirk Sachsen eine äußerst stark erregte Stimmung zu verzeichnen ist. Die Eisenbahner haben auch wahrlich zur Genüge bewiesen, welche Verpflichtungen sie als Arbeiter eines gemeinnötigen Betriebes gegenüber der breiten Oeffentlichkeit zu erfüllen haben. Besonders stark wird betont, daß die Eisenbahner zwar mit dem von den Spitzenorganisationen erneut angebahnten Verständigungsversuch einverstanden sind, aber unbedingt jede unnötige Verschleppung der Bewegung im Interesse der Erhaltung des Arbeitsfriedens vermieden werden müsse.

Die äußerst gespannte Lage in Sachsen — die auch im Bezirk Halle besteht — hat es notwendig erscheinen lassen, für heute, Donnerstag, erneut den Bezirksvorstand und die Geschäftsführer der großen Ortsgruppen Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Reichenbach i. V., Riesa, Plauenscher Grund, Bischofswerda, Zittau und Wurzen zu einer dringenden Sitzung, in der entscheidende Beschlüsse zu fassen sind, einzuladen.

Zu dem Verhalten der kommunistischen Presse, die mit bewußten Lügen (die reformistischen Führer des Einheitsverbandes hätten in den in der letzten Zeit abgehaltenen Versammlungen erklärt, daß am Montag, dem 8. April, die Arbeit eingestellt würde) und den schäbigsten Angriffen auf den Einheitsverband eine wilde Aktion entfachen will, sei gesagt, daß

die Eisenbahner Sachsens über die von einem geradezu hysterischen Geschrei begleiteten Bemühungen der Kommunisten, wilde Streikleitungen zu bilden, in völliger Ruhe zur Tagesordnung übergehen.

Für den gemeinen Verrat der Kommunisten werden die Eisenbahner bei den kommenden Betriebsrätewahlen die Quittung erteilen.

Nicht nur die gewerkschaftlich eingestellten Eisenbahner billigen voll und ganz die Maßnahmen der gewerkschaftlichen Führung, sondern auch die wenigen (3 bis 4) zur KPD. gehörenden Ortsgruppenleiter in Sachsen haben uns erst dieser Tage schriftlich mitgeteilt, daß sie mit ihren Ortsgruppen geschlossen hinter den bisherigen Maßnahmen und Beschlüssen der Organisation stehen. **Inzwischen hat auch eine kommunistische Partei-Bezirksleitung gegen einen solchen Funktionär ein Verfahren eingeleitet,** worüber derselbe sicher nicht in Aufregung gerät. (Diese Heuchlerbande, die sich aufregt, wenn die Gewerkschaften ihre Mitglieder zur Disziplin zwingen. D. Red.) Die Eisenbahner wollen eben auf keinen Fall mit solchen Quertreibereien etwas zu tun haben und nehmen lieber im Interesse einer straffen gewerkschaftlichen Bewegung eine unverdiente politische Maßregelung in Kauf.

Das gehässige Geschrei der Kommunisten wird uns auf keinen Fall beirren können. Die Reichsbahn aber mag sich gesagt sein lassen, daß die Situation äußerst ernst ist und im Interesse der Erhaltung des Arbeitsfriedens weitere unnötige Verzögerungen unbedingt ausgeschaltet werden müssen. Wie ernst die Situation ist, beweist auch, daß die dem Einheitsverband angeschlossene Vereinigung der Ruheständler der Deutschen Eisenbahnbeamten und Anwärter — die im Bezirk Sachsen über 6000 Mitglieder zählt - ihre Mitglieder angewiesen hat, **jede Dienstleistung während des Ausstandes zurückzuweisen, da sie hierzu nach dem bestehenden Recht berechtigt sind.**

Die Vereinigung erkennt an, daß die geringe Lohnforderung von 6 Pf. berechtigt ist und den Eisenbahnarbeitern jede Unterstützung gewährt werden muß. In Dresden hat schon am 2. April eine stark besuchte Versammlung der Ruheständler sich in dieser Weise entschieden.

Es liegt nun wahrlich an der Reichsbahn, durch eine rasche Entschließung die drohenden Explosionen zu verhüten.

Der neue Bauarbeitertarif.

Ueber den Abschluß des neuen Bezirkslohntarifs für das Vertragsgebiet Provinz Sachsen-Anhalt wird uns noch geschrieben:

Bei den Verhandlungen über den Abschluß des Lohn- und Arbeitsvertrags, die am Dienstag in Halle stattfanden, stand die Festsetzung der Lohnhöhe im Vordergrund. Von Arbeitgeberseite wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, daß auch die Frage der Lohnklasseneinteilung gleichzeitig mit zur Erörterung gestellt werden müsse.

Nach einer dreizehnstündigen Verhandlung, wobei zuerst versucht wurde, ohne die Mitwirkung eines Unparteiischen zu einer Verständigung zu kommen, wurde, nachdem von 3 Uhr nachmittags an das Tarifamt in Tätigkeit getreten war, um die Mitternachtsstunde folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Die Ortsklasseneinteilung bleibt bestehen.
2. Mit Wirkung vom 11. April 1929 erhöht sich der gegenwärtige Spitzenlohn für Facharbeiter in

Lohnklasse Magdeburg . . .	um 6 Pf.,
Sonderklasse	um 6 Pf.,
Klasse I	um 5 Pf.,
Klasse II	um 5 Pf.,
Klasse III	um 5 Pf.,
Klasse IV	um 4 Pf.,*)
Klasse V	um 4 Pf. *)

*) Infolge eines Druckfehlers steht in unserer gestrigen Meldung 5 Pf., was hiermit berichtigt wird. (D. Red.)

Nach den Bestimmungen des Reichstarifvertrags unter § 11 Ziffer 19a, in der es heißt: „Schiedssprüche des Tarifamtes, die einstimmig gefällt werden, sind endgültig und bindend“, ist mit diesem Spruch die Lohnhöhe vom 11. April 1929 bis zum 31. März 1930 endgültig festgesetzt worden.

Auch für den Bezirk Dortmund ist eine Entscheidung gefällt worden. Das Tarifamt 2 erhöhte den Stundenlohn für Maurer von 1,23 auf 1,30 Mk., den Stundenlohn für Tiefbauarbeiter von 76 Pf. auf 81 Pf. Die Entscheidung des Tarifamtes Dortmund ist ebenfalls endgültig.

*

Im Bezirk Berlin fällte das Tarifamt nach fünfstündiger Verhandlung einen Spruch, der für Maurer, Hilfs- und Tiefbauarbeiter eine Lohnerhöhung um 4 Pfennig pro Stunde auf ein Jahr vorsieht. Am Dienstagabend nahm die starkbesuchte Versammlung der Obmänner der Maurer- und Hilfsarbeiter zu dem Ergebnis Stellung. Nach einem ausführlichen Referat Drügemüllers, der namens des Vorstandes die Ablehnung des Verhandlungsergebnisses empfahl, beschlossen die Obmänner Uebergang zur Tagesordnung. Das zweite Tarifamt wird am Freitag, dem 12. April, nunmehr zur Lohnfrage Stellung nehmen.

Vergleich im Landarbeiter-Lohnstreit.

Wie das Wolff-Bureau aus Berlin meldet, ist der Lohnstreit in der mitteldeutschen landwirtschaftlichen Tarifgemeinschaft dadurch beendet worden, daß in der Verhandlung beim Reichsarbeitsministerium der am 25. Februar 1929 gefällte 1-Pf.-Schiedsspruch mit einigen Abänderungen zum Vergleich erhoben worden ist. Zu der Lohnerhöhung von einem Pfennig soll ab 1. Juli ein weiterer Pfennig hinzukommen. Dafür sind einige, die Arbeitgeber entlastende Aenderungen eingefügt worden.

Es ist immerhin zu begrüßen, daß man den 1-Pf.-Schiedsspruch nicht unverändert akzeptiert hat. Aber auch die in Aussicht gestellte Erhöhung um einen weiteren Pfennig wird bei weitem nicht der schreienden Notlage der Landarbeiter gerecht.

Regierung und Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen.

Aus dem Regierungspräsidium in Frankfurt a. O. erging vor einiger Zeit an die nachgeordneten Behörden ein Schreiben, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die sog. „bündische Bewegung“ seit geraumer Zeit in zunehmendem Maße bemüht sei, bei der Bauern- und Arbeiterschaft für sich zu werben und sich in auffällig eingehender Weise mit den sozialen Problemen der Arbeiterschaft beschäftige. Besonders die Bundesleitung des Stahlhelm, der früher ausgesprochen gewerkschaftsfeindlich eingestellt war, widme sich schon seit längerer Zeit dem Gedanken der Einrichtung besonderer „Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen“. Die beim Bundesvorstand eingerichtete Abteilung „Sozialpolitik“ sei inzwischen nach Berlin verlegt und der dortigen politischen Abteilung der Bundesleitung angegliedert worden. Die Behörden wurden am Schluß des Schreibens aufgefordert, dem Regierungspräsidenten über einschlägige Beobachtungen zu berichten. Dieses Schreiben wurde in einer Kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter im Wortlaut wiedergegeben und das Staatsministerium u. a. gefragt, wozu diese Beobachtungen dienen sollten und womit man „die Kontrolle mißliebiger Arbeiter-Hilfsorganisationen rechtfertigen“ wolle.

Wie der Amtliche Preußische Pressdienst auf Grund der Antwort des Preußischen Ministers des Innern mitteilt, findet die Rundverfügung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. über Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen die Billigung des Ministers. Sie entspringt der Pflicht der Verwaltungsbehörden, sich über alle Vorgänge, insbesondere politischer Art, zu unterrichten. Eine Beeinträchtigung verfassungsmäßiger Koalitionsrechte liegt nicht vor.

*

Wirksamer als die Beobachtung der Stahlhelmgewerkschaften durch die Regierungsorgane ist u. E. die Achtsamkeit der Arbeitnehmer auf alle Bestrebungen von dieser Seite, die freien Gewerkschaften zu schädigen. Denn das ist der ganze Zweck der „Stahlhelm-Betriebsgruppen“, die nichts weiter sind als die Fortsetzung der bankrotten gelben Werkvereinsbewegung. Daß diese Stahlhelmorganisation gewerkschaftsfeindlich ist, beweist die Denkschrift ihres Gründers Bernhard Rausch, der sich von dieser Gründung eine Belebung der Sympathien für den Stahlhelm in Arbeitnehmerkreisen verspricht. Er wird, das hoffen wir zuversichtlich, damit ebenso Schiffbruch leiden, wie alle seine Vorgänger aus dem arbeitgeberfreundlichen Lager.

Oesterreichisches Notprogramm. Die Vertreter aller Fraktionen des Nationalrats vereinbarten am Mittwoch die Einsetzung eines Ausschusses zur Festsetzung eines Notprogramms für die weiteren parlamentarischen Arbeiten. Das Komitee soll aus je einem Vertreter der einzelnen Fraktionen zusammengesetzt sein und am Donnerstag bereits mit seinen Arbeiten beginnen. Im Rahmen des geplanten Notprogramms wird auch die Frage des Mieterschutzes behandelt werden.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361,9).

Freitag. 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.15 Uhr: Stunde der Hausfrau. 16.30 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 18.05 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19 Uhr: Dr. Felix Zimmermann, Dresden: „Sprache als Lebensausdruck.“ (VI): „Sprachleben.“ 19.30 Uhr: Max Cohen-Reuß, Berlin: „Wirtschaft und neue Steuern.“ 20 Uhr: Händel: „Otto und Theophano.“ Oper in drei Akten. 22 Uhr: Pressebericht. Anschließend bis 24 Uhr Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Freitag. 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Peru, das Hochland der Sierra (II). Prof Dr. Lampe und Paul Weiß. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Infektionskrankheiten. Zwiegespräch eines Arztes mit einer besorgten Mutter bzügl. Impfung des Kindes. Prof. Dr. Ginsu. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Frauenstunde. Dr. Gertrud Haupt. 16 bis 16.30 Uhr: Was ist das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht? Oberschulrat Hilker. 16.30 bis 17 Uhr: Wie wird Zucker gewonnen? Stud.-Rat Dipl.-Ing. Müller. 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Aufgaben der modernen Milchwirtschaft. Min.-Rat Dr. Niklas. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Technische Betriebslehre. Min.-Rat Prof. Woldt. 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. 20 bis 20.30 Uhr: Europäische Staatsmänner der Gegenwart. (II): Chamberlain und Stresemann. Dr. Fritz Klein. 20.30 Uhr: Orchesterkonzert. 22 Uhr: Ober.-Reg.-Rat Dr. Weber: „Die große technische Tagung über Wohnungs-Bauwirtschaft in Berlin.“ Anschließend: Tagesnachrichten. — Bildfunk.

…jede Tasse
Kathreiner
ist „eine Tasse
Gesundheit“
– sagt man…

GEG.-Marken-Fahrräder sind erstklassig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0005

Die unzulängliche Wasserversorgung

Wie wir erfahren, hat unser mit obiger Ueberschrift am Montag veröffentlichter Bericht der Verwaltung der städtischen Werke Veranlassung gegeben, sich in einer Sitzung mit den katastrophalen Zuständen des städtischen Rohrnetzes zu befassen. Wenn auch Stadtrat Wiegand in der Stadtverordnetensitzung die vom Stadtverordneten Kämpf geschilderten Zustände bestritt, so steht fest, daß in der Sitzung der Werksverwaltung die Mißstände zugegeben wurden. Zur Beseitigung der größten Mißstände und zur Spülung des gesamten Rohrnetzes ist von der Werksverwaltung eine hohe Summe zur Verfügung gestellt worden.

Jugendabend der SAJ.

Am Sonnabend, dem 13. April, 19½ Uhr, veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend im großen Saal des „Herzog Christian" einen öffentlichen Jugendabend. Das Programm sieht einen Lichtbildervortrag über „Das rote Wien" vor. Wien, das durch eine sozialdemokratische Mehrheit Außerordentliches für das Proletariat geleistet hat und als Muster einer sozial geleiteten Kommune internationale Geltung besitzt, wird in diesem Jahre die Stätte des Internationalen Arbeiterjugendtages sein. Hunderttausende junge Menschen aller Länder werden dann Gast in dieser schönen Stadt sein, um zu demonstrieren, daß dem internationalen Sozialismus die Zukunft gehört, daß Unterdrückung und Ausbeutung keinen Platz mehr in der sozialistischen Gemeinschaft hat.

Die Jugend, die abseits steht, aber gewillt ist, sich einzugliedern, ist zu diesem Abend herzlichst eingeladen. Aber auch die erwachsene Arbeiterschaft, die an diesem Vortrag Interesse hat, ist gerngesehener Gast.

Eine schwere Anklage.

Konkurs der Firma Günther Liebmann.

Die Elektro-Firma Günther Liebmann in Merseburg, Entenplan und Weißenfelser Straße, hat seit längerer Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen. Viele Gerüchte darüber durchschwirrten die Stadt. Ein angestrebtes Vergleichsverfahren zur Vermeidung des Konkurses zerschlug sich. Es ist deshalb das Konkursverfahren über die Firma eröffnet worden. Die Passiva soll gegenüber der Aktiva bedeutend sein.

Gleichzeitig ist gegen den Inhaber der Firma ein gerichtliches Verfahren wegen Betrugs und Konkursvergehens eröffnet worden.

Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke.

Der Chefarzt der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz, Herr Sanitätsrat Dr. Braune, wird am Freitag, dem 12. April, eine Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke in der Zeit von 9 bis 11 Uhr in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Seffnerstraße 1, abhalten. Die ärztliche Beratung ist unentgeltlich.

A ungemiedlicher Sachse.

Der Zeichner Ernst Gerschau aus Kalkberge, vor einiger Zeit in Leuna tätig, war am 12. August 1927 vor dem hiesigen Bahnhof, in der Halleschen Straße und in der Poststraße die Ursache aufsehenerregender Vorfälle, die beinahe zu einem „schweren Fall" geführt hätten. G. hatte in Begleitung eines befreundeten Bankbeamten einen genehmigt und bekam dadurch solchen Mut, daß er in der 20. Stunde einem Ehepaar in den von ihm getragenen Wäschekorb sprang. Der Mann holte den diensthabenden Polizeioberwachtmeister K. herbei, der Mühe hatte, die Personalien des Flegels festzustellen. Der aber wurde darauf sehr rabiat, lief fortgesetzt ins Bahnhofsgebäude hinein und wieder heraus und beschimpfte den Beamten in der rüdesten Weise, sich dabei in Heldenpose als einer der „unerreichbaren Leipziger" brüstend. Er trieb es so arg, daß angesammelte Zuschauer stürmisch verlangten, „den Stromer doch an die Kette zu nehmen". Ja, einige Empörte hieben auf G. ein, der nur durch die größte Aufopferung des Beamten vor einer schweren Abreibung zu schützen war. Der Beamte mußte dann auch das empfohlene Mittel anwenden, und gleich nahte anderes Publikum, das von einer politischen Versammlung heimkehrte und, ohne die Zusammenhänge zu ergründen, auf G.s heuchlerische Zurufe hin seinen Beschützer mit Ausdrücken wie „Menschenschinder" usw. belegte. In der Poststraße ließ sich der Beamte durch G.s Getue bestimmen, die Kette zu lockern. Gleich stieß der ihm vor die Brust und stellte ihm ein Bein, so daß sie beide zu Falle kamen. Ein Fluchtversuch mißlang aber. — Da G. sich mehrfach nicht zur Gerichtsverhandlung einfand, wurde er in Haft genommen.

Vor dem hallischen Schöffengericht spielte er gestern den Harmlosen und bezog sich nur auf die Aeußerungen jener uneingeweihten Passanten. Der Anklagevertreter forderte für G., der kein unbeschriebenes Blatt mehr ist, insgesamt drei Wochen Gefängnis. Das Gericht hielt in milder Stimmung immerhin diese schon abgesessene Zeit nur für die Sühne des Widerstandes und verschrieb G. noch 40 Mk. Geldstrafe und Publikationspflicht betreffs der Beleidigungen. Dazu hat dieser Frechling noch die Kosten zu tragen.

Bevölkerungsziffern. Im Monat März wurden standesamtlich gemeldet: Geburten: 28 Knaben, 31 Märchen. Sterbefälle: 18 männliche, 21 weibliche Personen, zwei Totgeburten. Eheschließungen: 23.

Aus dem Zweckverband Leuna.

In seiner nächsten Sitzung wird sich der Zweckverbandsausschuß Leuna mit wichtigen Fragen zu beschäftigen haben. Unter andern wird über den Pachtabschluß mit einem Kinderheim in Thüringen verhandelt wegen regelmäßiger periodischer Unterbringung von Schulkindern des Zweckverbandes zur Erholung. Weiter wird über die Verbesserung der Verkehrsstraße zwischen Rössen und Kirchfährendorf (Schaffung eines Radfahrweges, Verbreiterung der Straße. Verlegung des Gleises der Ueberlandbahn in die Mitte der Straße, zwei Fußgängerwege) verhandelt werden. Die erforderlichen Mittel sollen durch ein Darlehen bei der Kreissparkasse Merseburg beschafft werden.

Gropius baut nicht in Dürrenberg.

Die Verhandlungen über die Finanzierung des großen Bauvorhabens des Landkreises Merseburg auf dem Siedlungsgelände am Bahnhof Dürrenberg mit dem Regierungspräsidenten und dem Ammoniakwerk Merseburg sind nunmehr abgeschlossen worden, so daß der erste Bauabschnitt des Projektes von insgesamt 1000 Wohnungen der Allgemeinen Häuserbau-AG. Sommerfeld, Berlin, übertragen worden ist. Der Bau soll demnächst beginnen, die Materialien werden bereits angefahren.

Ueber die architektonische Gestaltung ist es zu längeren Verhandlungen gekommen. Die Mehrheit des Bauausschusses lehnte die von Professor Gropius vorgeschlagenen Bauten mit Flachdach ab und wünschte eine Anpassung an die bereits in der Siedlung errichteten Wohnungsbauten. Professor Gropius trat, um seinen künstlerischen Ansichten nicht untreu zu werden, von der Leitung zurück, die nunmehr allein in den Händen von Stadtbaurat a. D. Klein (Berlin) liegt.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Mücheln. Auto gegen Motorrad. Der Chauffeur P. B. aus dem benachbarten Eptingen fuhr mit dem Personenkraftwagen in der schmalen Oberstraße auf eine schwere Standardmaschine mit Beiwagen auf, die schwer beschädigt wurde. Der Motorradfahrer entging durch schnelles Abspringen einem sonst unvermeidbaren Unglück.

Naumburg. Ein Portier als Hochstapler. Der Portier einer hiesigen Gaststätte schädigte verschiedene hier wohnende Geschäftsleute durch Abnahme von Waren ohne Bezahlung. Als ihm der Boden zu heiß wurde, verduftete er aus Naumburg. Man nimmt an, daß sich der Betrüger nach dem Ausland gewandt hat, da er verschiedene fremde Sprachen beherrscht und ein weltmännisches Auftreten besitzt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Unser „teurer" Stadtbaumeister will uns verlassen.

Vor etwa anderthalb Jahren hat die Stadtverordnetenversammlung dem Magistratsbeschluß auf Anstellung des Herrn Leipoldt als Stadtbaumeister zugestimmt. In der Sitzung mußte Herr Gerth durch deutliches Räuspern Herrn Leipoldt zum Verlassen des Saales veranlassen. Die sozialistische Fraktion fand die Unkosten außerordentlich hoch, doch die bürgerliche Fraktion argumentierte: „Wenn wir einen akademisch gebildeten Mann haben wollen, darf es auf einige tausend Mark nicht ankommen." Die Stadt wurde den „Segnungen" des Herrn Leipoldt ausgeliefert. Er ist vorwiegend an der starken, ungenehmigten Ueberschreitung der Krankenhaus-Baukosten schuldig. Seine erste Verwaltungsneuerung war die Einführung einer Baugebührenordnung, die jeden Siedlerneubau mit 30 bis 40 Mk. Mehrkosten belastet. Auf dem Jakobikirchenvorplatz ließ der gute Mann ohne Genehmigung der zuständigen Kirchenbehörden Bäume umschlagen. Der Spaß kostete der Stadt mehrere tausend Mark. Der Hausbau in der Hindenburgstraße, „sein" Stadtbaumeisterhaus in der Knoblochstraße lieferten wieder Beweise der mustergültigen Kalkulationen des akademisch gebildeten Stadtbaumeisters. Sein großer Schlag, das Projekt auf dem Hüttenplatz, ist nach einhelliger Ansicht aller Wissenden wieder rein spekulativ aufgebaut.

Das „Können" dieses Mannes fällt selbst dem Bürgerblock auf die Nerven; denn er ist ja ihr Mann. Oft schon hat Herr Gerth auf die Tränendrüsen des Herrn Leipoldt gedrückt, so daß er nicht immer wußte, was er sagte.

In Sangerhausen ist der akademisch gebildete Baumeister, der scheinbar auch keine Gartenbauzeichnung über ihre Kosten kalkulieren kann, so mit Ruhm bekleckert, daß er mit allen Fasern „fort von hier" will. Der Mann hat Glück. In Bielefeld und Osnabrück soll er in der engeren Wahl stehen. Allerdings will er nicht wieder Stadtbaumeister werden. Bei allem Bedauern mit den beiden Städten wünschen wir doch unserem Stadtbaumeister zu diesem seinem Vorhaben vollen Erfolg.

Aus dem neuen Sommerfahrplan.

Nach Mitteilung des Mitteldeutschen Verkehrsverbandes werden mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans folgende Züge auf der Strecke Sangerhausen—Güsten—Berlin und zurück eingesetzt:

Zug 619 Sangerhausen—Berlin, ab Sangerhausen 14.09 Uhr, durch Mansfeld 14.47 Uhr, durch Hettstedt 15.00 Uhr, an Berlin 20.30 Uhr und

Zug 620 Güsten—Sangerhausen, ab Güsten 13.27 Uhr, durch Hettstedt 14.04 Uhr, durch Mansfeld 14.28 Uhr, an Sangerhausen 15.08 Uhr.

Die Romantik der Jugend

Das Interview eines Knaben.

An den Marterpfahl gebunden werden und dabei mitten im Feuer stehen, ist keineswegs einfach. Dieser Held, der neunjährige Sohn unseres Parteifreundes Wottigand, gewährte uns nun ein Interview. Er hat gar nicht mitgespielt. Als er auf dem Rade ankam, wurde er von schulentlassenen Jungens gefangen genommen, an den Baum gebunden und mit Reisig umlagert. Angst hat er nicht gehabt: wohl als die Flammen loderten und sein Fuß sie nicht mehr in Schach halten konnte, rief er um Hilfe, die dann auch bald in Gestalt seines großen Bruders erschien. Der Todgeweihte verlangte dann großmütig noch nicht einmal die Bestrafung der Schuldigen. Die Polizei mußte erst die Namen von ihm holen. Zurzeit beschäftigt das Jugendgericht die Angelegenheit.

*

Die Marterpfahlgeschichte war in den letzten Tagen Gegenstand polizeilicher Untersuchungen. Die 15 beteiligten jungen Burschen, die sämtlich schon aus der Schule sind, wurden vernommen. Die Untersuchung ergab, daß der Gefolterte nicht an den Baum festgebunden worden war, sondern daß ihm nur die Hände hinter dem Baum festgehalten wurden. Man versuchte dann, das um ihn angehäufte Laub zu entzünden, da es jedoch feucht war, brannte es nicht. Den Nichtsnutzen wurde eine allzu gelinde Ordnungsstrafe zudiktiert.

Neue Eigenschulverbände.

Infolge der im Herbst vorigen Jahres erfolgten Auflösung der Gutsbezirke haben die bisherigen Gesamtschulverbände zum großen Teile zu bestehen aufgehört. Aus Gesamtschulverbänden sind in Eigenschulverbände umgewandelt worden: Artern, Beyernaumburg, Blankenheim, Bornstedt, Brücken, Gehofen, Hackpfüffel, Oberröblingen, Voigtstedt und Wallhausen.

Kelbra. Invalidenversammlung. Am Sonntagnachmittag fand im Altendorfer Gasthof eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands statt. Kollege Wille (Magdeburg) referierte ausführlich über die neuen Richtsätze und Richtlinien und über die Heilfürsorge im Kreise Sangerhausen. Die Richtlinien und Richtsätze wurden bereits in Nr. 42 des „Volksblatt" veröffentlicht. Diese neuen Richtsätze seien aber völlig ungenügend, das wurde vom Redner eindringlich bewiesen. Scharf bekämpft wurde die Bestimmung, daß die Gewährung öffentlicher Fürsorgemittel erst von der Eintragung einer Sicherheits-Hypothek abhängig gemacht werden soll. Es gibt erfreulicherweise viele Bezirksfürsorgeverbände, die von dieser Gesetzesbestimmung schon keinen Gebrauch mehr machen. Zu erstreben sei, daß der Kreis Sangerhausen ebenfalls diese rigorose Bestimmung streicht. In der Diskussion versuchte nun ein Abgesandter der KPD. die treffenden Ausführungen des Referenten zu widerlegen. Die Anhänger Moskaus behaupteten sogar in ihrer Gemeinheit, der frühere deutschnationale Landrat Volgt habe ein besseres soziales Verständnis gehabt, wie der jetzige Landrat Genosse Seemann. Diese verleumderischen Behauptungen wurden vom Referenten sämtlich widerlegt.

Riestedt. Invalidenversammlung. Am Sonntag fand hier eine öffentliche Invalidenversammlung statt, in der der Gauleiter Schneider vom Zentralverband die Arbeit des Verbandes im Kreise Sangerhausen und die Machenschaften von Franzke, Pauli und Genossen darstellte. Er rechnete gründlich mit den Spaltern ab und fand den ungeteilten Beifall der Versammlung. In der Diskussion wurde versucht, die Tätigkeit von Pauli zu beschönigen; dieser Versuch brach aber unter dem unwiderlegbaren Anklagematerial des Referenten zusammen.

Auleben. Abgebrannte Hühnerfarm. Eine vor drei Jahren auf dem Wernsberge zwischen Hamma und Auleben errichtete Hühnerfarm ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Das Kinderheim Sprotta

Gute Heilerfolge an unterernährten Kindern

Im Verwaltungsbericht des Kreiskommunalverbandes Delitzsch wird über die Erfolge mit den im Kinderheim Sprotta im Kreis Delitzsch untergebrachten schwächlichen Kindern u. a. geschrieben:

Das Kinderheim Sprotta konnte in der Zeit vom 4. Januar bis 4. April 1928 53 Kinder aufnehmen. Hier handelte es sich in erster Linie um Kinder, in deren Familien sich die Notlage durch beengte Wohnungsverhältnisse und vermehrte wirtschaftliche Anforderungen im Winter besonders drückend auswirkt.

Von diesen 53 Kindern hatten

nur 5 zu Hause ein eigenes Bett.

Um hier vorbeugend zu helfen und gleichzeitig die soziale Lage solcher Familien zu erleichtern, hatte der Landesfürsorgeverband Merseburg einen erheblichen Teil der für die Unterbringung entstehenden Kosten übernommen. Der Erfolg dieser Dauerkur war über alles Erwarten gut und die Erfahrungen so günstig, daß auch im Jahre 1929 diese Belegung wieder durchgeführt wird.

Nach einem Bericht des Landesfürsorgeverbandes ist fünf Monate nach der Rückkehr in die häuslichen Verhältnisse die Auswirkung des Winteraufenthaltes festgestellt worden, und zwar kamen außer dem Heim Sprotta noch acht andere Heime mit einer Belegzahl von 267 Kindern in Frage. Die Feststellung ergab, daß

bei 87 Prozent der Kinder die körperliche Kräftigung angehalten

hat. Bei 13 Prozent war ein Erfolg nicht mehr nachweisbar infolge mangelnder häuslicher Pflege oder inzwischen eingetretener Erkrankungen. Die erziehliche günstige Beeinflussung während des Heimaufenthaltes konnte bei 92 Prozent als anhaltend festgestellt werden. Die Wiedereinstellung und damit die Versetzung zu Ostern war bei 92 Prozent der Kinder möglich. Ein Teil erwies sich im Unterricht wesentlich aufnahmefähiger und war sogar dem Klassenziel voraus. Das Resultat dieser vorbeugenden Fürsorge kann daher als ungemein günstig bezeichnet werden.

Vom April bis Dezember 1928 wurden

fünf Erholungskuren durchgeführt mit insgesamt 256 Kindern,

so daß die Belegungsziffer durchschnittlich 51 betrug. Durch Freiluftbehandlung der Kinder, Turnen, Gymnastik, Atemgymnastik usw. konnte im allgemeinen ein guter Kurerfolg festgestellt werden. Die durchschnittliche Gewichtszunahme der Kinder betrug bei den Mädchen 3,5869 Kilo, bei den Knaben 3,1568 Kilo. Wie im Vorjahre wurden bei Rückenschwächlingen Haltungs- und Kriechübungen besonders durchgeführt. Bei blutarmen Kindern wurde der Blutfarbstoff bestimmt. Es ergab sich am Ende der Kuren eine bedeutende Besserung.

Eine Anzahl Kinder, die wegen Tuberkulose oder aus anderen Gründen nicht in Sprotta eingewiesen werden konnten, wurden durch Vermittlung des Landesfürsorgeverbandes Merseburg in auswärtigen Heimen untergebracht, und zwar in Schleusingen, Niendorf a. Ostsee, Friedrichsbrunn, Wöllershof usw.

Die guten Erfolge, die im Vorjahre mit der Durchführung der Schulkinderspeisungen erzielt waren, veranlaßten die Schulen in Zschortau und Hohenleina, auch im Winter 1928/29 unter Mitwirkung des Wohlfahrtsamtes Schulkinderspeisung in der gleichen Weise und demselben Umfange durchzuführen.

Delitzsch (Stadt)

Die Frauen und der Krieg.

Seit längerer Zeit wieder einmal trat die Sozialistische Frauengruppe in Delitzsch zusammen, ohne sich lediglich mit organisatorischen Fragen zu befassen. Lehrer Schwahn hatte sich erboten, zu den Frauen über das Thema „Die Frauen und Krieg" zu sprechen. Er legte weniger Wert darauf, einen in sich abgerundeten Vortrag zu halten; vielmehr wollte er an der Hand von Dichtungen ein paar Frauenschicksale entrollen. Er las Bruchstücke aus Franks Novelle „Karl und Anna", Gläsers „Jahrgang 1902", Tollers „Wandlung" und Henels „Eros im Stacheldraht". Die Mitglieder folgten mit großer innerer Anteilnahme. — Im Anschluß daran wurden noch einige organisatorische Fragen erörtert.

Die landwirtschaftliche Winterschule kommt ins Schloß. In Kreisen des Magistrats wird erwogen, die landwirtschaftliche Winterschule in dem vor einiger Zeit angekauften Schloß unterzubringen. Auf diese Weise würde auch genügend Gelände für Versuchsgärten zur Verfügung stehen. Bekanntlich ist der Plan, das Schloß zu einem Krankenhaus umzubauen, fallen gelassen worden.

Zwochau. Aus der Partei. Der Ortsverein der SPD. hielt am letzten Sonntag seine reguläre Mitgliederversammlung ab. Bis auf einige Mitglieder, die entschuldigt fehlten, waren alle Genossen erschienen. Genosse Buhle (Delitzsch) hatte das Referat übernommen. Ausgehend von der Tatsache, daß in den Kreisen der Arbeiter die Erkenntnis wieder zunimmt, Mitglied einer politischen Organisation zu werden, forderte er auf, auch in unserem Agitationsbezirk wieder mehr in die Werbetätigkeit einzutreten, damit die Arbeiter mehr politische Macht gewinnen. Die Anwesenden waren auch von der Notwendigkeit überzeugt und sagten eine tätige Mithilfe zu. Weiter wurde beschlossen, von jetzt an wieder regelmäßig die Monatsversammlungen abzuhalten, und zwar einigte man sich auf jeden zweiten Sonnabend im Monat. Die Versammlungen sollen in nächster Zeit alle im Gasthof Grebehna stattfinden. Die Mitglieder mögen sich für diesen Tag freihalten. Als Vorsitzender ist fernerhin der Genosse Kümmelberg, als Kassierer der Genosse Franz Reinhäckel und als Schriftführer der Genosse Krellmann tätig. In der nächsten Versammlung soll über Gemeindeangelegenheiten gesprochen werden.

Brodenaundorf. Das Auto im Dorfteich. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in Brodenaundorf bei Delitzsch ein schwerer Verkehrsunfall. An einer schwer übersichtlichen Stelle der Landstraße stießen ein Lieferautomobil und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß das Geschäftsauto über den Fahrdamm in den Dorfteich geschleudert wurde. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, doch wurde erheblicher Materialschaden angerichtet.

Crensitz. Nötigung. Liebe und Dummheit wohnen oft beieinander. Daß ein Liebhaber aber so rabiat wurde, wie der Arbeiter Kurt R. aus Niederossig, der sich jetzt vor dem Gericht wegen Nötigung zu verantworten hatte, hat man wohl nur selten erlebt. R., der weit und breit als Raufbold bekannt ist, hatte ein Mädchen kennen und lieben gelernt. Als das Mädchen aber erfuhr, was sie für einen feinen Bräutigam erwischt hatte, wollte sie das Verhältnis zu ihm lösen, womit R. aber durchaus nicht einverstanden war. Er schrieb dem Mädchen Drohbriefe und bei einer Gelegenheit suchte er sie auch mit einem Revolver zu Liebkosungen zu nötigen. Landjäger erst befreiten die Unglückliche aus den Händen des stürmischen Liebhabers. R. erhielt eine Freiheitsstrafe wegen Nötigung und Freiheitsberaubung von vier Monaten.

Leipziger Neuigkeiten.

Neue Verhaftungen in der Schlachthofaffäre.

Ein zweiter Selbstmord wegen dieser Sache.

Im Zusammenhang mit den Unregelmäßigkeiten im Leipziger Schlachthof wurden drei Fleischergesellen verhaftet, die Fleisch und Därme von dem in Haft befindlichen Veterinärgehilfen bezogen haben. Sie bestreiten, das Fleisch in den Handel gebracht und Abnehmer dafür gehabt zu haben. Es handelt sich hierbei, wie nochmals betont sei, um zurückliegende Vorgänge. Seit Anfang 1929 sind dank den inzwischen getroffenen Maßnahmen keine Unregelmäßigkeiten mehr vorgekommen.

*

Im Leipziger Schlachthofskandal sind gestern schon wieder zwei Verhaftungen erfolgt. Diesmal wurden ein früherer Sanitätsgehilfe und ein Schlachthofaufseher unter dem Verdacht, an den Unredlichkeiten beteiligt zu sein, der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0006

Der in diese Angelegenheit ebenfalls verwickelte Großschlächtermeister Schulz hat heute in seiner Wohnung Selbstmord durch Erschießen begangen. Dies ist der zweite Fall, daß einer der Schuldigen sich auf diese Weise der Verantwortung entzog.

Der höchste Schornstein der Welt. Am Dienstagmorgen wurde der 55 Meter hohe Schornstein des Elektrizitätswerkes Nord umgelegt. An seine Stelle soll ein Schornstein von 155½ Meter treten, der damit der höchste Schornstein der Welt sein dürfte.

Konservative Sünden

Die Ausländerfrage in der deutschen Landwirtschaft in linksbürgerlicher Betrachtung

In der „Vossischen Zeitung", dem bekannten Organ der Deutschen Demokratischen Partei im Ullsteinverlag, nimmt Dr. Sven von Müller in nachstehenden „Sachsengänger" betitelten Ausführungen Stellung zu der Zulassung von 100 000 ausländischen Wanderarbeitern in der deutschen Landwirtschaft, eine Zahl, die bei „dringendem Bedarf" um weitere 10 000 Mann erhöht werden kann. Es ist sehr bemerkenswert, daß damit auch Kreise, die nicht zur organisierten Arbeiterbewegung gehören, mit derselben Entschiedenheit gegen die Ausländerbeschäftigung und die unsozialen Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Lande vorgehen, wie die freien Gewerkschaften.

Wir organisieren! Jeder Zweig menschlicher Betätigung hat seine Organisation. Wir organisieren „neu" und wir organisieren „um". In jeder Organisation herrscht ein hemmungsloser Tatendrang und doch ist das wichtigste Gebiet der Volkswirtschaft, der Arbeitsmarkt, desorganisiert. In den städtischen Arbeitsnachweisen drängen sich die Erwerbslosen. Ihre Millionenzahl sinkt nur langsam mit der Belebung der sommerlichen Saisongewerbe. Großes Elend herrscht in den Arbeiterquartieren der Städte, die Zuschüsse der öffentlichen Hand zur Erwerbslosenfürsorge steigen bedrohlich und die Wohnungsnot wächst trotz aller Aufwendungen zu Lasten der Allgemeinheit.

Auf dem Lande aber besteht dringender Arbeitermangel,

der aus dem überfüllten Menschenreservoir der Städte nicht gedeckt werden kann. Dunkle Kräfte sind am Werk, um diesen bedrohlichen Mißstand politisch auszunützen und die soziale Fürsorge im ganzen zu bekämpfen. Die Verteilung der Arbeitskräfte zwischen Stadt und Land ist ungesund, aber die Herbeiführung des ökonomischen Ausgleichs ist nicht die Sache von Paragraphen und Polizeiverordnungen, sondern eine Wiedergutmachung früherer Sünden, an der die schärfsten Kritiker des heutigen Zustandes selbst die schwerste Schuld tragen.

„Die Zulassung der ausländischen Wanderarbeiter ist zu einem der folgenschwersten Verbrechen an der deutschen Volkswirtschaft geworden", sagt Aereboe in seiner Agrarpolitik. Dieses dunkle Kapitel konservativer Arbeiterpolitik begann recht harmlos, als sich in Sachsen nach der Begründung des deutschen Zollvereins der Rübenanbau für die Zuckerindustrie in stürmischem Tempo entwickelte. Die angesessenen Landarbeiter reichten bald nicht mehr aus und es setzte aus ärmeren Gegenden, aus dem Eichsfeld und den östlichen Provinzen alljährlich ein Zustrom von Saisonarbeitern nach Sachsen ein, denen man den heute noch für fremde Landarbeiter gebräuchlichen Namen „Sachsengänger" gab. Als sich 1891, nachdem die einseitig die günstigsten Anbaugebiete bevorzugende Materialsteuer auf Zuckerrüben in eine Fabrikatssteuer auf Zucker umgewandelt war, der Zuckerrübenbau auch in die östlichen Provinzen ausdehnte, versiegte das einheimische Angebot an Arbeitskräften, und

unter dem Druck des Großgrundbesitzes

wurden in wachsendem Maße ausländische Wanderarbeiter, vor allem aus Polen, ins Land gezogen. Während 800 Millionen Mark für die deutsche Ostsiedlung ausgegeben wurden, fanden gleichzeitig Hunderttausende von polnischen Arbeitern auf deutschen Gütern Arbeit.

Diese billigen und genügsamen ausländischen Arbeitskräfte waren die Ursache der Landflucht,

denn durch sie wurde das Lohnniveau der inländischen Landarbeiter in unerträglicher Weise gedrückt und vor allem der Bau hygienisch einwandfreier Landarbeiterwohnungen hintenan gehalten. Die ausländischen Saisonarbeiter ließen sich willig in den sogenannten Schnitterkasernen zusammenpferchen, sie verlangten kein Deputat, sondern arbeiteten unter ihren geschäftstüchtigen Vorschnittern im Akkord gegen Barlohn, immer nur bestrebt, ihren Verdienst möglichst ungeschmälert mit in die Armut der Heimat zu nehmen. So ging der deutschen Wirtschaft alljährlich ein Lohnbetrag von über 100 Millionen Mark verloren, der im Ausland konsumiert wurde.

Wer je Gelegenheit hatte, die Landarbeiterwohnungen in den uns verlorenen Gebieten im Osten, ganz besonders aber auf den großen Besitzungen in Oberschlesien zu sehen, der weiß, welchen politischen Schaden uns die unsoziale Behandlung der Landarbeiterfrage in der Vorkriegszeit gebracht hat. Auch der abgebrühteste Agitator konnte den Landarbeitern in der Abstimmungszeit nicht ruhig ins Auge sehen, wenn er die menschenunwürdigen Katen kannte, die manch stolzes Herrenhaus umstanden und noch umstehen.

Wenn heute die Forderung erhoben wird, die ausländischen Landarbeiter rigoros auszuschalten und durch einheimische Kräfte aus den überladenen Arbeitsmärkten der Städte zu ersetzen, muß ihre Berechtigung ohne weiteres anerkannt werden.

Die Versäumnisse vergangener Jahrzehnte lassen sich aber nur langsam wieder gutmachen

und nicht mit den Methoden des alten Obrigkeitsstaates, sondern nur durch Beseitigung der Gründe, die zu der verhängnisvollen Landflucht führten. Durch die moderne Technik, durch Radio und Kino ist die Stadt näher an das Land herangerückt und gerade die besten Kräfte, die unternehmendsten Jungen drängen vom Lande fort, wenn ihnen keine Aufstiegsmöglichkeit für sich und ihre Familien geboten wird. Es soll auch nicht verkannt werden, daß der Ausbau der sozialen Fürsorge den Zustrom nach den Städten begünstigt, weil der einzelne das Risiko des städtischen Arbeitsmarktes als weniger gefährlich empfindet. Vor allem aber haben bureaukratische Fehler in der Handhabung der Erwerbslosenfürsorge auf dem Lande in verschiedenen Gebieten Zustände geschaffen, die sich für den Landarbeiter als demoralisierend auswirken müssen. Wenn ein erwerbsloser städtischer Saisonarbeiter auf dem Dorfe eine Unterstützung während des Winters erhält,

die höher ist als der Lohn eines schwerarbeitenden Waldarbeiters,

so muß sich die Landflucht zwangsläufig verschärfen. Für jeden, der die sozialen Aufgaben des Staates ernst nimmt, besteht die Pflicht zu offener Kritik, denn auch der beste Wille schützt nicht vor Fehlern in der Praxis der Volkswirtschaft. Der Ausgleich zwischen den Arbeitskräften von Stadt und Land muß aber geschaffen werden, wenn nicht immer neue Krisen auf dem Arbeitsmarkt eintreten sollen.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Mitgliederversammlung der SPD.

Die am letzten Montag stattgefundene Parteiversammlung wies einen guten Besuch auf.

Zunächst gab Parteisekretär Fraenkel einen Bericht über einige Eingänge. Besondere Entrüstung entstand über die Antworten auf zwei Eingaben: Die Arbeiterwohlfahrt hatte sich an die Stadt und an den Kreis mit Unterstützungsgesuchen gewandt. Beide Stellen haben Zuwendungen für die Arbeiterwohlfahrt abgelehnt, während bürgerlichen Vereinen Mittel zugebilligt werden.

Dann hielt der Landtagsabgeordnete Franken (Zeitz) ein Referat über den „Kulturellen Klassenkampf". Ausgehend von der Arbeitersportbewegung zeigte Franken die Wichtigkeit der Bildung proletarischer Kulturkartelle. Die Arbeiterschaft müsse neben dem wirtschaftlichen Kampf auch geistig geschult werden. Die Gestaltung unserer Feste müsse sich aus der bürgerlichen Form herausheben. Der Nachahmungstrieb in diesen Dingen sei beim Proletarier leider noch sehr groß. Hier soll die sozialistische Kulturbewegung fördernd einhelfen. Arbeitsgemeinschaften und proletarische Kunstabende müßten dabei den Anfang bilden.

Dem Redner wurde für seine Ausführungen reicher Beifall zuteil.

Kreis Liebenwerda

Sitzung des ADGB.-Ortsausschusses in Falkenberg.

Der Sitz der AOK. soll Bad Liebenwerda bleiben. — Abendveranstaltung am 1. Mai beschlossen.

Am Dienstag tagte im „Gesellschaftshaus" der Ortsausschuß des ADGB. Falkenberg und nahm Stellung zu der Ortskrankenkasse im Kreise Liebenwerda, zur Maifeier und zur Beitragsfrage. Ueber den von Elsterwerda in ziemlich gehässiger Form geführten Streit wegen der Verlegung der Ortskrankenkasse von Bad Liebenwerda nach Elsterwerda referierte Reidert (Liebenwerda). Er behandelte in seinen Ausführungen das Für und Wider in so eindrucksvoller Weise, daß es nach Schluß des Referats nur noch eine Meinung im Ortsausschuß gab, die dahin ging, daß der Sitz der Ortskrankenkasse in der Kreisstadt Bad Liebenwerda verbleiben soll. Diese Auffassung des Ortsausschusses wurde in einer Entschließung festgehalten, in der auch zum Ausdruck kam, daß die Ausschußmitglieder von Falkenberg für den Verbleib der Ortskrankenkasse in Bad Liebenwerda bei der Ausschußsitzung zu stimmen haben. Von den Delegierten an Reidert gerichtete Fragen wurden von diesem in klarer Weise beantwortet. Reidert sagte zu, daß im Herbst d. J. ein Beamter der Ortskrankenkasse bereit sei, in einem Vortragszyklus im Ortsausschuß den daran interessierten Versicherten über das Wesen der Ortskrankenkasse eingehend Aufklärung zu geben.

Ueber die Maifeier referierte Beier (Falkenberg). Er führte aus, daß es auch in Falkenberg möglich sein müsse, eine der Bedeutung des 1. Mai entsprechende Veranstaltung durchzuführen. Wenn wir in diesem Jahre wohl kaum daran denken können, den 1. Mai dadurch zu feiern, daß in allen Betrieben die Arbeit ruht, so müsse das Bestreben des Ortsausschusses dahin gehen, in den kommenden Jahren die Vorbereitungen dazu zu treffen, daß am Weltfeiertage in Falkenberg nicht mehr gearbeitet wird. In diesem Jahre müssen wir uns noch darauf beschränken, eine Abendveranstaltung zu machen, die allen Arbeitnehmern die Bedeutung des 1. Mai vor Augen führt. — Nach längerer Aussprache beschloß der Ortsausschuß, mit allen proletarischen Organisationen gemeinsam im „Gesellschaftshaus" den 1. Mai zu feiern.

Die Beitragsfrage wurde so erledigt, daß für jedes Mitglied an den Ortsausschuß im Monat 10 Pf. Beitrag zu entrichten ist. Die angeschlossenen Gewerkschaften wurden darauf hingewiesen, daß die Beiträge so schnell wie möglich an die Kassierer abgeführt werden müssen, damit der Ortsausschuß seinen Verpflichtungen gerecht werden kann.

Wir weisen auch an dieser Stelle noch einmal darauf hin, daß die Ortsausschußsitzungen für Freigewerkschaftler immer öffentlich sind und erwarten, daß sich auch Nichtdelegierte an den Ortsausschußsitzungen als Gäste beteiligen.

Der beste Berichterstatter

kann nicht immer gerade dort sein, wo irgendein Unglück geschieht oder sonst etwas Interessantes passiert. Zeugen eines solchen Vorfalls aber schimpfen, wenn am nächsten Tage nichts in der Zeitung steht. Warum meldest Du Begebenheiten von allgemeinem Interesse nicht sofort Deiner Zeitung? Du willst über alle Neuigkeiten schnell und zuverlässig unterrichtet sein. Gut! Aber der zuverlässigste Berichterstatter

ist der Leser!

Bad Liebenwerda. Stadtverordnetensitzung. Die am 9. April anberaumte Stadtverordnetensitzung stand unter dem Vorsitz von Stadtverordnetenvorsteher Cuno und beschäftigte sich, nachdem man die Ortsatzung über die Erhebungsform der Schulbeiträge der Berufsschulen in der Fassung, wie sie der Magistrat gutgeheißen hatte, angenommen worden war, mit der Frage der Erweiterung der Diensträume des Katasteramtes. Die Stadtverordneten beschlossen, das Dienstgebäude aufzustocken. Durch die Neuzuweisung von Arbeiten ist das Personal des Katasteramtes so vermehrt worden, daß man mit dem erst vor wenigen Jahren bezogenen ehemaligen Krankenhaus nicht mehr auskommt. Die Kosten der Aufstockung werden annähernd durch die Einkommen der Miete gedeckt werden. Die Frage der Unterstützung der Kapelle Kynast durch die Stadt wurde abgelehnt. Man will die Bestrebungen, daß Liebenwerda selbst eine Stadtkapelle bekommt, fördern.

Grünewalde. Eine wichtige Sitzung der Gemeindevertretung findet am Sonnabend, dem 13. d. M., abends 8 Uhr, im bekannten Lokal statt. Die Sitzung ist öffentlich. Voranzehend um 7 Uhr findet sich der Schulvorstand des nunmehrigen Eigenschulverbandes zur kurzen Beratung zusammen.

Grünewalde. Die Schwesterstation ist ab 2. d. M. mit der Schwester Eva Baumann aus Hamburg wieder besetzt. Die Wohnung der zur Ausübung der Krankenpflege und vor allem der Fürsorge vom Kreis nach hier verpflichteten Schwester befindet sich bei Karl Heinrich j., Lauchhammersche Straße. Der Dienstbezirk der Schwester erstreckt sich auf die Gemeinden Grünewalde und Gorden.

Naundorf b. Lauchhammer. Die Fortbildungsschule wird erst Dienstag, den 23. d. M., eröffnet. Bis dahin müssen alle schulpflichtigen Lehrlinge gemeldet sein.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Artern. Wir lehnen grundsätzlich ab, auf jede Anzapfung und Lüge der kommunistischen Presse einzugehen. Dazu ist unser Raum zu schade und der Gegner zu gehässig, als daß eine Widerlegung Zweck hätte. Wir bitten unsere Berichterstatter ganz allgemein, in ihren Berichten uns lediglich Tatsachen mitzuteilen und vor allem über alle Ereignisse sofort zu berichten. Wenn ein Kommentar dazu nötig ist oder wenn eine Lüge der KPD.-Presse richtiggestellt werden muß, dann geschieht es von uns aus.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Geschäftsverkehr.

Brillen-Schmidt. Eine alte Firma der Optik, deren Gründungsjahr mehr als 50 Jahre zurückliegt, hat hier in Halle, Große Ulrichstraße 53, ein Spezialgeschäft für Augengläser eröffnet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, allen Brillenbedürftigen das Beste zu bieten, was an Sehhilfen geschaffen wird. Die Firma, in Hannover und Bremen als führend geltend, wird auch hier durch geübte Spezialisten die Anpassung von Augengläsern besonders pflegen. Da auch die Anpassung der Gläser den Augenfehlern entsprechend mit besonderer Sorgfalt durchgeführt wird, so wird jeder die Gewißheit mitnehmen, Vollkommenes erhalten zu haben.

Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt der Halleschen Molkerei bei, worauf wir unsere Leser hinweisen.

Das einzig Wahre!
Dr. Thompsons Seifenpulver zum Einweichen,
Ozonil zum Kochen
OZONIL

Für den Schulanfang

unser rationell gearbeitetes Schuhwerk für die Jugend.

MAC 89

Spangen- und Schnürschuhe

dunkelbraun, Chromleder, Spangen
31/35 **7,90** 27/30 **6,90** 23/26 **5,50**

feinfarbiger Spangenschuh, echt Boxcalf, braun, beige und mode 31/35 **8,90** 27/30 **7,90**

Lack-Spangenschuh, breite Normalform
31/35 **7,90** 27/30 **6,90**

braun, Boxcalf, Schnürschuhe
36/40 **13,50** 31/35 **11,90** 27/30 **10,50**

Sandaletten

beige Rindleder 31/35 **7,50** 27/30 **6,50**
beige, grau, braun Kalbleder . . . 31/35 **8,50** 27/30 **7,50**

Sandalen

braun Rindleder, flexibel, mit Doppelsohlen, 2× genäht
Größe 36/42 **8,50** 31/35 **7,30** 27/30 **6,50** 23/26 **5,50**

Springschuhe

in schwarz und weiß mit Chrom- oder Gummisohlen
36/42 **0,95** 31/35 **0,75** 27/30 **0,65**

Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0007

Kunst, Wissenschaft, Leben

Lebende Dichter schütten ihr Herz aus

Film-Schmerzen

Lion Feuchtwanger: „Schreibe ich einen Film, dann bleibt von meiner Vision ein Dreck“
Bert Brecht: „Die Filmindustrie ist zu doof und muß erst bankerott gehen“

Eine große Berliner Tageszeitung hat eine Rundfrage veranstaltet: „Warum schreiben Sie keine Filme?“ Es wird nämlich immer von der Produktion darüber geklagt, daß es an brauchbaren Manuskripten fehle. Mehr als ein Dutzend der bekanntesten Schriftsteller hat darauf geantwortet. Ferdinand Bruckner, der Dichter der „Verbrecher“, schreibt: „Ich glaube nicht an die Zukunft der Industrie, sie glauben ja auch nicht an ihre Zukunft. Statt sich endlich vom Theater unabhängig zu machen, läuft sie ihm wie eine Hörige nach und versucht immer sinnloser, es zu ersetzen. Ich glaube aber an die Zukunft des Films, der endlich entdecken wird, daß er von der Industrie unabhängig sein muß. „Polikuschka“ ist ohne Geld geschaffen worden.“ Ernst Toller beklagt das Fehlen der Auftraggeber. „Der deutsche Film, auf das Niveau blödesten Kitsches gesunken, hat weder Mut noch Kontakt mit der Kunst, mit der Zeit, mit dem Publikum.“ Arnold Zweig schreibt: „Es lohnt nicht, Filme zu schreiben, wenn die künstlerische, d. h. die politische, d. h. die menschenlenkende, menschenhelfende Grundrichtung des Films nahezu mit Sicherheit von geheim oder offen zensurierenden Mächten abgedrosselt wird.“ „Probleme dürfen im Film nicht angeregt werden.“ meint Wolfgang Goetz, und Ernst Glaeser schreibt: „Man sucht die Menschen bewußt von dem abzusenken, was zu wissen ihnen bitter nötig wäre: von dem, was um sie vorgeht. Man zeigt ihnen das „große“ Leben, tragisch, spielerisch, grotesk, damit sie alles daransetzen, einen Zipfel davon zu erhaschen. Man lenkt sie bewußt zurück in die bürgerliche Ideologie der Vorkriegszeit.“ Lion Feuchtwanger wird sehr deutlich: „Schreibe ich einen Film, dann bleibt von meiner Vision ein Dreck.“ Und Bert Brecht ruft aus: „Die Filmindustrie ist zu doof und muß zuerst bankerott gehen.“

Schärfer kann kein Kritiker die Situation in Deutschland kennzeichnen. Die Kulturschädlichkeit der kapitalistischen Methoden liegt hier klar zutage. Man braucht nicht erst an die Fälle Ilja Ehrenburg, Karl Grune, Axel Eggebrecht, Leonhard Frank zu erinnern, denen man ihre Manuskripte bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat. Manuskriptverfasser und allenfalls noch Regisseure wollen die Kunst, die anderen nur das Geschäft — da ist nur in den seltensten Fällen eine Verständigung möglich. Es ist pure Heuchelei, wenn die Herren von der Industrie sich über Mangel an guten Manuskripten beklagen. Ehedem haben sie gute Manuskripte in den Papierkorb geworfen — heute schicken Leute, die etwas auf sich halten, ihnen schon gar keine mehr ein. Sie sind abgeschreckt, hinausgegrault worden durch eben jene jammernden Jeremiasse.

Die Beweise für die Anklagen der Schriftsteller bekommen wir Woche für Woche geliefert. Es war auch in der letzten Zeit mit der deutschen Produktion nicht viel los. Warum will man uns denn immer glauben machen, in Ungarn gehe es so unbändig lustig zu? Die Menschen hätten dort keine anderen Sorgen als zu trinken, zu tanzen und Musik zu machen? So war es in der „Ungarischen Rhapsodie“ zu sehen — so jetzt wieder im „Zigeunerprimas“. Wir kennen nur allzu gut das echte, ungeschminkte Ungarn, das Fascistenparadies der Großagrarier, die von Horthy und seinen Schergen bei der Ausbeutung der bettelarmen Landbevölkerung geschützt werden. „Derrote Kreis“ ist ein allzu durchsichtiges Kriminalstück, das Zelnik wieder einmal für seine Lya Mara gedreht hat, und „Möblierte Zimmer“ hält nicht, was der Titel verspricht. Den Jammer der Junggesellenwohnung zu zeigen, wäre schon recht verdienstvoll. Aber davon ist hier nicht die Rede. Vielmehr wird eine abenteuerliche Hochstaplergeschichte vorgeführt, der jede soziale Grundlage fehlt.

Die Amerikaner haben beträchtlich mehr zu zeigen. In pathetischen Stücken hauen sie zwar gleichfalls daneben. „Die Stunde der Entscheidung“ ist eine höchst unwahrscheinliche Kriegsgeschichte, aus den Themen von „Hotel Stadt Lemberg“ und „Rivalen“ zusammengeflickt. Ein engelschönes Mädchen aus einem Bordell wird von zwei edlen und reichen Jünglingen gerettet und einem tugendhaften und für die Arbeitgeber rentablen Gewerbe zugeführt. Sie wird streng anständig und macht von ihren Prinzipien nur dann eine Ausnahme, wenn sie andern Menschen und vor allem einem Spion damit das Leben retten kann. Daß diese Lebensrettung wieder andere Menschen auf der Gegenseite umbringt, läßt den Manuskriptschreiber kalt. Es kommt ja immer nur auf ein Liebespaar an, das nach öffentlicher Dekorierung der vergewaltigten Beinahe-Jungfrau den Pastor für eine Kriegstrauung in Anspruch nimmt. Douglas Fairbanks ist der Liebling der bürgerlichen Kritik. Sie versichert, sie werde wieder ganz jung, wenn sie ihn sieht. Nun ist zwar besagter „Doug“ ein netter, flinker, ganz unkomödiantischer Sportsmann, aber von diesen löblichen Eigenschaften macht die kapitalistische Produktion einen durchaus unerfreulichen Gebrauch. In der „Eisernen Maske“ muß Fairbanks wieder jenen verschimmelten Dumas'schen Musketier des Königs mimen, dessen Heldentaten nur einem gänzlich verrotteten Hof und einer verluderten Aristokratie dienen. Wir haben es längst satt, diese üble Sippschaft mit aufgeklebten Bärten vor Pappkulissen bengalisch beleuchtet zu sehen. So etwas fabriziert das „demokratische“ Amerika!

Daneben macht Amerika freilich auch recht appetitliche Sächelchen. Zwei allerliebste satirische Komödien, in denen die feinen Leute schlecht wegkommen. Als falscher Prinz, als „Maharadscha von Domelanien“, führt Adolphe Menjou, diesmal ein kleiner Statist, eine Luxusdame an der Nase herum, und „Das Mädel mit Tempo“ verulkt das Glück der Spießerfamilie, der amerikanischen „Babbitts“ und macht uns mit einer neuen Komikerin bekannt, Billie Davis, der eine herrliche Persiflage der berühmtesten Stars gelingt. Der Regisseur King Vidor kann hier wieder alle Vorzüge entfalten, die er in „Mensch der Masse“ gezeigt hatte.

—er.

Selbsthilfebund der Körperbehinderten

hat in Berlin Werkstätten eingerichtet, in denen Männer und Frauen tätig sind. Das obere Bild zeigt einen Blick in die Buchbinderei, das untere einen Ausschnitt aus der Weißnäherei, in der junge Mädchen schulmäßig und praktisch ausgebildet werden. Gehunfähige werden in Selbstfahrern zur Arbeitsstätte befördert.

Das Spielzimmer im Schneehaus

Bei den Eskimos im arktischen Amerika

Der Amerikaner pflegt die 25 000 Eskimos als „Indianer“ zu bezeichnen, die über die 5000 Meilen der arktischen Küstenlinie verstreut leben. Obwohl Indianer und Eskimos keinerlei gemeinsame Züge aufweisen, sieht der Amerikaner im Eskimo eine Art arktischen Indianer, der ihm fremdartig und etwas abstoßend vorkommt. Indianer und Eskimos leben keineswegs auf freundschaftlichem Fuß, sie stehen sich vielmehr feindlich gegenüber. „Bis zum heutigen Tage“, so berichtet ein Mitarbeiter einer amerikanischen Zeitschrift, „betrachten sich die beiden Völker mit Mißtrauen; an allen Orten, die ich während meiner Reise berühre, bestand eine erbitterte Feindschaft zwischen ihnen. Wenn man das Vertrauen der Eskimos gewinnen will, darf man sie nicht etwa mit diesem Namen bezeichnen, unter dem sie sich nichts vorstellen können. Sie hören es am liebsten, wenn man sie „Inuits“ nennt, was in ihrer Sprache soviel wie Menschen bedeutet. Das Wort Eskimo scheint ein Mann namens Baird im Jahre 1611 eingeführt zu haben. Diese Bezeichnung ist der Sprache eines Indianerstammes entnommen, der früher das Gebiet des heutigen Bundesstaates Maine bewohnte. Ursprünglich lautete dieser Name „Esquimantac“, was soviel wie „Rohfleischesser“ bedeutete. Es wurde dann in „Excominqouis“ umgewandelt, und aus diesem Wort entstand zuletzt der „Eskimo“.

Die Bezeichnung „Rohfleischesser“ trifft auch heute noch zu, denn die meisten Eskimos ziehen rohe und gefrorene Nahrungsmittel den gekochten Speisen vor. Wenn dem Kulturmenschen auch die Lebensweise der Eskimos sehr primitiv vorkommen mag, muß er doch die Baukunst dieses Volksstammes bewundern. Die Schneehäuser, in denen die Eskimos im Winter leben, sind wahre Wunder des Bautechnik, obwohl die Bauzeit nur wenige Stunden in Anspruch nimmt. Das architektonische Prinzip, das bei dem Bau dieser Häuser befolgt wird, erinnert lebhaft an das der Etrusker. Bis zum heutigen Tage ist es der Technik noch nicht gelungen, einen Hausertyp zu konstruieren, der die Eskimos so wirksam vor der Kälte schützen könnte, wie es die Schneehäuser tun. In verschiedenen Größen werden diese Schneebauten hergestellt. Der Jäger braucht nur ein kleines Haus, „Igloo“ genannt, in dem er einige Nächte verbringen kann. Für eine größere Familie muß zu längerem Aufenthalt schon ein ansehnlicheres Haus gebaut werden. Das größte Bauwerk aber ist das große Haus der Gemeinschaft, das zuweilen vier bis fünf Meter hoch ist. Gewöhnlich wird ein solches Haus auf einer ebenen Fläche des Eises angelegt, und in diesem Schneegebäude werden die Feste des Stammes abgehalten. Für die jüngeren Männer ist das Gemeinschaftshaus eine Art Turnhalle, wo sie im Ringkampf ihre Kraft und Geschicklichkeit erproben können. Die Medizinmänner treiben dort ihre Zauberkünste, und wenn ein Jäger, mit Beute beladen, von der Jagd heimgekehrt ist, verteilt er seine Beute in diesem Haus an alle Stammesangehörigen. Ist die Kälte so stark, daß die Kinder nicht mehr im Freien spielen können, dann versammeln sie sich zum Spiel in dem großen Schneehaus. Die Knaben haben einen besonderen Zeitvertreib, sie spielen Seehundjagd. Zu diesem Zweck wird eine Seehundhaut ausgespannt, in die man mehrere Löcher geschnitten hat. Während die Knaben nun vor der Vorderseite des Felles stehen, bewegt ein anderer Eskimojunge auf der Rückseite des Felles ein kleines ausgestopftes Pelztier hin und her. Wenn nun diese Attrappe an den Löchern des Seehundfelles vorbeikommt, muß einer der Knaben eine kleine Harpune so geschickt und schnell durch das Loch stoßen, daß er den ausgestopften Tierkörper trifft. Die kleinen Mädchen dagegen spielen, ebenso wie ihre europäischen Altersgenossinnen, mit Puppen.

Ingesamt sind die Mütter, die ihre Kinder beim Spiel beaufsichtigen, nicht müßig. Sie nähen Felle zu Pelzen für ihre Männer zusammen und kauen diese Häute, um sie geschmeidig zu machen. Diese Tätigkeit geschieht allerdings auf Kosten der Zähne, denn man sieht viele alte Eskimofrauen, deren Gebiß durch das anhaltende Kauen von Renntierhäuten bis zur Wurzel abgewetzt ist. Neueste archäologische Untersuchungen amerikanischer Gelehrter haben ergeben, daß die Eskimos vor langer Zeit in Häusern lebten, deren Fundament im Boden ruhte. Die Wände dieser Häuser bestanden aus Rasenstücken und Steinen, das Dach bildeten Wallfischrippen, über die man wahrscheinlich Felle gespannt hatte. Später haben sich dann die Schneehäuser als zweckmäßiger erwiesen.

Ein Mittel zur Heilung der Taubheit. Ein Holzhändler in Kalifornien, der seit Jahren stocktaub war, merkte nach einer Fahrt mit dem Flugzeug, daß er ganz schwach hören konnte. Er führte dies auf den starken Wechsel des Luftdrucks zurück und ließ sich eine geschlossene Kammer bauen, in der der Luftdruck beliebig verändert werden konnte. Er unterzog sich darin mit großem Erfolg einer Behandlung, und auch andere Taube konnten auf diese Weise wesentliche Besserungen ihres Gebrechens erzielen.

Sichtbar gemachte Blutgefäße. Vor kurzem gelang es zwei amerikanischen Forschern, ein Verfahren zu finden, um auf Röntgenphotographien nicht nur die Knochen, sondern auch die Blutgefäße bequem und gefahrlos sichtbar zu machen. Sie machten in das Rückenmark Injektionen von jodiertem Rapsöl, das mit vorbehandeltem Olivenöl vermischt war. Das Blut in den Gefäßen wirft dann einen deutlichen Schatten auf die Platte. Diese Erfindung ist besonders für die Diagnose von Gehirnkrankheiten von Wichtigkeit.

Englischer Humor. „Ich schaudere, wenn ich an meinen 30. Geburtstag denke,“ bekannte das angejahrte Mädchen mit einem Stoßseufzer ihrem Tischherrn, der erwiderte: „Ja, was ist denn an Ihrem 30. Geburtstag so Schreckliches passiert?“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0008

Die KPD. als Filmzensor!

Die Filmzensur gehört zu den den Fortschritt hemmenden Einrichtungen der Republik. Sie wendet sich ja weniger gegen den Schund, als vielmehr gegen politische, wirtschaftliche und sonstige Aufklärung. Auch die Sozialdemokratie hat bei ihren Bestrebungen, den Film zur politischen Propaganda und Bildungsarbeit zu benutzen, mit dieser Filmzensur zu kämpfen. Der Wahlfilm „Dein Schicksal" sowie auch der neue Parteifilm „Freie Fahrt" sind von der obersten Zensurbehörde für Jugendliche nicht zugelassen.

In aller Erinnerung ist noch der Eingriff derselben Behörde in den „Panzerkreuzer Potemkin". Alle fortschrittlichen Kreise bis weit in die Reihen des Bürgertums (vor allem die Künstlerschaft) erstreben daher die Beseitigung dieser falsch angewandten Zensur. Hierzu rechnet sich auch die KPD. Vor allem im Falle „Potemkin" war sie der lauteste Rufer im Streit. Gerade bei derartigen Aktionen ist es ja der KPD. meisterhaft gelungen, führende Persönlichkeiten aus Politik und Kunst, selbst bürgerlicher Couleur vor ihren bankrotten Parteikarren zu spannen. Doch ist dies nichts als Heuchelei. Die KPD. liefert jetzt den Beweis, daß sie in Punkto

reaktionärer Gesinnung selbst die finsterste Kulturreaktion in den Schatten stellt.

Als Beweis diene folgendes: In der Reihe der großen russischen Filme hat die russische Filmproduktion auch den Film „Zehn Tage, die die Welt erschütterten", erzeugt. Obwohl dieser Film eine bewußt bolschewistische Tendenz hat, obwohl dieser Film sehr scharf und häßlich gegen die russischen Menschewiki polemisiert, so ist er trotz alledem als ein historisch-geschichtliches Dokument anzusehen, da er ausführlich und eindrucksvoll die weltgeschichtlichen Ereignisse der Oktoberrevolution schildert.

Aber nicht lange behielt der Film seinen geschichtlichen Wert, und das kam so: Nachdem Trotzkis Stern am politischen Horizont des bolschewistischen Rußland untergetaucht war, wurde von den Getreuen Stalins alles, was irgendwie nach Trotzki roch, entfernt. Städte und Fabriken, die nach ihm benannt waren, wurden umgetauft. So wurde auch der genannte Film ein Opfer dieses geistlosen Antitrotzkismus. **Alle Szenen, die irgendwie mit Trotzki in Verbindung standen, oder auf ihn Bezug nahmen, selbstverständlich auch seine persönlichen Darstellungen, wurden von der kommunistischen Zensurschere erbarmungslos herausgeschnitten.** Man überlege sich, was aus diesem, vorher auch für die nichtkommunistische Welt geschichtlich wertvollen Film geworden ist:

Die Oktoberrevolution ohne Trotzki,

die Rote Armee ohne ihren Gründer und Organisator. Lenin ohne seinen wertvollsten Kampfesgenossen! Warum hat man nicht gleich Thälmann oder den Reitergeneral Sademann hineinphotographiert?

Wahrlich, lächerlicher konnten sich die kommunistischen Filmzensoren nicht machen. Karl Marx wird sich im Grabe herumdrehen, wenn er hört, daß die kommunistische Weltgeschichte vom Filmzensor gemacht wird.

P. R.

„Pazifismus und Landesverrat" lautet das Thema einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Halle, die morgen Freitag, abends 8 Uhr, im Neumarkt-Schützenhaus, Harz 41, mit dem bekannten pazifistischen Redner, Lehrer Ernst Müller (Dortmund) stattfindet. (Siehe Anzeige.)

Wasserleiche. Gestern früh wurde in der Nähe der Saalschloßbrauerei eine männliche Leiche aus der Saale gelandet.

Schauburg. Die Direktion der Schauburg hat sich entschlossen, nochmals den Film „Die Heilige und ihr Narr" nach dem bekannten und vielgelesenen Roman von Agnes Günther zur Vorführung zu bringen. Der Film ist für Jugendliche freigegeben und zahlen dieselben in der ersten Vorstellung halbe Preise.

Zoologischer Garten. Heute, Donnerstag, 16 Uhr, Nachmittagskonzert, 20 Uhr, Abendkonzert des Symphonieorchesters unter Leitung von Benno Plätz.

Lichtstimmungen der Großstadt.

Die eigenartigen und mannigfachen Lichtstimmungen, die in ihrer dynamischen und optischen Bildhaftigkeit einen besonderen spezifischen Reiz der Großstadt bilden und ihr jene charakteristische Atmosphäre verleihen, die in unserer Vorstellung unlöslich an rollenden, donnernden Verkehr, hastende Menschen, erdrückende Häusermassen gebunden ist, geben dem neuen Joe May-Film „Asphalt", der ab Freitag, den 12. April, im Ufa „Alte Promenade" erscheint, sein Gepräge. Dieser Film, der zu den repräsentativsten Werken der deutschen Filmproduktion zählt, ist eine rauschende Symphonie der Großstadt. Die Hauptrollen spielen Gustav Fröhlich, Betty Amann, Hans Adalbert Schlettow, Albert Steinrück und Else Heller.

Walhalla-Theater. Am Montag, 20 Uhr, findet die Abschiedsvorstellung der Revue „Es spricht sich herum" statt. Aus den ab 16. 4. beginnenden Varieté-Festspielen seien besonders hervorgehoben: „Musik aus der Luft", das größte musikalische Wunder unserer Zeit, Buffalo Maciste, der berühmte Filmstar als moderner Herkules, Carl Nap, der König aller Komiker, Jackmann, der Unkopierbare im Tanz und am Flügel.

Modernes Theater. Der Spielplan mit „Getuschel" von Marcell Prevost sowie die komisch-amerikanische Neuheit Ebert und Pong sind nur noch diese Woche zu sehen, da vom 16. ab ein neuer Spielplan folgt.

Nette Zustände im Möderauer Gemeindeamt

Ein deutschnationaler Gutsbesitzer zahlt seinem in Beschäftigung stehenden Sohne Erwerbslosenunterstützung - Vater und Sohn finden milde Richter

Um sich billige Arbeitskräfte zu sichern, forderte der Gutsbesitzer Henze in Möderau Arbeitslose beim Gemeindeoberhaupt an, die dann bei ihm „Pflichtarbeit" verrichteten. Schon 1924 hatte das Saalkreisarbeitsamt diese Methode scharf gerügt. Nun wurde es gar im Vorjahre ruchbar, daß der bis Mai im Amt gewesene Gemeindevorsteher, Landwirt Ferdinand Kutscher, im Februar 1927 seinem Sohne und Wirtschaftsnachfolger Albert K.

50 Mark Erwerbslosenunterstützung gezahlt hatte, obwohl dieser bei Henze gearbeitet

und weit mehr als erlaubt bei gleichzeitigem Unterstützungsbezug verdient hatte. Die verrichtete Arbeit war eine besonders schwere, sonst hätte sie Henze nach lieber Gewohnheit auch wohl mit 25 Pfennig pro Stunde, dem von der Gemeinde (nach den behördlichen Bestimmungen nur für zu leistende Pflichtarbeit) gebilligten Satze, bezahlt.

Der Antrag eines Gemeindevertreters zeitigte einen Beschluß der Gemeindevertretung, diese Durchstechereien zur Anzeige zu bringen und daher standen gestern Kutscher jung und alt vor dem Schöffengericht Halle, ersterer des Betrugs, letzterer der Beihilfe dazu angeklagt. Der Vater versuchte, alle Schuld auf seinen Gehilfen, seine provisorischen Amtsnachfolger und ersten Schöffen R. zu wälzen. Der verwahrte sich entschieden dagegen und betonte, daß ihm sein damaliger Chef gesagt: „Ich war auf dem Landratsamt, hatte dort mit dem Beamten U. Streit über den Punkt und — meinem Sohn steht doch die Erwerbslosenunterstützung zu." Der jetzt 71jährige K., das deutlich erkennbare gefügige Werkzeug Hs., des großen Standesgenossen, wollte nun wegen damaliger Differenzen mit seinem Sprößling (den er als faul usw. bezeichnet hat) diesen nicht nach Arbeit und Verdienst bei H. gefragt haben, ja er drehte, samt seinem Sohne, den Spieß um, indem er behauptete, seine frühere rechte Hand (R.) habe nach jenem Nepp beide wiederum zum widerrechtlichen gleichen Manöver angestiftet.

Das Gericht hatte Mühe, den Kern der Dinge bloßzulegen. Es ergab sich aber, daß seither in Möderau alle, auch die Pflichtarbeiter, beim Saalkreisarbeitsamt angefordert werden müssen, was solche Vorgänge, bei einiger Beobachtung am Orte, unmöglich macht. Der Anklagevertreter forderte achtzig Mark Geldstrafe für Albert K. und 50 Mk. für den Vater. Das Gericht hielt dessen Schuld für die größere und erkannte auf 20 Mk., (!) beim Sohne auf 15 Mk. (!) Geldstrafe.

Die Böllberg-Wörmlitzer Gemeindewahlen bestätigt.

Bei der am 20. Februar erfolgten Wahl sind gewählt worden: zum Gemeindevorsteher: der Heizer Wilhelm Gräue, zu Schöffen: der Schmied Karl Perl, der Kaufmann Hermann Just jun., zum Schöffenstellvertreter: der Buchdrucker Alwin Lorenz. Die Wahlen sind am 6. April vom Landrat als Vorsitzenden des Kreisausschusses des Saalkreises bestätigt worden.

Nun kann den glücklichen Böllbergern nichts mehr mangeln. Eine kommunistische Regierungsmehrheit mit dito Spitze. Die Weltrevolution ist nahe!

Neue Vertrauensleute.

Die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft macht bekannt: An Stelle des Landwirts Hermann Böhme in Beesenlaublingen ist der Inspektor Artur Böhme in Beesenlaublingen für den Bezirk 7 (umfassend die Gemeinden Beesenlaublingen und Mukrena) und an Stelle des Gutsbesitzers Paul Tornau in Lettewitz der Gutsbesitzer Karl Beil in Lettewitz für den Bezirk 11 (umfassend die Gemeinde Lettewitz) zum Vertrauensmann gewählt worden.

Wer verschuldet die Straßenbahnunfälle?

Von hundert Straßenbahnunfällen entfallen nach einer Statistik der deutschen Straßenbahnen 55 auf Fahrgäste und 45 auf Fußgänger. 80 Prozent der Unfälle, durch die Fahrgäste betroffen werden, sind auf das leidige Auf- und Abspringen während der Fahrt zurückzuführen. Die Hauptursache der Unfälle der Fußgänger sind Sorglosigkeit, unvorsichtiges Betreten der Gleise, Anlaufen gegen fahrende Wagen und Trunkenheit. Männer verunglücken dreimal so häufig wie Frauen. Die Kinder sind mit 10 bis 20 Prozent an den Straßenbahnunfällen beteiligt. Die Mehrzahl der Unfälle wird jedenfalls durch die Verunglückten selbst verursacht.

Im Publikum ist teilweise noch die irrige Meinung vertreten, daß man sich gegen die wirtschaftlichen Folgen eines tödlichen Unfalles für alle Fälle sehr gut durch eine sogenannte Zeitschriftenversicherung schützen könne, weil sie besonders hohe Versicherungssummen in Aussicht stelle. Die Bedingungen der Abonnenten-Unfallversicherung schließen aber jeden Anspruch aus, wenn der Abonnent durch grobe Fahrlässigkeit oder grobfahrlässiges Nichtbeachten der für den Schutz von Leben und Gesundheit bestehenden polizeilichen und gesetzlichen Bestimmungen verunglückt. Daraus geht hervor, daß die meisten Straßenbahnunfälle — übrigens die Mehrzahl der Verkehrsunfälle überhaupt, da dem Transportmittel selbst ein Unfall zustoßen muß, — für die Abonnenten solcher Zeitungen, mit deren Bezug eine Versicherung verbunden ist, nicht entschädigungspflichtig sind. Ein rechtlicher Anspruch auf Zahlung der Unfallsummen besteht für die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten nicht. Bei Eingehen der Abonnements werden gewöhnlich die Versicherungsbedingungen, die zahlreiche und entscheidende Klauseln enthalten, nicht beachtet.

Die Arbeitnehmerschaft hat es nicht nötig, ihr Geld für einen zweifelhaften Versicherungsschutz auszugeben, da sie selbst ein großes, leistungsfähiges und gut fundiertes Versicherungsunternehmen besitzt — ganz abgesehen davon, daß die geistige Kost dieser Versicherungsblätter, die für das, was sie wirklich bieten, meistens viel zu teuer bezahlt werden, mehr als fragwürdig ist.

Im Gewühl des Verkehrs. Gestern fuhr auf dem Marktplatz ein Personenkraftwagen auf ein haltendes Automobil auf und beschädigte es. An der Ecke Steinstraße und Margaretenstraße kamen ein Lastkraftwagen und ein Motorrad ins Handgemenge, wobei das Motorrad natürlich den kürzeren zog. Es erhielt einen ordentlichen Staucher.

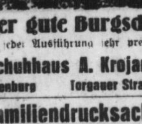
Des Kindes zarte Haut
und alle seine Wäsche
pflegt Mutter mit der
guten, milden
SUNLICHT SEIFE

Eilenburg-Torgau
kaufe ich keine 623E
Wo Schuhe
gut und billig? In
Franz Werners Schuhwarenhaus!

Fitzek
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7535
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

● Preiswert und gut
kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe
Damen-Konfektion bei
ROST, Torgau ●
Wittenberger Str. 9 Telephon 51.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Germania-Drogerie
A. Grube
Anerkannt billigst. Bezugsquelle in
Lebensmitteln, Drogen und Farben
TORGAU. Paradeplatz 14


Der gute Burgschuh
in jeder Ausführung sehr preiswert
Schuhhaus A. Krojanker
Eilenburg Torgauer Straße 32

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

Es gibt gute Margarine .....
es gibt bessere Margarine ...
die Beste ist „Blauband"
Feinkost-Margarine
Blauband
frisch gekirnt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0009

Arbeitersport

Erklärung.

Durch den Vorsitzenden des Provinzialkartells wird mir die Mitteilung, daß hallische Arbeitersportvereine unter Führung des Fichtevorsitzenden Paul Fischer hinter meinem Rücken eine Kartellsitzung vereinbart haben. Diesem Verlangen hat der Vorsitzende des Provinzkartells, ohne vorher mein Einverständnis einzuholen, entsprochen.

Die Initiative zu dem Schritt der Vereine geht von der völlig unter kommunistischem Einfluß stehenden Ortsgruppe der Naturfreunde aus.

Da ich unter den obwaltenden Umständen meine mir von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e. V. Berlin übertragene Aufgabe nicht durchzuführen in der Lage bin, lege ich hiermit meine Funktion in die Hände des Provinzkartellvorsitzenden Paul Schrader (Magdeburg) zurück. Für die weitere Entwicklung der Dinge lehne ich die Verantwortung ab.

Fritz Drescher.

*

Wie uns mitgeteilt wird, haben sich diesem Schritt des kommissarischen Kartellvorsitzenden bisher auch die Vorstandsmitglieder Wolfgang Lange, Hans Ferchlandt und Walter Thamm angeschlossen.

Arbeitersportkartell Artern.

Artern, 10. April.

Das Arbeitersport- und Kulturkartell Artern hielt am 8. d. M. eine Sitzung ab. Hauptgegenstand der Verhandlung war die Kritik des „Volksblatt“ an der Schulentlassungsfeier. Die unzulässige Berufung des Herrn Mertins wurde damit entschuldigt, daß keiner der angeforderten Redner Zeit gehabt hätte. Das ist natürlich eine faule Ausrede, denn geeignete Redner gibt es schon. Gegen drei Stimmen wurde eine „Protestentschließung“ angenommen, die die Kritik des „Volksblatt“ wie üblich als „persönliche und gehässige Verunglimpfung“ bezeichnet. Diese Walze hört man überall bei den Kommunisten, daß man sich darüber absolut nicht mehr wundert. Bezeichnend ist aber, daß das Kartell es „weit von sich“ weist, mit „Verleumdern solcher Art“ etwas gemein zu haben. Die sozialdemokratischen Angehörigen des Kartells werden sich das gut merken. Scheinbar ist ihre Mitgliedschaft dem Kartell in Artern unerwünscht.

Von einer Veranstaltung einer Reichsarbeitersportwoche wurde merkwürdigerweise abgesehen. Begründet wird das mit großen sportlichen Veranstaltungen, die in Artern stattfinden sollen.

Als Delegierter zur Bezirkskartellsitzung in Halle wurde Eckardt gewählt. — Himmelfahrt soll ein Ausflug stattfinden.

Ferienreisen der Naturfreunde.

Angespornt durch den großen Erfolg der im vergangenen Jahre nach der Schweiz durchgeführten Ferienreisen plant die Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ auch in diesem Jahre die Durchführung verschiedener Sonderzugfahrten unter sachkundiger Führung. Durch den Besitz von über 350 Wander- und Ferienheimen und durch andere günstige Verbindungen sind die Naturfreunde in der Lage, diese Reisen preiswert und zu für die Arbeiterschaft erschwinglichen Preisen durchzuführen. Die Naturfreunde geben so der Arbeiterschaft auch die Möglichkeit, ihre durch die Gewerkschaften erkämpften Ferien richtig auszunutzen.

Ziele der Ferienreisen sind das sozialistische Wien, die österreichischen und schweizer Alpen, die Waterkant mit Hamburg, Helgoland und die Lüneburger Heide. Beabsichtigt sind acht- und vierzehntägige Touren. Wer die Absicht hat, an diesen Ferienreisen teilzunehmen, lasse sich gegen Einsendung von 40 Pf. von der Reichsleitung oder den Ortsgruppen der Naturfreunde den prächtig illustrierten und interessant ausgestatteten Reiseprospekt schicken, der auch als Führer für schöne Bergtouren und andere Wanderungen von dauerndem Wert ist.

Ist Nacktkultur Verbrechen?

In den letzten Jahren haben sich mehr und mehr Bewegungen aus allen Kreisen des Volkes gebildet, die einem neuen Sport, dem Nacktsport, huldigen. Neu ist er nun keineswegs, nur neu aufgegriffen, und, wie es den Anschein hat, neuerdings große Sympathien findend.

Nacktsport? Puh — werden die Prüden sagen, die Nörgler und Kleingeister, die nicht alle werden, die am liebsten noch ihr Gesicht mit einem Schleier bedecken möchten, weil sie nacktes Fleisch, den Anblick eines nackten Körpers, anstößig finden. Vollkommen nackt? — Das spottet ja aller Gefühle der Scham, ist ärgerniserregend und Todsünde! Sie finden es vermessen, bezeichnen es als unerhört, daß es überhaupt Menschen wagen, solchen „Sport“ zu treiben, der doch nur eine sittliche Untergrabung jeder Moral zeitigen müsse. — Und da ist's, das Kampfschild der Engherzigen und Prüden heißt: Moral!

Wie sieht es mit der Moral des vielverschrienen Nacktsportes aus? Ist es ein Verbrechen, wenn Personen männlichen und weiblichen Geschlechts nackte Körperpflege treiben und damit eine Art Nacktkultur schaffen?

Die Tatsache, daß sich Anhänger dieser Kulturrichtung in Halle, Eisleben und den Mansfelder Kreisen bereits zusammengeschlossen haben, um gemeinsam nacktsportliche Körperpflege zu treiben, ist bedeutungsvoll, wenn man die zum Teil vorjahrhundertlichen Anschauungen der Bevölkerung, zumal der Mansfelder Lande, in dieser Hinsicht bedenkt.

Die sportliche Betätigung der „Nackten“ ist eine natürlich-wahre, frei von jeden falschen, unsittlichen Motiven und Empfindungen. Das kann mit Genugtuung nach den gesammelten Erfahrungen gesagt werden. Luft, Sonne, Licht sollen den nackten Körper stählen, den inneren Menschen frei machen von falscher, ungesunder Prüderie und Scham, und es ist wahrhaftig etwas Merkwürdiges um diesen Sport: Er führt den Menschen erst wieder zu sich und den Menschen, zur Freude an der Natur und deren Schönheiten! Wer wollte abfällig von dieser Kulturart sprechen, wenn sie einen vernünftigen Zweck verfolgt: Stählung der Gesundheit, Freimachung von alten, hemmenden Vorurteilen, die durch die Kirche immer noch als Sünde dargestellt und durch das Strafgesetz bedroht wird?

Am eigenen Körper erprobt, würden viele Aechter dieses Sportes ihre helle Freude an ihm haben. Im einsamen Walde oder unbelebten Landstrichen treiben sie ihr Wesen, die Nacktsportler — heute eine ansehnliche Menge, die sich geistig frei gemacht hat und ihrem Körper die aufbauende und heilende Kraft der Sonnenstrahlen, des erhaltenden Lichtes, angedeihen läßt.

Und ist dieser Vorgang nicht ganz natürlich? Weshalb stecken wir unseren Körper ständig in eine Hülle von Tuchgeweben, die der Haut keinen Sonnenstrahl zukommen läßt? Vernachlässigen wir damit unseren Körper nicht in verwerflichem Maße? Unsere Haut ist doch auch ein Organ, das atmet, das dauernde Ausscheidungsarbeit zu leisten hat, das aber auch unter der Einwirkung des Lichtes der Sonnenstrahlen eine erhöhte Funktion, eine lebendige Frische aller anderen Körperorgane zeitigt. Wäre es nicht der Fall, würden nicht heute alle Aerzte ohne Ausnahme im Sonnenbad des nackten Körpers eine Heil- und Gesundungsmaßnahme erblicken!

Gegen eine gemeinsame Sportbetätigung beider Geschlechter ist, wenn erotische und unsittliche Motive fortfallen, absolut nichts einzuwenden, sie kann nur einer wahren und freien Geistesentwicklung und ernstem Verständnis der menschlichen Dinge dienlich sein.

Der Nacktsport ist ein Weg, der auch von der Arbeiter-Jugend getrost beschritten werden kann unter Leitung bewährter und geeigneter Führer, die in dieser Sportart einen Kulturfaktor, nicht aber ein Instrument der Sittenverrohung erblicken. Das Strafgesetz aber, das Prüden noch die Handhabe gibt, Nacktsportler wegen öffentlicher Aergerniserregung der Bestrafung zuzuführen, bedarf einer gründlichen Reform. Nacktsport ist gleichbedeutend mit Wahrheitsliebe, die kein Verstecken, keine falsche Scham und keine Heimlichkeiten kennt, Eigenschaften, die nur von rückständigen Kleingeistern als Tugenden angesehen werden.

In Freisonnwalde bei Berlin, Egestorf im Lüneburgischen und anderen Orten gibt es heute schon ausgedehnte Gelände mit Waldbestand, Seen usw., wo sich eine ideale Nacktsportbetätigung entfalten läßt.

Licht, Luft und Sonne — drei Faktoren, an denen man nicht achtlos vorübergehen soll, deren Wert und Bedeutung man bei nacktsportlerischer Betätigung erst voll zu erfassen vermag, sind heute schon die natürlichsten und besten Mittel für eine zweckdienliche Körperpflege und werden es in den kommenden Jahrzehnten in noch größerem Maße sein.

Soma (Creisfeld).

Allgemeine Rundschau.

Der internationale olympische Ausschuß in Lausanne wählte als Austragungsort für die 3. Olympischen Winterspiele 1932 Lake Placid im Staate Neuyork. Die Sommerspiele finden in Los Angeles statt. Die Eröffnungssitzung des internationalen olympischen Kongresses 1930 in Berlin wurde auf den 25. Mai anberaumt.

*

Ludwig Haymann (München), der deutsche Titelhalter im Schwergewichtsboxen, soll am 2. Mai in der Londoner Albert Hall gegen Englands Meister Phil Scott um die außerordentlich hohe Börse von 3500 Pfund (rund 70 000 Mk.) kämpfen. Die Verhandlungen sind fast endgültig zum Abschluß gebracht. Nur die Frage des Ringrichters ist noch nicht geklärt. Während Scott einen Landsmann verlangt, wünscht Haymann einen Neutralen. Ferner hat Haymann noch eine für Anfang Mai eingegangene Startverpflichtung für einen deutschen Ring zu erfüllen.

*

Der deutsche Exschwergewichtsmeister Rudi Wagener soll abermals die Reise nach Amerika antreten. Dem Duisburger Schwergewichtsmeister wurden bereits zwei leichtere Kämpfer angeboten. Als dritte Begegnung wird ein Kampf gegen Maloney genannt. Der Duisburger soll 25 Prozent der Einnahmen bei seinen Kämpfen erhalten. Außerdem wurde ihm aber eine Garantiesumme von 12 000 Mk. geboten.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Halle. Freitag, den 12. April, findet im Gewerkschaftshaus in Halle die nächste Kartellsitzung der bundestreuen Vereine statt. Anfang 20 Uhr. Zutritt haben nur Delegierte der bundestreuen Vereine.

Im Auftrage der Z.K.:
Paul Schrader (Magdeburg).

Arbeiter-Athleten-Bund. 1. Bezirk. 5. Kreis. Sonntag, den 14. April, vorm. 11 Uhr, findet im Vereinslokal von Sportklub 09 (Reichskrone) Unterplan unsere Bezirkssitzung statt. Hierzu sind besonders eingeladen: Georg Wittig, Paul Hammer, Fritz Schröter, Max Hausik.
M. Hadas.

6. Bezirk. 1. Gruppe. (Turner). Sonntag, den 14. April, vormittags 9.30 Uhr, findet in der Turnhalle in Radewell unsere erste Gruppenvorturnerstunde statt. Es ist Pflicht der Vereine, bestimmt vertreten zu sein. Kurt Winter, Gruppenturnwart.

4. Kreis. 1. Bezirk. Versammlungen: Schiedsrichter, Donnerstag, den 25. April, 20 Uhr, im Volkshaus. Berichterstatter, Sonnabend, den 27. April, 20 Uhr, im Volkshaus. — Schiedsrichter: Am 7. April ist ein großer Teil der Schiedsrichter nicht angetreten. Wir fordern mehr Aktivität, andernfalls sind Strafen unausbleiblich. Die Vereine werden aufgefordert, nicht angetretene Schiedsrichter zu melden. Folgende Schiedsrichter sind für Nürnberg an den Bund gemeldet: Handball: Nr. 129 — 139 — 151 — 190 — 216 — 220 — 307 — 379 — 390 — 394 — 397 — 398. Faustball: Nr. 127 — 132 — 180 — 181 — 189 — 200 — 222 — 256 — 257 — 292 — 316 — 314 — 370 — 381 — 423 — 426.

Vereinsmitteilungen.

Solidarität Halle Motorradfahrer-Reigenmannschaften nicht am Freitag, sondern erst am Mittwoch, dem 17. April, Uebungsstunde im „Volkspark“.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Schönere, bessere und dabei billigere Kinderwagen gibt es nicht.

Auswahl nicht zu übertreffen

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Kinderwagen
halbtiefe ℳ 58,- 65,- 71,- 75,- 85,-
tiefe Form ℳ 90,- 95,- 97,- 107,- 112,-
Klappwagen mit Verdeck
halbtiefe ℳ 46,- 48,- 50,- 52,- 54,- 57,-
tiefe ℳ 58,- 62,- 65,- 67,-
vorjähr. Modelle ℳ 35,– 38,– 40,-
Klappwagen ohne Verdeck
ℳ 15,50 20,– 22,– 24,– 26,– 29,– 34,50
Stubenwagen
ungarn. ℳ 12,50 15,50 17,50 20,-
garniert ℳ 28,- 32,- 39,- 50,- 58,- 75,-

Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
2 Minuten vom Markt. 1833

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma und Reißen
garantiert gut klebend, nur 50 Pfg.

Für das Frühjahr!

Die letzten **Mode-Schöpfungen** sind in überwältigender Auswahl am Lager

Besichtigen Sie stets unsere Schaufenster!

Neueste Mäntel Mk. 200,— . . alle Preislagen bis Mk. **7⁵⁰**
Neueste Kostüme Mk. 115,—, alle Preislagen bis Mk. **19⁰⁰**
Neueste Kleider Mk. 185,— . alle Preislagen bis Mk. **6⁹⁰**

Neueste Jumper - Neueste Strickkleider
Seidenstoffe, Samte, Kleiderstoffe, Kostümstoffe

Verkauf nur sorgfältig gewählter Qualitäten zu auffallend niedrigen Preisen!

Merseburg **Dobkowitz** Leuna

Prakt. Damen- u. Kindermoden
Frau Fuchs
Ammendorf
Waldstraße 8.

Billige, gute **Pianos**
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlung
Kleine Raten.
Mietverrechnung.
Katalog kostenfr.
Pianohaus **Hoffmann**
am Riebeckplatz.

Möbel
Plüsch-Sofas
Matratzen
Chaiselongues
Stühle, Tische
Schränke, Betten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Flur-Garderoben
37 L.-Wucher.-Str. 37
K. Hoffmann

Gute preiswerte
Zigarren
liefert
H. Schütze
Pfännerhöhe 52.

Wo
lassen Sie Ihre Garderobe anfertigen?
Wir fertigen
Ihnen aus Ihrem Stoff mit unser. Zutaten einen
Anzug
oder
Mantel
nach neuesten Modellen, gut. Sitz für
29,-
II. Verarbeitung 37,-
vorm.
M. Ehrlich
Halle
Leipziger Str. 69
Zahlr. Anerkennungen

Ovale Spiegel
von 5,– Mk. an
G. Brose
Gr. Sandberg 8.

Wo sollst Du kaufen?

Nur bei dem Kaufmann, der Deine Zeitung durch Inserate unterstützt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0010

große Uebung haben. Eine Tante des Angeklagten zahlte zum Beispiel im vergangenen Winter für die Beheizung ihres Schlosses allein 10 000 Mk. Auch die Faber-Castellische Vermögensverwaltung — die Frau des Angeklagten stammt aus diesem Grafengeschlecht — kam zu Wort mit der Angabe, daß die Frau des Prinzen vor einiger Zeit noch 745 000 Mk. geerbt habe. Der Prinz hatte aber viel mehr erwartet, und nach Verwendung dieser Summe blieb immer noch eine ungedeckte Schuld von 400 000 Mk.

Am interessantesten war die Vernehmung des Gerichtsvollziehers des oberbayerischen Städtchens Wolfratshausen. Er mußte aus der Untersuchungshaft vorgeführt worden, da er selbst Unterschlagungen begangen haben soll. Aus einer Aufstellung war zu ersehen, daß er in einem einzigen Jahre bei Hohenlohe nicht weniger als 83 Pfändungen durchgeführt hatte. Nach der Ansicht dieses Zeugen hätte es sich verlohnt, wenn für die Hohenlohe in Wolfratshausen eine eigene Gerichtsvollzieherei eingerichtet worden wäre. Viel Heiterkeit brachte die Vernehmung des früheren Kammerdieners des Angeklagten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob bei seiner ehemaligen Herrschaft viel geborgt worden sei, erklärte er treuherzig: „Na ja, in so Herrschaftskreisen pumpt man ja immer." Auf die weitere Frage, ob es ihm in seiner jetzigen Stellung als Kammerdiener beim Prinzen Löwenstein besser gefalle, erwiderte er: „Ja natürlich. Das ist aber auch ein richtiger Prinz." Der Kammerdiener gehört im übrigen auch zu den Klägern, denn er hat von dem Prinzen noch drei Monatslöhne zu bekommen, die zum Konkurs angemeldet sind.

Die Berliner Schulverwaltung macht Calauer.

„Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium."

Berlin, 11. April. (Radiomeldung.)

In diesen Tagen wird in der Nähe des Ringbahnhofes Köllnische Heide das größte und modernste Schulgebäude Berlins seiner Bestimmung übergeben werden. Das Gebäude soll — wer kann es fassen? — den Namen „Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium" tragen. Dieser Mißgriff wird damit begründet, daß ein gleichnamiges Gymnasium 1917 seine Räume in der Kochstraße verlassen mußte und in dem jetzt vor der Vollendung stehenden Neubau seinen Wiederaufbau erlebt. Das ist alles schön und gut. Soviel wir wissen, haben sich jedoch die politischen Verhältnisse inzwischen grundlegend geändert, und es ist höchste Zeit, daß dieser Aenderung auch von der Berliner Schulverwaltung Rechnung getragen wird.

„Positive Ergebnisse" der Sachverständigenkonferenz

Paris, 11. April. (Eig. Drahtth.)

Die Verhandlungen der alliierten Delegierten auf der Sachverständigenkonferenz bieten augenblicklich wenig Sensationen. Infolgedessen ist ein amerikanischer Reporter auf einen originellen Ausweg verfallen, um seinem Blatt etwas Neues zu bringen. Er hat sich an den Barmixer des Hotels „George V." gewandt und von ihm interessante Ziffern über die Ausgaben der Delegierten für Getränke erhalten. Die Amerikaner haben bisher nicht weniger als 10 000 Franken für Getränke ausgegeben. An zweiter Stelle stehen die Engländer mit 6000 Franken. Es folgen die Franzosen mit 8000 und die Japaner mit 1500 Franken. Die Deutschen sucht man vergeblich in dieser Statistik. Sie sollen im ganzen für 8 Franken, d. h. etwas über 1 Mark, Getränke genossen haben — wenn es wahr ist.

Die „Heimwehr" als Krakeelerbande.

Wien, 11. April. (Radiomeldung.)

Die Heimwehr versuchte am Mittwochabend in Siefing bei Wien ohne vorherige Anmeldung bei den Behörden eine Versammlung abzuhalten. Als dann die Arbeiterschaft nach Fabrikschluß eine Gegenkundgebung veranstaltete, entschloß sich der zuständige Wirt, den Heimwehrleuten seinen Saal nicht zur Verfügung zu stellen. Angehörige der Heimwehr schlugen daraufhin die Fenster des Saales ein, so daß in der dicht gedrängten Menge Dutzende von Personen durch Glassplitter verletzt wurden. Von den vier abgegebenen Schüssen der Heimwehrleute wurde glücklicherweise niemand getroffen. Die herbeigerufene Gendarmerie stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Wohnungsnot und Prostitution.

Eine auf Grund der Ergebnisse der letzten großen Berliner Volkszählung angefertigte amtliche Statistik erweist den Zusammenhang von Wohnungselend und Prostitution. Gerade diejenigen Bezirke Berlins, in denen in finsteren, engen und schmutzigen Wohnungen zahllose Menschen leben müssen, zeigen den stärksten Umfang der Prostitution. In dem Viertel der Dragoner-, Grenadier-, Linien-, Rücker- und Mulackstraße kommen auf 1000 Einwohner 18,8 Prostituierte, während der Berliner Gesamtdurchschnitt nur 1,5 beträgt. In acht Fällen waren je zwei Prostituierte und in vier Fällen sogar je drei in einer einzigen Wohnung beisammen. In einer einzigen Stube wohnte eine Frau und zwei Prostituierte. In einem anderen Fall wohnten in einer Stube und einer Küche fünf Personen, darunter zwei Prostituierte, zusammen.

Aus der Dunkelkammer der Zivilisation

Das Abc des Scharfrichters vor hundert Jahren - Ein grauenhaftes Dokument von der Bestialität menschlicher Kreatur

Vor etwa hundert Jahren wurde in den Oberlandesgerichtsbezirken Breslau und Naumburg über mangelhafte Ausführung einiger Hinrichtungen geklagt. So hatte ein Leipziger Scharfrichter in zwei Fällen den Delinquenten zweimal fehlgetroffen. Daraufhin forderte der Justizminister bei einem Berliner Kammergerichtsrat ein Gutachten über die Qualifikation der Scharfrichter an. Dieses bisher unbekannt gebliebene Dokument ist jetzt von einer Berliner Zeitschrift veröffentlicht worden. Wir zitieren daraus die „Notizen zum Gebrauch bei der Prüfung und Bestellung eines Scharfrichters":

1. Das Hängen. Dabei soll es auf einen Kunstgriff ankommen, vermöge welches dem Delinquenten ein Strick mit zwei Knoten um den Hals gelegt wird, welche die Zerdrückung der Nackenwirbel bewirken und dadurch einen weniger qualvollen Tod herbeiführen. Diesen Knoten schürzt der Scharfrichter und dirigiert die Exekution, die nun von zweien Knechten vollzogen wird; nämlich von einem, der zum Herausziehen auf die große Leiter gestiegen ist, und von einem anderen, der den Delinquenten die kleine Leiter heraufsteigen läßt und ihm die Schleife um den Hals legt.

2. Das Köpfen. Statt der Strafe des Schwerdts, ist die des Beils eingeführt worden. Wie solche vollstreckt werden soll, ist in der höchsten Orts genehmigten Verhandlung vom 28. Juni 1811 näher auseinandergesetzt.

Jeder Scharfrichter soll sich ein Beil anschaffen, den Richterblock muß die Gerichtsobrigkeit nach dem Modell besorgen. Für Abnutzung des ersteren werden ihm bei jeder Exekution 1 Reichsthaler, 10 Silbergroschen vergütet, wie früherhin beim Gebrauche des Schwerdtes.

3. Das Verbrennen. Der Scharfrichter dirigiert die Erbauung des Scheiterhaufens und sieht besonders danach, daß derselbe mit Zuglöchern und brennbaren Materien gehörig versehen sei. Das Setzen des Scheiterhaufens, das Anzünden desselben und alles übrige besorgt der Scharfrichter; der Knecht hat den Körper, so lange er noch nicht völlig verbrannt ist, mit Hacken auseinander zu scharren.

Daß dem Delinquenten Pulver auf die Brust gebunden werde, damit er desto leichter ersticke und ihm die Brust schnell eingestoßen werde, will Brandt (ein bekannter Scharfrichter der damaligen Zeit) in Preußischen Landen nicht gesehen haben.

Bei der letzten an den Mordbrennern Horst und Delitz hier im Jahre 1813 vollzogenen Hinrichtung durch das Feuer wurden die Delinquenten auf eine Bank gesetzt, die an einem über den Scheiterhaufen hinausragenden eichenen Pfahl befestigt war. Während des Festbindens an den Armen, der Brust und den Füßen wurden sie durch Anlegen eines Stickes um den Hals erdrosselt.

4. Das Rädern. Von oben herab bekommt der Inquisit zuerst drei Stöße ins Genick, dann wird er herumgeworfen und ihm drei Stöße auf die Brust, sodann einer auf den rechten Arm, einer auf das linke Bein, wieder einer auf den linken Arm, und der letzte auf das rechte Bein gegeben. — Beim Rädern von unten wird mit der Zerstoßung des rechten Beines angefangen und beim Genick aufgehört.

In beiden Fällen wird dem Inquisiten, sobald er sich niedergelegt hat, eine dünne Leine um den Hals geschleift und er während des Anknüpfens der Hände und Füße an die Krammen durch zwei bereitstehende Knechte damit erdrosselt.

Das Rädern selbst versieht der Scharfrichter in dem Falle, wenn der Inquisit vorher nicht geschändet, zum Beispiel in eine Kuhhaut gehüllt zur Richtstätte geschleift worden, in welchem letzten Falle der Abdecker das Rädern verrichten muß.

Scharfrichter ermordet.

Der Neuyorker Scharfrichter Hulbert wurde in seinem Keller ermordet aufgefunden. Es wird angenommen, daß Hulbert durch den Angehörigen einer von ihm hingerichteten Person erschossen worden ist.

50 Jahre elektrische Glühbirne

Thomas Alva Edison gelang es 1879, nach langen Versuchen, brauchbare Glühlampen herzustellen, wobei er verkohlte Bambusfasern als Leuchtdraht benutzte, die in luftleer gepumpten Glasbirnen angebracht waren. Durch Glühen in einer Kohlenwasserstoff-Atmosphäre wurden die Kohlenfäden mit einem Ueberzug aus Graphit überzogen, karbonisiert. Edison, der jetzt im 83. Lebensjahre steht, seine Laufbahn als Zeitungsjunge begann, hat außerdem bekanntlich ein vervollkommnetes Telephon, den Phonographen, die Diktiermaschine, das Mikrophon, das Megaphon und zahlreiche andere wichtige Apparate und Einrichtungen für die elektrische Beleuchtung erfunden.

Prinzipien eines Automobilisten.

Der Chemiker Dr. Richard Grüter aus Charlottenburg wurde von einem Spandauer Gericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Grüter war im Februar dieses Jahres mit seinem Auto die Spandau-Potsdamer Chaussee entlang gefahren. Dabei begegnete ihm ein Trupp von etwa 60 Mann, die er für Kommunisten hielt. Rücksichtslos sauste er durch den Trupp hindurch, wobei zwei Arbeiter verletzt wurden. Darauf fuhr er weiter. Vor Gericht ergab sich, daß es sich um einen Trupp — nationalsozialistischer Arbeiter gehandelt hatte. Jetzt sprach der Angeklagte sein Bedauern aus. Er fügte jedoch hinzu, daß er in Zukunft wieder ebenso handeln würde, wenn er glaube, Kommunisten vor sich zu haben.

Ein Schiff unter Verdacht. Auf dem Dampfer „Palos" der Ostenburgisch-portugiesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde bei der Abfahrt von der Weser eine pestverdächtige Ratte entdeckt. Daraufhin wurde das Schiff bei seiner Ankunft in Hamburg vergast. Es steht jetzt unter Quarantäne.

Schweres Grubenunglück. In Belgien hat sich nunmehr innerhalb weniger Tage ein drittes Grubenunglück ereignet. Auf einer Zeche bei Charleroi stürzte am Mittwoch während des Betriebes die Ausmauerung des Förderschachtes zusammen, wobei die Trümmer auf einen in Fahrt befindlichen Förderkorb fielen. **Drei Bergleute wurden getötet, zwei verletzt.**

Merkwürdiger Meineid.

Das Schwurgericht Zwickau beschäftigte sich mit einem aus einer Alimentenangelegenheit herausgewachsenen Meineidsprozeß. Den beiden Angeklagten, einem Mann und einem jungen Mädchen, wurden außer Meineid versuchte Abtreibung zur Last gelegt. Diese wurde darin erblickt, daß das Mädchen sich von dem mitangeklagten Vater ihres Kindes im achten Monat der Schwangerschaft den Leib massieren ließ. Wegen dieses „Deliktes" wurde auf fünf Tage Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist erkannt. Der Kindesvater erhielt wegen Meineides vier Monate 18 Tage Gefängnis. Sein „Verschulden" bestand in dem Verschweigen der Leibmassage. Als strafmildernd wurde vom Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte sich einer Strafverfolgung ausgesetzt hätte, wenn er seine eidlichen Aussagen wahrheitsgemäß erstattet hätte. Wäre ihm dieser Umstand nicht zu Hilfe gekommen, so wäre er auf mindestens ein Jahr ins Zuchthaus gesprochen worden.

Der „Erlöser" als Betrüger

Von einem Bochumer Gericht wurde der Geistliche Dr. Pannier wegen acht Betrugsfällen zu 1800 Mk. Geldstrafe verurteilt. Pannier war ursprünglich Pfarrer in der thüringischen Landeskirche, kam dann zur evangelischen Gemeinde Bochums und veranlaßte dort 7000 Mitglieder zum Austritt aus der Landeskirche und zur Gründung einer Erlösergemeinde unter seiner Führung. Diese Gemeinde baute bald eine Kirche. Pannier erhielt schließlich 600 Mk. Monatsgehalt. Trotz dieses Gehaltes nahm er immer wieder Darlehen auf. Dabei verstand er es vor allem, Frauen zur Herausgabe von Geld zu bewegen. Oft entlockte er den ärmsten Leuten die letzten Groschen. Von einer Rückzahlung der Darlehen war keine Rede. Vor Gericht suchte er sein Verhalten zu entschuldigen durch den Hinweis auf früher gemachte Schulden. Ferner führte er an, daß sein Dienstmädchen seit zwei Jahren noch keinen Lohn erhalten habe — ein Umstand, der gerade die Gewissenlosigkeit des Mannes deutlich demonstriert.

Operation mit dem Taschenmesser macht Schule.

Kopenhagen, 11. April. (Eig. Drahtth.)

In Kopenhagen hat sich ein eigenartiger Fall ereignet, der eine Parallele zu dem in der Presse viel erörterten operativen Eingriff mit dem Taschenmesser bildet, den Professor Pollatschek in Budapest dieser Tage an Professor Bahlint vornehmen mußte, um ihn vor dem Erstickungstod zu retten. Der hiesige Fall gewinnt dadurch noch an Interesse, als sich der betreffende Arbeiter namens Hansen, dem beim Abendessen eine Brotkrume in die Luftröhre gelangt war, selbst mit dem Taschenmesser die Kehle durchschnitt. Auf seine Hilferufe eilten alsdann die Nachbarn herbei, die den stark blutenden Mann in ein Krankenhaus einlieferten. Dort wurde ihm eine Kanüle eingesetzt. Hansen, der sich durch seine Selbstoperation vor dem Erstickungstod bewahrte, soll sich außer Lebensgefahr befinden.

Siebenfache Brandstiftung aus Eitelkeit. Bei Trör an der Mosel waren nacheinander im Laufe von vier Wochen sieben Gebäude abgebrannt. Die Kölner Landeskriminalpolizei hat nunmehr den Täter in der Person eines Feuerwehrmannes festgenommen. Als Motiv ergab sich, daß der Brandstifter seine schöne Feuerwehruniform häufiger anlegen wollte.

Wer trägt die Schuld?

Mit eigenartigen Verhältnissen in der Glasfabrik von Siemens in Dresden hatte sich das Dresdener gemeinsame Schöffengericht zu beschäftigen. In dieser Fabrik hatte sich bei der Einsetzung eines Ofens eine Explosion ereignet. Dabei wäre beinahe ein Inspektor in den hochgradig erhitzten Kanal gestürzt, unter dem sich die Zufuhr von heißem Glas nach dem Schmelzofen befindet. Kurze Zeit später ereignete sich ein neues Unglück: ein 18jähriger Einträger stürzte infolge des Kippens einer Platte in den Kanal. Er wurde mit verbrannten Fußsohlen und anderen Verletzungen herausgezogen. Sechs Wochen mußte er im Krankenhaus zubringen. In dem Prozeß handelte es sich nun darum, ob die Anordnungen des verantwortlichen Betriebsleiters Rumpf in der Zeit zwischen den beiden Unglücksfällen mangelhaft waren oder nicht. Das wurde von den Sachverständigen verneint. Nach ihrer Auffassung lag ein Anlagefehler, aber kein Ueberwachungsfehler vor. Das Gericht kam zum Freispruch des Angeklagten.

Unglaublich erscheint, daß der Anspruch des verletzten jungen Menschen auf Unfallrente in erster Instanz zurückgewiesen worden ist.

Blutrache.

In Konstantinopel wurde in dem Willenviertel Therapia am Bisporus die Leiche eines gewissen Mustafa entdeckt, der einem Dolch lich in den Rücken zum Opfer gefallen war. Unter dem Verdacht des Mordes nahm die Polizei einen Mechmed Oglu Ali fest, der ohne weiteres sein Verbrechen gestand. Als Motiv gab er an, daß Mustafa seinen Bruder umgebracht habe. Mechmed Oglu Ali hatte sich nun von seinem Wohnsitz im Innern Anatoliens aufgemacht, um den Mörder zu suchen. Nach jahrelangem Suchen hatte er ihn in Konstantinopel entdeckt. Er erklärte, die Ermordung des Mustafa nicht als ein Verbrechen betrachten zu können; er habe einfach die ihm obliegende Pflicht der Blutrache erfüllt.

Tödliches Autounglück. Auf der Staatsstraße Bautzen—Dresden kam infolge der schlammigen Straße eine von ihrem Besitzer gesteuerte Limousine ins Schleudern. Der Wagen überschlug sich mehrfach und stürzte die Böschung hinab. Die Ehefrau des Besitzers wurde getötet, drei andere Insassen wurden verletzt.

Sehen und Arbeitsleistung sind eng miteinander verknüpft. Schon in den Kinderjahren leidet die Arbeitsfreudigkeit, wenn das Auge ermüdet oder beim Fernsehen versagt. Gutsehende Augen leisten viel. Lassen Sie ermüdende Augen bei mir prüfen und durch richtige Gläser ausgleichen.

Brillen-Schmidt

53 Spezialist für Augen-Optik 53

Große Ulrichstraße

Krankenkassen-Lieferant

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der SPD., freien G... ...en, geselligen Vereine ... Frauenzusammenkün... ...irk Halle-Merseburg. — ... der SPD. Halle a. S. ... Hof gebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Versammlung. Vortrag des Genossen Stengel: „Sozialistische Erziehung in der Familie". Dieses interessante Thema erfordert vollzähliges Erscheinen.

Frauengruppe und Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, 12. April, 20 Uhr, Treffen in „Schillers Garten."

SAJ. Wir fahren Sonnabend 18.35 Uhr geschlossen zur Werbearbeit nach Erdeborn. Treffen 18 Uhr am Hauptbahnhof. Bringt Freitag abend Fahrgeld mit. 1,10 Mk für hin und zurück. Seid alle pünktlich und vollzählig zur Stelle, wenn es für die Bewegung zu arbeiten gilt.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr, im „Elstertal" Mitgliederversammlung.

Merseburg. Donnerstag 11. April abends 8 Uhr, im „Tivoli" Mitgliederversammlung. Recht zahlreicher Besuch wird erwartet.

Wettin. Freitag, 12. April, 20 Uhr, in der alten Schule: Vortrag über Jugendbewegung. Ref. Erich Kramer. Jugendfreunde und Gäste willkommen.

Zschortau. Kommenden Donnerstag, 11. April, 20 Uhr, findet nochmals eine erweiterte Mitgliederversammlung statt, wo Gen. Buhle (Delitzsch) über Gemeindefragen sprechen wird. Erscheinen aller Mitglieder und der besonders Eingeladenen ist Pflicht.

Nietleben. Freitag, den 12. April, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" Mitgliederversammlung. Ref. Gen. Fritz Ferchlandt über „Die politische Lage". Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden. Bibliotheksbücher mitbringen.

Könnern. Sonnabend, 13. April, abends 8 Uhr, „Bürgergarten" Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Lodersleben. Sonnabend, den 13. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Zum weißen Roß" eine Zusammenkunft statt, wozu der Reichstagsabg. Franz Peters (Halle) einen aufklärenden Vortrag über „Die kommunalpolitische Lage" halten wird. Sämtliche Genossinnen und Genossen sowie Wähler, Freunde u. Gönner unserer Partei sind herzlich eingeladen.

Merseburg. SAJ. Sonnabend, den 13. April, 20 Uhr, im „Herzog Christian" Lichtbildervortrag über Wien.

Benna. SAJ. Am Sonntag findet im „Jugendheim" ein Lichtbildervortrag über „Das rote Wien" statt. Sorgt für starken Besuch.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

4. Abteilung. Freitag, 12. April, abends 8 Uhr, bei Kam. Schustack, Grasweg 15 wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. Kassierer die noch ausstehenden Fragebogen mitbring.

Sonstige Vereine.

Deutsche Friedensgesellschaft e. V. (Bund der Kriegsgegner), Ortsgr. Halle. Wir fordern unsere Mitglieder und Gesinnungsfreunde zum zahlreichen Besuch unserer öffentlichen Kundgebung am Freitag, dem 12. April, 20 Uhr, im Neumarkt-Schützenhaus (Harz 41) auf. Der als vorzüglicher pazifistischer Redner bekannte Lehrer Ernst Müller (Dortmund) spricht über das Thema „Pazifismus und Landesverrat".

Deutscher Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Verband. Filiale Halle. Sonnabend, den 13. April, im „Gewerkschaftshaus" Versammlung. Wahl zum Verbandstag.

Deutscher Arb.-Abstinenten-Bund
Geschäftsstelle der Bezirksleitung in Merseburg: Breitestraße 11

Ortsgruppe Halle. Donnerstag, den 11. April, 20 Uhr, im „Gesellenheim" (Klosterstr. 6—8) Vortrag des Gen. Weicker. Sympathisierende willkommen.

Biochemischer Verein Halle a. S. Freitag, den 12. April 1929, 20 Uhr, findet im „Mars-la-Tour" ein Vortrag des Herrn E. Richter über „Herzkrankheiten" statt. 2112

Bei Preßler kaufen, heißt Geld sparen!
Herren-Anzüge .... von 19-68 Mk.
Herren-Sportanzüge von 24,50-52 Mk.
Herren-Hosen . von 2,95-11,50 Mk.
Knaben-Anzüge .. von 7,— Mk. an
Schlosser-Anzüge von 4,40-7,80 Mk.
Arbeitshemden, besonders preiswert!
Ueberzeugen Sie sich von meinen billigen Preisen!
Der weiteste Weg lohnt!
Oskar Preßler
Halle (Saale)
Große Nikolaistraße 6.

Uhren-Reparatur Vertrauenssache — gewissenhaft und billig beim Uhrmachermeister
Hermann Koch Liebenauer Str. 5 am Hansischen Platz

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—22¼ Uhr
Sly
Oper von E. Wolf-Ferrari
Freitag, 20—22½ Uhr
Tosca
Oper von G. Puccini.
Zahlung der 4. Stammkart.-Rate erbeten

Modernes Theater
Das ... Tanz-Kabarett
Nicht für Jugendliche
„Getuschel"
von Marcell Prevost mit ehemaligen Mitgliedern der Reinhardt-Bühnen.
Cheri u. Pong
Komische amerik. Neuheit und ein guter Spielplan!
Nachher: Tanz bis 2 Uhr

Ufa-Theater Leipziger Straße
Morgen, Freitag, Erstaufführung.
Seit langer Zeit wieder ein echtes deutsches Lustspiel
Lilian Harvey
in
Eine Nacht in London.
Die Presse bezeichnet diesen Film als
das beste Lustspiel seit Jahren.
Man bezeichnet Regisseur Lupu Picks Leistung als unübertrefflich und
mit Lubitsch vergleichbar
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade
Morgen, Freitag, Erstaufführung:
Wieder ein neuer Großfilm der Ufa
Asphalt
Ein Joe-May-Film der Erich-Pommer-Produktion der Ufa.
Regie Joe May
In den Hauptrollen:
Gustav Fröhlich — Betty Amann
H. A. v. Schletow — A. Steinrück †
„Asphalt" ist das Symbol der Großstadt mit ihrem nervenzerrenden Tempo. Grellstes Licht und dunkler Schatten im engsten Beieinander sind nicht nur ihre äußeren Wahrzeichen. Ehrlichkeit und Verbrechen, Wohlanständigkeit und Sittenlosigkeit, Elend und Reichtum, Ernst der Arbeit und Humor ausgelassener Mußestunden — das alles spiegelt Asphalt, das alles zeigt Joe May in dem Großfilm vom Polizeiwachtmeister Holk, der eine Diebin liebt.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Walhalla
Direkt. O. Kleinhanns
Telephon Nummer 28385
Täglich 20 Uhr. Letzte Woche! Der Riesenerfolg
Es spricht sich herum
Große Wiener Ausstattungs-Revue in 30 Bildern. 50 Mitwirkende
Ab 16. April: **Varieté-Festspiele!** mit 10 Sensationen von Weltruf!
Gewöhnliche Preise ab 60₰

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
V. Abteilung
Sonnabend, den 13. April, im Lokal Schreberverein Süd, Beesener Str. 60
Familienabend
in Form eines Frühlingsfestes
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen
Gäste willkommen.

C.T.
Am Riebeckpl. — Am Riebeckpl.
Heute 10.30 abends
3. große Nachtvorstellung
Die Nacht der Erkenntnis
Ein Film der Sinnlichkeit und Begierde mit
Fritz Kortner - Ruth Weyher
Der Andrang wird von Tag zu Tag stärker!
Besorgen Sie sich Ihre Karten im Vorverkauf täglich ab 3 Uhr nachmittags an der Theaterkasse.

Billig aber gut

Bettstellen in Holz und Metall
Metallbettstellen mit Patentmatratze Mk. 17,50 18,50 20.— 21,50 24,— 30,— 39,—
Holzbettstellen Mk. 24,— 30,— 32,— 35,— 42,— 44,—
Stahlmatratzen (groß) Mk. 7,— 11,50 15,— 17,—
Echte Patentmatratzen Mk. 19,50, 20,— 25,— 29,—
Auflegematratzen, 3teilig, mit Keil, Mk. 14,50 16,50 22,— 25,— 34,— 38,—, einfache Mk. 12,—
Enorme Auswahl!
Entgegenkommende Zahlungsbeding.
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto
Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
2 Minuten vom Markt

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. — Mk. 6,30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß nach § 34 (2) des Reichsgesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928 (Reichsgesetzbl. Blatt 1, Jahrg. 1928) sämtliche vor dem 30. September 1928 ausgestellten Waffenscheine mit Ablauf des 31. März 1929 ihre Gültigkeit verloren haben.

Neue Waffenscheine sind gegebenenfalls beim zuständigen Polizeirevier zu beantragen.

Halle a. S., den 6. April 1929.

Der Polizeipräsident.

Fein- und Kernseifen
Kämme u. Spangen billigst bei
M. Winkler
Glauchaer Str. 27

E. Kitzel
Beesener Straße 4
Zigarren Zigaretten

Violin-, Mandolin-Unterricht erteilt 6237
August May
Torstraße 10

Honig!
garantiert reiner Bienen-, Blüten-, Schleuder-Honig, feinste Qual. 10-Pfd.-Eimer 10,70 Mk., 5-Pfd.-Eimer 6,20 Mk. Nachn. 30 Pfg. mehr. Lehrer a. D. Pundsack, Hude 530 i. O. In einem Monat 960 Nachbestellungen. Rücknahme b. Nichtgef.

Reklame
Drucksachen schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Fertige Betten, Metallbettstell., Bettwäsche, Bettfedern, Inletts, Bettfedern-Reinigungsanstalt mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Könnern

Pazifismus und Landesverrat
Friedensgesinnung ist Dienst am Volke!
Hierüber spricht am Freitag, dem 12. April, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Neumarktschützenhaus", Halle (Saale), Harz 41, der als vorzüglicher Redner bekannte Friedenskämpfer
Lehrer Ernst Müller (Dortmund)
Die hallische Einwohnerschaft ist herzlich eingeladen.
Eintrittspreis 30 Pfg. Erwerbslose gegen Ausweis frei.
Freie Aussprache! Freie Aussprache!
Deutsche Friedensgesellschaft e.V.
(Bund der Kriegsgegner) Ortsgruppe Halle (Saale)
Kubitz Klemich Wege

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg u. Umgegend e. G. m. b. H.

Wir berufen hiermit auf **Sonntag, den 21. April 1929, vormittags 10 Uhr**, unsere

Halbjahrs-Vertret.-Versammlung

nach dem Lokal „Funkenburg", Merseburg, ein.

Auf der Tagesordnung steht:

1. Halbjahresbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. Revisionsbericht.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Wahl der Delegierten zum Verbandstag und Genossenschaftstag
6. Verschmelzungsfragen.
7. Anträge der Mitglieder nach § 33, Absatz III des Statuts.

Die Genossenschaftsvertreter müssen vollzählig zu dieser Versammlung erscheinen. 2125

Der Aufsichtsrat:
J. A.: Bernhard Koenen.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Billiger als Fleisch
ebenso nahrhaft und wohlschmeckend
Seefische
aus der

Deutschlands größter Fischhandel
In allen Filialen:
Kabeljau ohne Kopf ℔ 32₰
Seelachs ohne Kopf ℔
Grüne Heringe, groß ℔ 23₰
Grüne Heringe, mittel ℔ 28₰
Karbonaden, bratfertig ℔ 50₰
Kabeljau- u. Seelachsfilet ohne Haut und Gräten ℔ 60₰
Schellfisch, klein mit Kopf ℔ 30₰
Bratschollen .... ℔ 45₰
Ferner täglich frisch:
Hochfeine Räucherwaren
Holl. Strohbücklinge 1 Stck. 25₰
Eine Delikatesse, jetzt besonders zu empfehlen.
Echte Kieler Bücklinge ℔ 60₰
Echte Kiel. Sprotten ¼ ℔ 30₰
Seehasen ..... ¼ ℔ 30₰
Seeaal ohne Haut . ¼ ℔ 35₰
Kieler Speckflundern ½ ℔ 60₰
Ferner sind wir sehr preiswert mit
Matjesheringen
wirklich zarte, fette Ware
Stück nur 20₰, 25₰ und 30₰
Riesenauswahl in
Fischmarinaden u. Konserven
Oelsardinen

Rat in allen Steuer-Fragen
Ermässigungen
Übersicht der Zahlungen und Termine
durch
NATTERMÜLLER'S **Steuer-Hilfe**
Preis R.M. 2.80
Neueste Ausgabe vorrätig bei
Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Für jeden Beruf die passende
Segeltuch-Schürze
M. Wehr
Leipziger Straße 81

◆ **Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg** ◆

Greifbaren Vorteil
bieten wir mit diesem Sonder-Angebot. Die Waren sind im Fenster ausgestellt und liegen zum Verkauf bereit.

Speiseteller, ger., gr., m. kl. Fehl., tief und flach 0,10
Em.-Eimer 0,48 — Em.-Eimer, weiß/weiß 0,90
SatzEm.-Schmortöpfe 4 Stück 2,95
Günst. ig. Gelegenheitskauf Alpacca-Eßlöffel 0,30

Glas-Kompotteller, schön Must.	0,08	Satz Em.-Schmortöpfe 5 Stck.	4,75
Weinglas, dünn, schönes Muster	0,18	Mülleimer mit Schrift	1,10
Satz Glasschüsseln, 4 Stück	0,95	Em.-Kehrschaufel, weiß/weiß	0,48
Kuchenteller, extra groß	0,58	Em.-Aufwaschwanne, groß	0,85
Likörservice, Glas, 8 teilig	0,95	Em.-Schmortopf, groß	0,90
Porz.-Speiseteller, glatt, groß	0,18	Em.-Wasserkessel mit Sack, groß	1,95
Porz.-Speiseteller, Zackenrand, tief und flach	0,25	Em.-Schüssel, groß	0,48
Porz.-Schalengoldrandtasse mit Untertasse	0.25	Tortenplatte mit Nickelrand, 30 cm groß, mit schöner Dekore	1,65
Porz.-Speiseteller mit breitem Zackengoldrand	0,38	Fleischwolf, stark verzinkt	4,75
Porz.-Küchengarnitur, 22 teilig, schöne Dekore	13,85	Wandkaffeemühle mit gut. Mahlwerk	2,95
Satz Schüsseln, 4 Stück	0,39	Solinger Backenbesteck, Messer und Gabel .... Paar	0,85
Kaffeebecher, groß	0,08	Em.-Kaffeeflasche mit gutem Verschluß, 1 Ltr Inh. m. kl. Fehl.	0,48
Salatschüssel, extra groß, bunt	0,48	Einkaufsbeutel, stark. Ledertuch	1,35
Küchengarnitur, 22 teilig	9.65	Roßhaar-Handfeger	0,50
Waschgarnitur, 5 teilig, mit großem Becken und schöner Dekore	4,75	Roßhaar-Stubenbesen	0,95

Schultornist. von 1,95 an
Frühstücksumhängetaschen v. 0,65 an
Schultornister Rindleder 6,65
Blumenkästen in all. Längen v. 0,95 an
Porzellan-Speiseservice 24 teilig, m. breit. Goldrand 15,95
Steinweg 45 **SOBEL** Gr. Ulrichstr. 9
am Reileck
Porzellan-Kaffeeservice 9 teilig, mit schön. Dek. 2,95

Empfehlenswerte Gaststätten in Eilenburg.
Breitings Lokal (B. Engler), Rollenstr. 5.
„Stadthalle", Inhaber: Ernst Kühnemann, Bahnhofstraße.
„Stadt Leipzig", Inhaber: Richard Jentzsch, Rinkartstraße.
„Reichskanzler", Inhaber: Alfred Henze, Torgauer Straße.
Lauberts Restaurant, Inhaber: O. Schmidt, Leipziger Straße.
Lauterbachs Restaurant, Inh.: Ww. Lauterbach, Dübener Straße.
„Reichskrone", Inh. Osw. Winkler, Wurzener Landstraße.
In Delitzsch:
„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Lindenhof", Grünstraße 48.
„Nordschlößchen", Inhaber: Gustav Eschke, Nordplatz 12.
„Goldener Ring", Markt 22.
In Schildau.
Gastwirtschaft Joh. Bock, Wilhelmstraße 3.
„Ratskeller", Inh. Osw. Stendel
Das „Volksblatt" liegt in diesen Lokalen aus.

von 2,— Mark an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41.

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Beiträge für die Berufsschule im Rechnungsjahr 1928.

Auf Grund des § 16 Abs. 5 und 12 des Gewerbe- und Handelslehrer-Diensteinkommensgesetzes ist beschlossen, daß von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätte 18 v. H. der Gewerbesteuer-Grundbeträge als Schulbeiträge erhoben werden. Die nichtgewerbetreibenden Arbeitgeber haben für jeden beschäftigten Arbeitnehmer 3 RM. zu entrichten.

Delitzsch, den 8. April 1929.

Der Magistrat.
Dr. Baumgardt.

2142

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290411-12/fragment/page=0012